

Ostmärkische Tageszeitung



Anzeiger für Stadt und Land

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mt., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mt., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mt., mit Bestellgebühr 2,42 Mt. Einzelnummer (Belageremplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelle oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gehalte, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb des Preisen und Börsen und durch Vermittlung 15 Pf.) für Anzeigen mit Bildvorrichtung 25 Pf. Im Restameil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif. — Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher anzugeben.

(Thorner Presse)

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn.“

Thorn, Sonnabend den 30. September 1911.

Druck und Verlag der E. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinrich W. Bartmann in Thorn.

Zufendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einlieferung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einlieferungen werden nicht aufbewahrt, unerlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Kaiserin Augusta.

Zur Erinnerung an ihren 100. Geburtstag.
(30. September 1911.)

Noch schwerer als über hervorragende Männer, die der jüngsten Vergangenheit angehören, läßt sich ein abschließendes Urteil über die hochstehenden Frauen abgeben, deren Leben noch nicht allzulange hinter uns liegt. Denn während das Wirken des Mannes sich vor aller Augen abwickelt, bleibt das Denken und Handeln der Frau mehr im verborgenen. Erst spätere Geschichtsforscher, denen ein reicheres Schatz an Belegstücken, an vorläufig gehüteten Dokumenten, Briefen, Erinnerungen und Tagebüchern zur Verfügung steht, werden ein naturgetreues Bild der Wirklichkeit gewinnen können.

Auch die Gestalt der weimariischen Prinzessin, die als die Gemahlin Wilhelms I. die erste Kaiserin des geeinten deutschen Reiches werden sollte, läßt sich heute noch nicht mit klaren Strichen festhalten. Die meisten sehen sie mit den Augen unseres größten Staatsmannes des eisernen Kanzlers, der sie bekanntlich nicht zu seinen besten Freunden zählte, und damit scheint ihr Urteil gesprochen. Aber soviel läßt sich jetzt schon sagen, daß Bismarck nicht ohne eine gewisse Einseitigkeit geurteilt hat. Denn wenn sie ihm auch mehr als einmal entgegengetreten ist und ihm sein gewaltiges vaterländisches Werk erschwerte, auf der anderen Seite hat sie sich unvergängliche Verdienste um die Hebung der allgemeinen Menschlichkeit erworben, hat eine Wohltätigkeit größten Umfangs entfaltet, die kaum ihresgleichen hat, und an einem Unternehmen der Barmherzigkeit mitgeschaffen, das die halbe Welt umspannt.

Der partikularistische und humanistische Standpunkt, den sie in entscheidenden Augenblicken so häufig vertrat, wird erklärlich, wenn man ihre Jugend und Erziehung betrachtet. Als zweite Tochter des Erbprinzen Karl Friedrich von Weimar und der russischen Großfürstin Maria Pawlowna geboren, wuchs sie auf klassischem Boden, sozusagen unter den Augen des Altmeisters Goethe, auf, und ihr einflussreichster Lehrer wurde der Jenaer Professor Hand, ein Jünger Herders, der die gleichen Humanitätsgedanken predigte wie sein Herr und Meister.

Hierzu kam die Einwirkung der Mutter, die bei ihren Töchtern einerseits peinlich auf Wahrung fürstlicher Verkehrsformen hielt und ihnen andererseits das edelste Beispiel echt weiblichen Wohltätigkeitssinnes gab. Ihr Lebelang hat Prinzessin Augusta ihr Vorbild nicht verleugnet: wie sie sich stets in der uneigennützigsten Weise in den Dienst der Schwachen und Hilfsbedürftigen stellte, so war sie auch bis an ihr Ende streng auf die Beobachtung der höfischen Etikette bedacht.

Als Prinz Karl von Preußen sich 1826 mit ihrer ältesten Schwester Marie verlobte, ging schon das Gerücht, daß der älteste Prinz Wilhelm sich mit der jüngeren Augusta verbinden würde. Aber erst zwei Jahre später folgte das Verlöbniß, nachdem der Prinz nach schweren Herzenskämpfen Elise Radziwill entsagt hatte, und am 26. Februar 1829 wurde die Verlobung öffentlich bekanntgegeben.

„Mag es ihr wohl ergehen in dem ungeheuer weiten und bewegten Element“, rief Goethe der Scheidenden nach, und es schien, als ob die junge schöne Prinzessin die Zukunft lockete, denn in Berlin winkte ihr ein größerer Glanz, eine größere Macht als in dem heimischen Weimar.

Anfangs konnte der jungen Frau das Leben am preußischen Hof auch durchaus behagen, und in Berlin versammelte sie um sich einen Kreis erlebener Männer und Frauen, dem u. a. der Geschichtsschreiber Friedrich von Raumer, der Philologe Boeckh, der Held aus den Befreiungskriegen General von Boyen, die beiden Humboldt, die Herzogin von Sagan, eine Nichte Talleyrands, angehörten. Aber mit der Zeit wollte der schöngeistigen und hochstrebenden Fürstin die Rolle als Erzieherin ihrer beiden Kinder, als Beschützerin und Pflegerin von

Kunst und Wissenschaft, als fürsorgliche Wohltäterin nicht mehr genügen; sie fand Geschmack am öffentlichen Leben, an der Politik, und hier geriet sie bald in einen merkwürdigen Gegensatz sowohl zu König Friedrich Wilhelm IV., der ihr sonst durchaus wohlwollte, wie auch zu ihrem Gemahl. Denn während Prinz Wilhelm aus konservativen Beweggründen nicht mit der Politik seines Bruders übereinstimmen konnte, hielt die Prinzessin es mit der aufstrebenden liberalen Partei.

Es ist nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, daß Augusta in dieser Zeit sehr populär war. Das beweist ein merkwürdiger, abenteuerlicher Plan. Im Sturmjahr 1848 kam man nämlich auf den Gedanken, den König zur Abdankung, den Prinzen von Preußen zum Verzicht auf die Krone zu bewegen und der Prinzessin die Regentschaft für ihren Sohn zu übertragen. So ungeheuerlich dieses Projekt war, so zeigt es doch, welches hohe Ansehen die Prinzessin von Preußen um diese Zeit genoss. Man feierte sie offensichtlich, und am Neujahrstage 1849 wurde ihr von Berliner Frauen eine Adresse überreicht.

Es ist keine Frage, daß sie bei den gewichtigsten Entscheidungen ihre Hand im Spiel hatte. Wenn ihr Sohn Prinz Friedrich Wilhelm sich im Januar 1858 mit der englischen Prinzessin Viktoria vermählte, so war diese Verbindung ihr eigenes Werk, und wenn die Krönung in Königsberg schließlich durchgeführt wurde, so ist dieser Beschluß auch auf Augustas unermüdete Tätigkeit zurückzuführen. Daß der Einfluß der Augen und tatkräftigen Frau nicht vorherrschend wurde, dafür hat schließlich ihr Gemahl recht gesorgt, der ihrem selbständigen Handeln entgegentrat und ihr schließlich den Befehl gab, sich mit Niemand einzulassen, der irgendwie einen politischen Einfluß ausüben könne.“ Und dann Bismarck.

Die feinsinnige, idealistische Weimarer Prinzessin konnte mit diesem gewaltigen, entschlossenen Herrschergeist, dessen Überlegenheit sie wohl fühlte, unmöglich zusammentreffen. Es waren zwei gänzlich verschiedene Menschen, die sich hier gegenüberstanden. Während Bismarck gleich anfangs dem Gedanken Ausdruck gab, daß die großen Fragen der Zeit nur durch „Blut und Eisen“ gelöst werden könnten, spielte Augusta immer die Rolle der unheilverkündenden Cassandra, die ihren Gemahl von jedem entscheidenden Schritt abzuschrecken suchte. Namentlich in den großen Jahren 1866 und 1870 hat sie ihren Gegner Bismarck auf das heftigste und leidenschaftlichste bekämpft. Gewiß hatte sie nur das edelste Ziel im Auge, wenn sie den unnenbaren Jammer eines Krieges zu verhüten suchte, aber hierbei verriet sie doch eine mangelnde Kenntnis der wirklichen Sachlage, und ihr Widerstand schloß keine geringe Gefahr in sich.

Erst nachdem alles glücklich durchgekämpft war, besserten sich auch die Beziehungen zwischen der ersten deutschen Kaiserin und dem getreuen Paladin ihres Gemahls. In späterer Zeit traten sie sich näher, und daß sie sich endlich ganz ausgeöhnt haben, beweist der Brief, den sie in jenem Trauerjahr 1888 dem großen Manne schrieb: „Sie haben“, heißt es da, „unserm unvergeßlichen Kaiser treu beigestanden und meine Bitte der Fürsorge für seinen Enkel erfüllt. Sie haben mir in bitteren Stunden Teilnahme bewiesen, deshalb fühle ich mich berufen, Ihnen, bevor ich dieses Jahr beschließe, nochmals zu danken und dabei auf die Fortdauer Ihrer Hilfe zu rechnen.“

Umso segensreicher war ihre Samaritertätigkeit. Man hat sie — und mit vollem Recht — die barmherzige Schwester auf dem Thron genannt. Um das Zustandekommen der Genfer Konvention hat sie sich das größte Verdienst erworben, und unter ihrem wie ihres Gemahls Patronat trat der preußische „Verein zur Pflege im Felde verwundeter und erkrankter Krieger“ ins Leben; 1866 wurde der „Vaterländische Frauenverein“ gegründet, dem bald 24 Zweigvereine zur Seite standen, und im folgenden Jahr schlossen sich die Vereine unter Augustas

Patronat zusammen. Und wenn das Rote Kreuz in den Jahren 1870/71 eine so gewaltige Tätigkeit entfaltete, so viel Schmerzen linderte, so viel Tränen trocknete, so ist das vor allem der unermüdeten Wirksamkeit der Kaiserin zu danken, die in ihrem Liebeswerk allen deutschen Frauen als Beispiel voranging. Dr. W. B.

Politische Tageschau.

Stiftung eines Kaiserin Augusta-Fonds.

Der vaterländische Frauenverein hat aus Anlaß der hundertjährigen Wiederkehr des Geburtstages der Kaiserin Augusta zur bleibenden Erinnerung an seine Begründerin einen Kaiserin Augusta-Fonds gestiftet, der der Begründung und Unterhaltung von Gemeindepflegeanstalten, sowie der Förderung des Schwesternwesens dienen und so zur Ausgestaltung der Einrichtungen beitragen wird, die der Heimgegangenen besonders am Herzen liegen. Der Kaiser und die Kaiserin haben für diesen Kaiserin Augusta-Fonds ein gemeinschaftliches Gnadengeschenk von 10 000 Mark bewilligt.

Ein Wort an die Börse.

Es ist unmöglich, daß der deutsch-französische Vertrag über Deutschlands Stellung in Marokko bis zum Ultimo abgeschlossen wird. Im Auswärtigen Amt wird jetzt bereits darauf hingewiesen, damit aus dieser Tatsache nicht wieder Schlüsse gezogen werden, die den Markt beunruhigen könnten und die doch vollständig falsch wären.

Zur Teuerung.

Die Frage, welche Maßnahmen gegen die Teuerung zu treffen sind, beschäftigt augenblicklich zahlreiche deutsche Gemeindeverwaltungen. Seitens der deutschen Eisenbahnverwaltungen sind bekanntlich bereits Maßnahmen zur Verbilligung des Transports von Futter- und Lebensmitteln ins Werk gesetzt worden. Verschiedene Gemeindeverwaltungen haben den Einkauf von Lebensmitteln zwecks Abgabe zum Selbstkostenpreis beschlossen. Diese Maßnahme hat ihre 2 Seiten; wenn dem Konsumenten damit gedient wird, so werden Kleingewerbetreibende dadurch benachteiligt, und es kann geschehen, daß, um einer drohenden Notlage an einer Stelle vorzubeugen, an anderer Stelle eine solche Notlage geschaffen wird. — Auf Veranlassung der Eisenbahndirektion in Berlin sollen gegenüber der Lebensmittelteuerung große Mengen Kartoffeln unter Umgehung des Zwischenhandels direkt von Landwirten bezogen und tunlichst billig an die Eisenbahnbeamten abgegeben werden. — Die Hamburger Bürgerchaft beschloß in ihrer Sitzung am Donnerstag fast einstimmig, den Senat zu ersuchen, beim Bundesrat darauf hinzuwirken, daß alle Verbote und Grenzsperrern gegen die Einfuhr von Vieh oder Fleisch, soweit solche nicht durch sanitäre Maßnahmen unbedingt geboten sind, beseitigt und die Hölle auf notwendige Nahrungs- und Futtermittel sofort vorübergehend aufgehoben oder ermäßigt werden. Ferner soll er darauf hinarbeiten, daß zum kommenden Frühjahr unter ausreichender veterinärpolizeilicher Maßregeln die Einfuhr von Kindern zur Fettgrüfung gestattet und die auch sonst für die Einfuhr von Fleisch und Vieh bestehenden Vorschriften erleichtert werden. Gleichzeitig ersuchte die Bürgerchaft den Senat, Maßnahmen für die unmittelbare Versorgung der Hamburger Bevölkerung mit billigen Seefischen zu treffen.

Abgeordneter Dr. Potthoff und der Beamteneid.

Der frühere Reserveoffizier Abgeordneter Dr. Potthoff fühlt sich wieder einmal veranlaßt, seine Weisheit über die Bedeutung des Beamteneides zu Marke zu tragen. Er hat an die Beamten im Reichstagswahlkreise Düsseldorf ein Flugblatt gerichtet, in dem er

sich unterfängt, die Beamten darüber zu belehren, daß es kein Bruch des Dienstes sei, wenn ein Beamter seinen Stimmzettel für einen Sozialdemokraten abgibt. Die Sozialdemokratie wolle den gegenwärtigen Staat ebenso wenig vernichten wie irgend eine andere Partei; sie wolle ihn nur verändern. Der Dienst des Beamten gehe zwar „auf den Namen des Staatsoberhauptes“, aber nicht auf dessen Person, sondern nur auf den Staat, der durch den Namen des Staatsoberhauptes repräsentiert werde. Der Beamte schwöre seinem Volke und der Volksorganisation, dem Staate, treu zu dienen. — Diese Sophisterei ist ebenso jämmerlich wie töricht. Es handelt sich doch einfach darum, daß unser Staat monarchisch ist. Die Monarchie ist die Grundlage der Verfassung. In dieser Grundlage darf nicht gerüttelt werden. Diesen monarchischen Staat will die Sozialdemokratie tatsächlich vernichten. Der Beamte leistete den Eid der Treue dem Könige als dem Staatsoberhaupt. Dieser Eid verpflichtet ihn nach unserer Auffassung zur Treue gegen die Person des Kronenträgers. Wenn wir uns aber einmal auf den Potthoff'schen Standpunkt stellen wollen, so verpflichtet der Treueid jedenfalls den Beamten zur unbedingten Treue gegen die monarchische Staatsform. Daran läßt sich nicht drehen und denteln. Mit dieser Treue ist die Abgabe eines sozialdemokratischen Stimmzettels schlechthin unvereinbar. Wenn die Düsseldorf'schen Beamten etwas auf sich halten, so müssen sie unsern Grachten dem Abgeordneten Potthoff deutlich zu Gemüte führen, daß sie für seine spitzfindige und aller Logik entbehrende Belehrung gebührend danken.

Die Lebenshaltung deutscher und englischer Arbeiter.

Die vielfach noch verbreitete Anschauung, daß sich der englische Arbeiter besser stehe, als der deutsche, wird durch eine Aufstellung der „Sozialen Praxis“ widerlegt. Danach stehen sich die hauptsächlichsten Arbeiterkategorien beider Länder im Lohne gleich. In Wirklichkeit hat der englische Arbeiter schwerer um seine Existenz zu ringen, als der deutsche, da die Lebenshaltung in England im allgemeinen teurer ist.

Internationaler Friedenskongreß.

Die Delegiertenversammlung der internationalen Friedensvereinigungen hat beschlossen, den Friedenskongreß, der Anfang Oktober in Rom beginnen sollte, vom 21. bis 27. März 1912 in Rom abzuhalten, und wenn das in Rom aus irgend einem Grund nicht möglich sein sollte, den Kongreß in Bern stattfinden zu lassen. — Auf der Delegiertenversammlung erklärten die italienischen Delegierten bei der Behandlung der tripolitanischen Frage, die Intervention Italiens in Tripolis sei eine Folge der vegetarischen Politik, die die Türkei seit Jahren gegen Italien besolge.

Die Rede des englischen Marinestaatssekretärs demontiert.

Wolffs Bureau bringt heute folgendes Dementi: Verschiedene Berliner Zeitungen haben, alle aus der gleichen Quelle, über eine Rede des englischen Marinestaatssekretärs Mac Kenna vom 26. d. Mts. einen Bericht wiedergegeben, in dem von Einschüchterungsversuchen Deutschlands usw. gesprochen wird. Auf eine von uns darüber nach London gerichtete Anfrage erhalten wir von dort von berufener Stelle den telegraphischen Bescheid, daß Mac Kenna kein Wort gesagt habe, das der betreffenden Stelle des erwähnten Berichts irgend wie ähnlich sei. Der Marinestaatssekretär habe in seiner Rede überhaupt weder auf Marokko noch auf Deutschland noch auf die auswärtigen Gelegenheiten irgend welchen Bezug genommen. Auch die Londoner Morgenblätter vom 27. d. Mts. enthalten übrigens von den Mac Kenna in dem oben erwähnten Berichte zugeschriebenen Aufse-

rungen über Deutschland kein Wort. Man hat es dabei augenscheinlich mit einer glatten Erfindung zu tun.

Ende des irischen Eisenbahnerstreiks?

In Dublin fand am Donnerstag eine Zusammenkunft zwischen dem Direktor der Great Southern-Linie, bei der allein noch ernsthafte Schwierigkeiten vorhanden sind, und den Angestellten dieser Bahn statt. Es steht zu erwarten, daß diese Konferenz eine baldige freundschaftliche Beilegung der Streitigkeiten herbeiführen wird. — Nach einem Mitteilungs vom Donnerstag sind die Verhandlungen mit den Angestellten der Great Southern-Bahn in Irland gelaufen.

Der russische Marineetat.

Der in die Reichsduma eingebrachte Marineetat 1912 weist 164 Millionen 216 157 Rubel Ausgaben, d. h. 55 Millionen 959 557 Rubel mehr als der diesjährige auf. Die Mehrausgabe ist hauptsächlich hervorgerufen durch Vermehrung der Kosten für Schiffsbau um 28 ⁷/₁₀ Millionen und für Schiffsausrüstung um 18 ³/₁₀ Millionen. Für den Bau von Linien- und Panzerkreuzern sind 29 Millionen und für den Bau dreier Linienschiffe, neun Torpedoboote und sechs Unterseeboote der Schwarzmeer-Flotte 23 ¹/₁₀ Millionen Rubel vorgesehen.

Quan-schi-kai wieder der leitende Mann in China.

Dem Vernehmen nach hat sich Prinz Ching mit Wissen des Regenten mit Quan-schi-kai in Verbindung gesetzt, um ihm die Übernahme des Vorgesitzes im Kabinett anzubieten.

Zu den Geschehnissen am Kerkfluß.

Die Nachricht aus Langer, wonach dreihundert Spanier ihre Stellungen am rechten Ufer des Kerkflusses unter Verlust von fünf Geschützen hätten aufgeben müssen, wird vom spanischen Ministerium des Äußeren energisch dementiert.

Deutsches Reich.

Berlin, 28. September 1911.

— Se. Majestät der Kaiser empfing am Donnerstag Vormittag im Jagdschloß Rominten den Vertreter des Auswärtigen Amts, Gesandten Frhrn. v. Jenisch zum Vortrage.

— Der ehemalige preussische Kriegsminister General der Infanterie Heinrich v. Gohler, à la suite des 3. Garderegiments zu Fuß, feiert am 29. September seinen 70. Geburtstag. Der um die Armee hochverdiente General wurde 1841 zu Weiskensels geboren, sein 1885 verstorbenen Vater war Kanzler des Königreichs Preußen. 1903 trat der jetzt 70jährige von seinem Amte zurück, bei seinem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst wurde er à la suite des 3. Garderegiments gestellt. In beiden Kriegen hat sich der hervorragende Offizier ausgezeichnet. Am 31. August 1872 vermählte sich der ehemalige Hauptmann von Gohler mit Emma geb. v. Sperber, der Ehe entstammen sieben Kinder, von denen zwei Söhne als Offiziere der Armee angehören.

— **Reichstagswahlvorbereitungen.** Im Wahlkreise Potsdam-Ost hat sich die ihm von den Konservativen angebotene Kandidatur nunmehr angenommen. — Die Nationalliberalen haben in Arnswalde-Friedeberg den Regierungsrat Dr. Poensgen als Kandidaten aufgestellt. Nach dem Wahlabkommen wird die fortschrittliche Volkspartei diese Kandidatur unterstützen. — Im Kreise Hannover-Linden haben die Nationalliberalen nunmehr endgültig beschlossen, auf die Aufstellung eines eigenen Kandidaten zu verzichten und den Kandidaten der fortschrittlichen Volkspartei, Justizrat Lenzberg, schon im ersten Wahlgang zu unterstützen. — Nach Blättermeldungen sollen die Landesorganisationen der Nationalliberalen und der fortschrittlichen Volkspartei in Kurhessen ein Wahlabkommen abgeschlossen haben. Dabei soll besonders bemerkenswert sein, daß die Nationalliberalen im Wahlkreise Friedland-Ziegenhain nicht den Kandidaten des deutschen Bauernbundes Hestermann, sondern den der fortschrittlichen Volkspartei unterstützen wollen. — Das Zentrum hat im Wahlkreise Saxe-Coburg den Landtagsabgeordneten Bergarbeiter Saueremann als Kandidaten aufgestellt. Nationalliberaler Kandidat ist bekanntlich der Abgeordnete Wassermann.

— Für die Reichstagswahl in Düsseldorf, die am heutigen Freitag stattfindet, hat der Hauptvorstand der Liberalen Vereinigung beschlossen, ebenso wie für die Hauptwahl die Parole unbedingter Stimmenthaltung auszugeben.

— Der Chef-Redakteur der liberalen „Kostcker Zeitung“ wurde wegen Beleidigung des Vorstehers des konservativen Wahlvereins im Kreise Gültrow-Ribnitz zu 600 Mark Geldstrafe verurteilt.

— Ein neues diplomatisches Memoirenwerk wird in der Presse angekündigt. Der demnächst in den Ruhestand tretende preussische Gesandte von Schlozer, der in München durch den preussischen Gesandten am norwegi-

schen Hofe von Treutler ersetzt werden wird, soll nämlich beabsichtigen, den schriftlichen Nachlaß seines Onkels, des verstorbenen langjährigen preussischen Gesandten am päpstlichen Hofe, Kurt von Schlozer in der Folgezeit herauszugeben.

— In dem Streite der preussischen Zentralgenossenschaftskasse mit dem Generalverband ländlicher Genossenschaften für Deutschland hat die Preussenkasse eine ausführliche Denkschrift erscheinen lassen, auf die die landwirtschaftliche Zentraldarlehnskasse demnächst gleichfalls mit einer Denkschrift antworten wird.

— Mit Rücksicht auf die Ausbreitung der Cholera in Italien hat der Reichskanzler bestimmt, daß die aus den Häfen der italienischen Provinzen Genua, Givorno, Rom, Neapel, Salerno, Venedig und der Insel Sizilien nach einem deutschen Hafen kommenden Schiffe und ihre Insassen bis auf weiteres vor der Zulassung zum freien Verkehr ärztlich zu untersuchen sind.

— **Bonn, 28. September.** Die im Rheinlande beschäftigten italienischen militärischen Arbeiter werden in Sonderzügen laut amtlicher Bekanntmachung in ihre Heimat befördert.

Die ständige wirtschaftliche Kommission der Kolonialverwaltung

Ist am Donnerstag unter Vorsitz des Staatssekretärs Dr. v. Lindequist im Reichsmarineamt zu ihrer ersten Tagung zusammengetreten. Die Verhandlungen werden voraussichtlich zwei Tage in Anspruch nehmen. Staatssekretär v. Lindequist eröffnete sie mit einer programmatischen Rede, in der er zugleich einen Überblick über den derzeitigen Stand der Kolonialwirtschaft gab. Hinsichtlich der Bildung der ständigen wirtschaftlichen Kommission sagte er, der leitende Gedanke dabei sei ein doppelter gewesen: einmal, ihm in besonders wichtigen wirtschaftlichen Fragen den Rat von namhaften Vertretern der Handels- und industriellen Kreise unseres Vaterlandes zu sichern und Johann eine engere Verbindung zwischen Handel und Industrie einerseits und Kolonialwirtschaft andererseits zu deren gegenseitigem Nutzen herbeizuführen. Der Staatssekretär betraufte es als die wichtigste Aufgabe der Kolonialverwaltung, mit allen Kräften dem Ziele zuzustreben, unseren heimischen Markt mehr und mehr unabhängig vom Auslande zu machen. Der Redner stellte fest, daß unsere Schutzgebiete in ruhiger und steter Fortentwicklung begriffen sind. Die mit der nötigen Sachkenntnis und dem erforderlichen Kapital eingeleiteten Unternehmungen werfen zum Teil schon gute Erträge ab, zum Teil seien sie auf dem Wege dazu. — Nach der Eröffnungsansprache verhandelte die Kommission über die Frage der Kreditorganisation in den deutschen Schutzgebieten, mit besonderer Berücksichtigung von Südwestafrika. Über die Beratungen, die zunächst vertraulichen Charakter tragen, wird nach dem Abschluß ein zusammenfassender Bericht veröffentlicht.

Provinzialnachrichten.

— **Jüterbog, 27. September.** (Von der Handelskammer. Selbstmord.) Die Handelskammer beschloß, die Verteilung von Ehrenurkunden und Anerkennungen an kaufmännische Angestellte einzuführen und zu diesem Zweck Erhebungen anzustellen. — Aus dem Giebelfenster ihrer Wohnung stürzte sich am Dienstag Abend die 13jährige Aushilfsarbeiterin Emma Jorm auf das Straßengitter. Die Lebensmüde verlor einige Minuten nach dem Sturz in die Tiefe. Der Grund der Tat ist in Viebesarram zu suchen.

— **Königsberg, 28. September.** (Seinen 80. Geburtstag feiert am 14. Oktober Rittergutsbesitzer General-Landwirtschaftsrat Frhr. von der Goltz in Königsberg.

— **Posen, 28. September.** (Einen höchst empfindlichen Anfall) erlitten die zu dem heutigen Festgeläute hier eingetroffenen drei Gebrüder Steuer aus Stupce in Russisch-Polen. Als die drei Handelsteuete mit ihrem mit Beflügelten hoch beladenen Wagen während der Nacht Weichen passierten, fuhren sie in eine zur Herstellung der Kanalstation tief ausgegrabene ungesicherte nicht umwachte und unbeluchtete Grube. Der Wagen stürzte um, die drei Insassen unter den schweren Beflügelten unter sich begrabend. Nachfolgende Händler befreiten die Verunglückten aus ihrer gefährlichen Lage. Eine Anzahl verletzte Gänse, Enten und Hühner mußten an Ort und Stelle geschlachtet werden. Dann fuhren die Handelsleute nach Posen, wo einer von ihnen im Stadtkrankenhaus Aufnahme nachsuchen mußte. Die Verletzungen der beiden anderen sind gleichfalls ziemlich erheblich. Auch der erlittene Schaden ist beträchtlich.

— **Das Taschen-Fahrplanbuch für die Ostprovinzen — Winterausgabe —** ist heute sämtlichen nach auswärts zur Verwendung gelangenden Exemplaren unserer Zeitung „Die Presse“ beigelegt. Mit der nächsten Nummer kann es in den Ausgabestellen und in der Geschäftsstelle in Empfang genommen werden; denjenigen Beziehern, die „Die Presse“ ins Haus geliefert erhalten, wird es durch die Austräger zugestellt. Das Fahrplanbuch weist wieder eine Anzahl Geschäftsanzeigen auf, die der Beachtung der Leser empfohlen werden.

Sozialnachrichten.

Thorn, 29. September 1911.

— **(Personalien.)** Der Regierungs- und Bau- rat Starloff in Sameln ist zum 1. Oktober an die Regierung in Marienwerder versetzt; ihm ist die entsprechende Stelle eines Regierungs- und Bau- rats des Hochbauamts verliehen worden. Der auf dem Katasteramt Graudenz beschäftigte Landmesser Ebnmeyer und der auf dem Katasteramt Dt. Krone beschäftigte Landmesser Koppen sind zu Katasterlandmessern berufen worden. Die in Danzig abgehaltene Schlussprüfung im praktischen Gebrauch der russischen Sprache haben bestanden: Amtsgerichtssekretär Bornes aus Karthaus, Gerichtsaktuar Albrecht aus Schwef, Gerichtsaktuar Kompf aus Marienwerder und Gerichtsaktuar Stenzel aus Culin a. d. W.

— **(Der diesjährige Dauerritt der Kavallerieoffiziere)** des 17. Armeekorps begann gestern in Graudenz und endet heute Nachmittag in Thorn. Von jedem Kavallerie-Regiment

des Korps nahmen freiwillig mehrere Offiziere teil. Die Bekundung des Siegers erfolgt am Kaisers Geburtstag.

— **(Einjähriger-Prüfung.)** Am 19. und 20. September fand vor der Prüfungskommission der königl. Regierung zu Marienwerder die Herbstprüfung zum einjährig-freiwilligen Militärdienst statt. Von den vier zur Prüfung zugelassenen Kandidaten erhielten den Berechtigungschein Arthur Rux aus Schönsee, Kreis Brielen, und Photograph Siegfried Reimann aus Graudenz. Letzterer wurde gemäß § 89, Abs. 6 der deutschen Wehrordnung (Künsterparagraf) von dem Nachweise der wissenschaftlichen Befähigung für den einjährig-freiwilligen Dienst durch Entscheidung der Ersatzbehörde dritter Instanz entbunden.

— **(Ärztliches Gymnasium und Realgymnasium.)** Mit dem Semesterabschluss, der heute um 11 Uhr erfolgte, vollzogen sich an unseren höheren Lehranstalten für die männliche Jugend folgende Veränderungen im Lehrkollegium: Es verließen die Anstalt die Herren Oberlehrer Schrabber, Degener und wissenschaftlicher Hilfslehrer Dr. Müller. An deren Stelle werden zum Beginn des Wintersemesters treten die Herren Oberlehrer Witte aus Danzig, Ganske aus Culin und Herr Mittelsschullehrer Hildebrandt. Neu besetzt wird die durch den Tod des Herrn Fehlaue frei gewordene Stelle durch Herrn Mittelsschullehrer Raabs aus Thorn. Herr Professor Semrau, der längere Zeit beurlaubt war, ist jowelt hergekehrt, daß er seinen Dienst nach den Osterferien wieder aufnehmen kann. Zur Vertretung des nach dem Mittelmeerlandern beurlaubten Gymnasialdirektors Dr. Kanter ist vom königlichen Provinzial-Schulkollegium zu Danzig Herr Professor Schlotzwerder und in dessen Behinderung Herr Professor Günther bestellt. In der Ferienzeit werden Amts-geschäfte im Amtszimmer von 11—12 Uhr erledigt, woselbst auch die neu eintretenden Schüler anzumelden sind.

— **(Triebwagen.)** Wie bereits mitgeteilt, ist für die Strecke Thorn-Gohlershausen Triebwagenverkehr geplant. Der Verkehr wird jedoch nicht vor Beginn des nächsten Jahres aufgenommen werden können, da der hier zu den Fahrten zur Verwendung gelangende Wagen gegenwärtig auf der Ausstellung in Turin sich befindet und erst nach Beendigung derselben nach Thorn gebracht wird. Da der Wagen auf einer internationalen Ausstellung zur Besichtigung ausgestellt ist, darf angenommen werden, daß seine Herstellung erschwerlich und im modernsten Sinne mit den letzten Neuerungen versehen ist. Die Triebwagen, die bekanntlich in zahlreichen Gegenden Deutschlands für den lokalen Verkehr größerer Orte mit Erfolg eingeführt sind, werden im Gegenzug zur Eisenbahn, mit Elektrizität gespeist, was insofern von Vorteil ist, als der lästige Rauch der Lokomotive in Forstall fällt und zum andern der einzelne Wagen ein ruhigeres Fahren gewährleistet. Da die Wagen auf denselben Linien und Schienen wie die Dampfbahn verkehren und eine elektrische Ober- oder Unterleitung dort nicht vorhanden, so kommt der Akkumulatorenbetrieb zur Anwendung dergestalt, daß der Wagen auf der Station, die natürlich elektrische Kraftstation sein muß, mit elektrischer Energie gefüllt wird und dann eine begrenzte Strecke (im allgemeinen 100 Kilometer) fahren kann, ehe eine Neufüllung notwendig wird. Da die Strecke Thorn-Gohlershausen nur etwa 30 Kilometer lang ist, kann der Triebwagen also bequem hin und zurück mit einer elektrischen Ladung verkehren. Die Höchstgeschwindigkeit beträgt 80 Kilometer, doch wird die Fahrt fast durchweg auf Kleinbahnstrecken erheblich verlangsamt, sodaß eine wesentliche Überschreitung der Fahrtschnelligkeit der Eisenbahn nicht stattfindet. Ein solcher Wagen — gewöhnlich in weißer Farbe gehalten — bietet Raum für reichlich 100 Personen und hat teilmweise nur 2. und 3., teilmweise aber auch nur 3. und 4. Klasse. Die Einrichtung, vor allem der 4. Wagenklasse, kann man als durchaus oornehm und neuzeitlich ansehen, besonders die großen Fenster, die eine bequeme Aussicht gestatten, und die zahlreichen Sitzplätze, werden als angenehm empfunden. An beiden Enden des Wagens befindet sich — ähnlich der Straßenbahn — der abgeschlossene und dem Aufenthalt des Publikums nicht dienende Stand des Führers. Die Eingänge zu den Abteilen liegen an den Enden des Wagens und führen durch den Führerstand. Da der elektrische Wagenverkehr auf den preussischen Staatsbahnen eine Erhöhung des sonst üblichen Fahrpreistarifs gezeitigt hat, so dürfte auch für Thorn-Gohlershausen der geltende Fahrpreis für den Triebwagen in Betracht kommen. Zu bedauern ist nur, daß der Verkehr in so beschränktem Maße (einmal von Thorn hin und zurück) geschieht; auch bei öfterem Verkehr würde sich sicher eine gute Frequenz ergeben.

— **(Prämierung für Blumennpflege.)** Wie bereits seit einer Reihe von Jahren hatte auch in diesem Jahre der Gartenbauverein Thorn an die Mädchen aller Volksschulen von Thorn und Woder Topfpflanzen zur Pflege verteilt, um schon bei der Jugend den Sinn für Blumenpflege und Zimmergärtchen zu wecken. Zur Prämierung waren die beteiligten Schulkinder für gelassene Nachmittags nach dem Bürgergarten geladen. Der Magistrat, dem eine Einladung zugegangen war, war nicht vertreten, von den Stadtvorordneten war Herr Kaufmann Wallon erschienen. Der Vorsteher des Gartenbauvereins, Herr Gärtnermeister H. H. H., hob in seiner Ansprache die erzieherische Bedeutung der Blumenpflege hervor, gerade den Frauenhänden sei es zugewiesen, das Heim zu schmücken und dadurch die Gemütlichkeit des häuslichen Herdes zu erhöhen. Das Resultat der Blumenpflege seitens der Kinder kann im allgemeinen als befriedigend bezeichnet werden. Im ganzen wurden 25 Preise verteilt, die in besseren Topfpflanzen bestanden; davon entfielen auf jede der beteiligten Schulen (Brombergerdorf, Jakobsvorstadt, 2. Gemeindefabrik in Thorn und die evangelische und katholische Mädchenschule in Woder) je 5 Preise. Der Magistrat unterließ die gemeinnützigen Bestrebungen des Gartenbauvereins durch eine jährliche Geldzuwendung.

— **(Wein der Ostprovinzen.)** Am Montag den 2. Oktober findet im Restaurant „Artushof“ die Monatsversammlung statt. Anmeldungen, auch von Ostpreußen, nimmt der Schriftwart, Herr Redakteur Kromat, entgegen.

— **(Thorner Stadtheater.)** Aus dem Theaterbureau wird uns geschrieben: Heute, Freitag, findet die erste Wiederholung von „Sommerputz“ im roten Abonnement statt. Sonnabend geht als erste Volksvorstellung Schillers „Jungfrau von Orleans“ in Szene. Fr. Jahr wird in der Titelliste zum erstenmal Gelegenheit haben, sich in ihrem heroischen Tuche Presse und Publikum vorzustellen. Sonntag den 1. Oktober Nachmittag wird die hier so außerordentlich beliebte Operette „Die leuchtende Susanne“ zum letztenmale bei kleinen Preisen gegeben. Sonntag Abend zum erstenmale neu einstudiert „Miß Duddel“, Operette in 3 Akten von Rudolph Nelson.

— **(Wochenmarkt.)** Die nach der unzeitigen, der vorgerückten Jahreszeit nicht entsprechenden Wärme eingetretene Kälte ist der Gärtnerei nicht ungunstig, nur darf noch kein Frost eintreten, da sonst Bohnen, die sehr empfindlichen Tomaten und auch die Schnittblumen vom Markt verschwinden würden. Das Geschäft war heute un-

gewöhnlich schleppend, wie immer auf dem letzten Markt vor einem großen Ernten, wozu sich noch der große Umzug gestellt; es blieb daher ziemlich viel Überstand, besonders in Spinat, der auch im Preise auf 10 Pfg. herunterging. Bohnen dagegen wurden nicht unter 25 Pfg. das Pfund abgegeben. Blumenkohl war in tadelloser Qualität und allen Größen vorhanden, woran Podgorz stark beteiligt war, und fand zum Preise von 10—40 Pfg. der Kopf guten Absatz. Weißkohl kostete 10—20 Pfg., Rotkohl 20 bis 30 Pfg. der Kopf, Rosenkohl 40 Pfg. das Pfund. Als Neuheit waren Walnüsse erschienen, die kleinere Ware mit 20—25 Pfg. große mit 30 bis 40 Pfg. bezahlt wurden. — Auf dem Fischmarkt war die Nachfrage recht lebhaft, sodaß der große Vorrat ziemlich geräumt wurde. Kal kostete 1 Mt., Zander 0.90—1.00 Mt., Karpfen 80 Pfg., Karauschen 60—80 Pfg., Hecht 60—70 Pfg., Barbe 40—70 Pfg., Barbinen und Breiten 40 Pfg., Raubfische 30 Pfg. Krebse, die nun, wo wir bereits in den zweiten Monat mit „eintreten, vom Markt verschwinden, waren nicht vorhanden.

— **(Die Maul- und Klauenseuche)** hat in letzter Zeit wieder an Ausbreitung gewonnen. Um der Weiterverbreitung der Seuche entgegenzutreten, hat der Regierungspräsident unter Aufhebung seiner gegenteiligen Anordnung vom 9. August für den Umfang des Regierungsbezirks Marienwerder den Handel im Umherziehen mit Klauenvieh (Kindern, Schweinen, Schafen und Ziegen) sowie mit Geflügel bis zum 30. November untersagt.

— **(Strafkammer.)** In der heutigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landrichter Henne; als Beisitzer fungierten die Herren Landrichter Dr. Truppner, Koflbach, Erdmann und Dr. Mielle. Die Anklage vertrat Herr Staatsanwalt Schmitten-dorf. Wegen gefährlicher Körperverletzung hatte sich in der Berufungsinstanz der Rentier Hypolyth Vonski aus Culin zu verantworten. Er soll in der Nacht vom 28. zum 29. Januar d. Js. seine Ehefrau Josephine geb. Jordan gemißhandelt und beleidigt haben. Das Schöffengericht in Culin hatte den Angeklagten zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt. Das Berufungsgericht hatte die Angelegenheit bereits zweimal vertagen müssen, da vom Verteidiger, Herrn Justizrat Schlee, eine Beweisaufnahme gestellt wurde. Die Ehefrau war als Nebenklägerin zugelassen und hatte als Rechtsbeistand Herrn Rechtsanwalt Warba. Nach den Feststellungen des Sonderrichters ist der Angeklagte ein wohlhabender aber geiziger Mann, der die zweite Ehe nur einging, um von seiner zweiten Frau ein erhebliches Vermögen, das in einem Hause bestand, zu erhalten. Da die Frau das Besitztum jedoch für sich behielt, so gab es viel Jam und Streit. Die Eheleute lebten in Scheidung, die jedoch ausgekehrt wurde, um das Ergebnis des Strafverfahrens abzuwarten. Bei der Darstellung des Vorfalles vom 28. Januar gehen die Befundungen beider Parteien völlig auseinander. Die Frau erzählt, der Angeklagte sei abends nach 10 Uhr nachhause gekommen, habe ihr eine schwere Beleidigung gesagt und sich tätlich an ihr vergreifen. Zunächst habe er sie gegen ein Küchenschrank gestoßen, dann zur Erde geworfen, an den Haaren gefaßt, sie gewürgt und getragt und endlich ihr durch Hin- und Herdrehen der Genick- und Brustwirbel große Schmerzen verursacht. Fluchversuche wußte er zu verhindern. Dann zwang er sie, sich mit ihm an der Tisch zu setzen. Als er sie bluten sah, wollte er ihr einen Hundertmarkschein geben, damit sie über den Vorrat schmeize. In einem unbewachten Augenblick gelang es der Frau, zu entfliehen und sich zu Verwandten zu retten. Nach während der Nacht wurde nach dem Arzt geschickt. Herr Dr. Schacht, der als Sachverständiger geladen ist, stellte an der Stirne der Verletzten eine 4 Zentimeter lange und 2 Zentimeter breite Hautabrischung fest, einige Kratzwunden an Gesicht und Händen, ein Büschel ausgerissener Haare und vor allem eine Zerrung der Wirbel, wodurch die Verletzte gezwungen war, 14 Tage das Bett zu hüten. Der Angeklagte behauptet dagegen, daß er bei seinem Nachhausekommen die Frau ihn beleidigt und mit dem Fuße gestoßen habe. Er habe sie nur von sich weggeschoben, wobei sie allerdings mit dem Kopf gegen das Spind fiel. Weiter habe er nichts getan. Der Verteidiger ist der Ansicht, daß der Angeklagte von seiner Frau schwer gekränkt sei. Dies sei durch die Beweisaufnahme nicht widerlegt worden und glaubhaft, da sie eine reizbare hysterische Frau sei. Der Körperverletzung habe der Angeklagte sich schuldig gemacht, doch sei eine nicht zu hohe Geldstrafe eine ausreichende Sühne. Der Staatsanwalt und der Rechtsbeistand der Nebenklägerin bitten um Verurteilung der Berufung. Der Gerichtshof legt die Strafe auf 2 Monate und 2 Tage Gefängnis fest. Die Verhandlung zog sich von 9 bis 1 1/4 Uhr hin.

— **(Polizeiliches.)** Der Polizeibericht verzeichnet heute einen Mordfall.

— **(Besondere)** wurde eine Damenur mit Kette. Näheres im Polizeibericht, Zimmer 49.

— **(Wunder bei Weichsel.)** Der Wasserstand der Weichsel bei Thorn betrug heute 0,04 Meter unter Null, er ist seit gestern um 4 Zentimeter gestiegen. Bei Chwalowice ist der Strom von 1,20 Meter auf 1,17 Meter gefallen.

— **Bismuth, 28. September.** (Die selbige Gewohnheit vieler Ruffen,) mit den Pferden dicht an die heruntergelassenen Eisenbahnstrahlen heranzufahren, hätte gestern Abend auf dem hiesigen Bahnhof ein großes Unglück zur Folge haben können. Die Pferde eines Bierkutschers aus Thorn schauten vor dem ankommenden Zug und sprangen in die dicht am Geleise befindliche Schranke hinein. Zum Glück kam die Weichsel mit den Pferden etwas schräg zu stehen, sodaß letztere vom Zuge nicht erfasst worden sind.

— **Leibisch, 28. September.** (Baufälligkeit der Drenowbrücke.) Schon vor einem Jahre verlaute, daß über die Drenow bei dem Grenzübergang eine neue Eisenbrücke gebaut werden sollte. Leider ist bis heute noch nichts geschehen. Das Befahren der jetzigen Holzbrücke mit schweren Lastwagen ist sehr gefährlich, da viele Holzplättchen der Brücke abgefallen sind. In diesen Tagen wäre ein aus Rußland kommender mit Getreide beladener Wagen beinahe mit der Brücke zusammengestoßen. Da zu dem Brückenbau auch Rußland die Hälfte beisteuern muß, zieht sich der Beginn des Neubaus in die Länge.

Bücherchau.

Der Herbst hat begonnen, die Abende werden immer länger, und man sehnt sich im Familienkreise nach einer guten Lektüre. Man sehnt sich nach einer Lektüre, in der die Parteilämpfe des Tages nicht wiederhallen, die aber doch von den heiteren Aktualitäten spricht und Genieß mit darüber hinaus Anregung bietet. Die „Weggenbocker-Bätter“ werden allen Anforderungen, die man an eine gute Familienlektüre stellt, gerecht. Wenn der Sturm ums Haus weht, wenn die Flocken wirbeln, ist die froh-

gelante Zeitschrift ein willkommener Gast. Sie ist im Inhalt überaus mannigfaltig, feine pointierte Scherz, heitere Erzählungen und lyrische Gedichte bietet sie in bunter Fülle und außerdem gliedert sie die Ereignisse des Tages in Kunst, Theater, Literatur und Mode in lebenswirdiger Art. Weil die Meppenborger-Blätter dabei immer besetzt bleiben und alle Themen vermeiden, die verlegen könnten, haben sie sich Tausende treuer Freunde erworben; ist doch „von allen Geistern, die vernennen, der Schall am wenigsten zur Last“. Der Bildschmuck der einzelnen Nummern prädestiniert sich in künstlerischer Vollendung. Sowohl die Qualität der Bilder selbst als die Reproduktionen stehen auf der Höhe der Zeit. Ein Duell des Frohstius sind die Meppenborger-Blätter. Wir glauben, daß wir durch diesen Hinweis manch einem unserer Leser einen Gefallen erweisen werden. Die Zeitschrift befindet sich wöchentlich 13 Nummern und kostet 3 Mk., bei direkter Zusendung unter Kreuzband 3,25 Mk. Bestellungen nehmen alle Buchhandlungen und Postämter entgegen. Der Verlag in München, Bernstraße 5, versendet Probe-Nummern gratis und postfrei.

Das praktischste ist zugleich das beste Geschenk für die Frauwelt und dazu muß man zweifellos ein Werk rechnen, daß alles Wissenswerte für den Haushalt enthält, denn richtig Haushalten ist eine Kunst in unserer teuren Zeit und wer sie versteht, spart viel Geld und sorgt für ein glückliches und angenehmes Familienleben. Diese Wissenschaft für unsere Hausfrauen und Hausdächter lehrt das uns vorliegende umfangreiche Werk von S. Berlin und Schwester Else: Kochkunst der Neuzeit. Großes Handbuch des gesamten Küchenwesens. Für den einfachen und feinen Tisch unter Berücksichtigung aller Fortschritte auf dem Gebiete des heutigen Küchenwesens. Mit weit über 2500 neuen erprobten Rezepten und Anweisungen. Ca. 800 Seiten stark. Preis 6 Mark, Geschenkband 7 Mark. (Porto 50 Pfg.) Verlagsanstalt Emil Abt in Wiesbaden 35. — Gute, spanische Küche — ökonomischer Haushalt — Rat für alle wirtschaftlichen Vorkommnisse sind die Grundzüge dieses großen Hausbuches. Es enthält alles, was für das Küchenwesen von Wichtigkeit ist, von Einrichtung, Geschirre und seiner Behandlung, den Küchenprodukten usw. an, mit Speise- und Küchenzetteln für alle Jahreszeiten, Küchenlexikon und dergl. bis zu allen Einzelheiten, Küchenrezepte und dergl. für Haus- und Gebrauchsmittel, vielen Küchengeheimnissen und allerhand ökonomischen Vorteilen. Für alles im Hauswesen vorkommende findet man hier Rat und Belehrung. Bei den Kochrezepten findet auch der Abendstisch in den zwölf Monaten eingehende Behandlung und was besonders wertvoll ist, nahrhafteste Speisen billig zu bereiten, denn die Hausfrau muß immer mehr rechnen, wie sie mit dem Wirtschaftsgelde auskommt, ohne der Familie etwas abgehen zu lassen.

Theater, Kunst und Wissenschaft.
Mag Reinhardt und das Deutsche Theater.
Wie in Berliner Theaterkreisen verlautet, beabsichtigt Max Reinhardt die Direktion des Deutschen Theaters und der Kammerspiele in absehbarer Zeit niederzulegen und beide Theater anderweitig zu verpachten. Seine Erfolge in Zirkus- und Operettenaufführungen sollen dieser Meldung zufolge abwarten.

Mannigfaltiges.
(Zudem Sturz des Automobils Omnibus in die Seine) wird vom Mittwoch Abend aus Paris gemeldet: Gegen 7 Uhr stiegen Tausende nieder, die den Wagen leer fanden. Neun Tote und zehn Verwundete wurden in das Krankenhaus gebracht. Man befürchtet, daß vier Personen von der Strömung fortgetrieben worden sind. — Um Mitternacht wird die Zahl der Personen, die bei dem Sturz des Automobils-Omnibus in die Seine das Leben eingebüßt haben, mit elf angegeben. Unter den Toten befinden sich vier Kinder und der Chauffeur, dessen Leiche noch nicht geborgen ist. Der Schaffner, der sich zunächst gerettet hatte, tief wie geistesgestört fort und wurde noch nicht wieder gefunden.

(Die „Liberté“-Katastrophe.)
Marineminister Delcassé erklärte bei seiner Rückkehr nach Paris, die bei der Explosion der „Liberté“ verletzten 130 Mann befänden sich außer Gefahr, das Schicksal von 20 anderen Verwundeten sei noch ungewiß. — Die Kreuzer „Verité“ und „Democratie“ werden in 10 Tagen, die „Républic“ in 2 Monaten wieder in Stand gesetzt sein. — Das Marineministerium erklärt die Nachricht einiger Blätter, daß der Dreadnought „Boltaire“ gestrandet sei, als frei erfunden.
(Unwetter Schäden.) Aus verschiedenen Teilen der Provinz Saloniki laufen Berichte ein über schwere Schäden, die durch Überschwemmungen und Hagelschlag angerichtet wurden. In Strumiza wurden 14 Häuser von den Fluten fortgerissen.

Arbeiterbewegung.
Die Transportarbeiter in Straburg i. El. sind am Donnerstag wegen Lohnunterschieden in den Ausstand getreten.
Ausgeperrte Zigarrenarbeiter. Die angekündigten Verhandlungen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern der westfälischen Zigarrenindustrie sind ergebnislos verlaufen. Infolgedessen werden die Mitglieder des westfälischen Zigarrenfabrikantenverbandes ihren sämtlichen Organisierten Arbeitern, insgesamt 7000, am Sonnabend kündigen.

Das italienische Ultimatum.
Der Eindruck des Ultimatum in Rom.
Rom, 28. September. Das italienische Ultimatum an die Türkei überraschte insofern, als es die sofortige Befreiung von Tripolitanien und Ghrenaita angekündigt, bevor die Türkei in die Lage kommt, das Maximum ihrer Zugeständnisse zu erklären. Gerade dieser Charakter des Ultimatum löste aber begeisterten Beifall jener zahlreichen Parlamentarier und Zeitungen aus, welche die Befreiung von Tripolis ohne Umstände

verlangt und die Regierung auf diesen Weg gedrängt haben; ihre Kommentare zum Ultimatum bieten nichts weiter als hohle Paraphrasierung der Tat und des sogenannten Rechtes des Stärkeren. Auf Mitteilung des türkischen Geschäftsträgers an die „Tribuna“, daß in Tripolis größte Sicherheit herrsche, und daß die Türkei Italiens wirtschaftliche Interessen bestens zu fördern bereit sei, antwortet dieselbe „Tribuna“ mit dem Hinweis, daß die Türkei das Land der Kapitulationen geblieben, und daß der Wille der türkischen Regierung darum nicht genüge und nichts verbürge. Man gibt sich den Anschein, als ob noch erhebliches zu stabilisieren erübrige in bezug auf den künftigen Rechtsstatus jener türkischen Provinzen, und als ob der türkische Widerstand oder die Zustimmung mehr als rein Nominelles und Befundliches zu bestimmen vermöchte. Weniger Beachtung trotz seiner Verbindlichkeit findet der ministerielle Erlaß an die baltischen Vertretungen, welcher Hemmung aller Verstärkungen gegen den baltischen Status quo verlangt und namentlich gemüht ist gegen die bereits hierzulande angekündigten Aufwühlarbeiten der Albanesen.

Kriegsvorbereitungen gegen Italien.
Wien, 28. September. Die „Neue Freie Presse“ veröffentlicht folgende Informationen: Die Antwort der türkischen Regierung auf das Ultimatum der italienischen Regierung wird die Kriegserklärung sein. Ob Italien mit einer förmlichen Kriegserklärung vorgehen wird, ist noch ungewiß, aber für den Augenblick gleichgültig. Die Türkei wird den Krieg in Tripolis militärisch, in der europäischen Türkei und in der Levante wirtschaftlich führen. Innerhalb 24 Stunden werden alle Italiener aus türkischen Gebieten ausgewiesen, der Handelsvertrag mit Italien gekündigt, die italienischen Schulen geschlossen und der Boykott aller italienischen Waren verkündet werden. Alle türkischen Garnisonen sind angewiesen, Versuche der italienischen Kriegsschiffe, im egyptischen Meer oder in der Levante anzulanden, mit Waffengewalt zu verhindern. Wichtiger als die Tripolisfrage ist für die Türkei die Situation auf dem Balkan, insbesondere an der griechischen Grenze. Die Türkei hat bereits alle Vorbereitungen getroffen, um gegen Übergriffe seitens Griechenlands oder der anderen Balkanstaaten gewappnet zu sein. Die Türkei wird sich von der Durchführung ihrer Pläne auch dann nicht abhalten lassen, wenn Italien seine Staatsangehörigen unter den Schutz einer anderen europäischen Macht stellen sollte. — Als Oberbefehlshaber von italienischer Seite ist Generalleutnant Canova in Aussicht genommen. Canova studierte an der Wiener-Neufährter Militär-Akademie und kämpfte als Leutnant in der österreichischen Armee bei Königgrätz.

Bulgariens Neutralität.
Sofia, 28. September. Abgegebenen Orts wird erklärt, Bulgarien werde die Tripolisfrage nicht ausüben, um der Türkei Verlegenheiten zu bereiten.

Konstantinopel, 29. September. Die Antwortnote der Porte auf das Ultimatum Italiens ist heute früh der italienischen Botschaft überreicht worden. Die Botschaft erklärt, daß sie bereit sei, über wirtschaftliche Zugeständnisse an Italien und die besonderen Interessen Italiens in Tripolitanien zu verhandeln unter der Voraussetzung, daß der heutige Status quo beibehalten werde und eine Okkupation nicht erfolge.
Konstantinopel, 29. September. Die Nachricht von der Überreichung des Ultimatum rief in Stambul Bestürzung hervor. An der Börse brach eine förmliche Panik aus. Der Wali von Tripolis reiste am Vormittag über Marjess ab. Etwa 80 Deputierte traten am Nachmittag zu einer Beratung über die Notwendigkeit einer vorzeitigen Einberufung des Parlaments zusammen. Die Debatte verlief ziemlich erregt; schließlich wurde einstimmig der Wunsch nach einer baldigen Einberufung des Parlaments geäußert und sofort dem versammelten Ministerrat mitgeteilt. Der Ministerrat befaßte sich mit der Vorbereitung einer Antwort, welche auf das italienische Ultimatum gegeben werden soll. Es verlautet, die Botschaft soll in der Antwort erklären, den wirtschaftlichen Interessen Italiens in Tripolis Rechnung zu tragen. Sie könne jedoch eine Okkupation nicht annehmen. Die Präsidenten des Senats und der Kammer wurden in den Ministerrat berufen. Bisher ist nur bekannt, daß der Ministerrat erklärt hat, er könne sich der Forderung der vorzeitigen Einberufung des Parlaments nicht begeben, da er ausschließlich mit dem Ultimatum beschäftigt sei. Der Ministerrat dauert fort.

Konstantinopel, 29. September. Über den Ausgang des Ministerrats, der bis nach Mitternacht dauerte, ist nichts Aufschlüssliches bekannt. Die gesamte Presse befindet die schärfste Entrüstung über das Vorgehen Italiens. „Tanin“ erklärt, die Türkei werde zu ihrer Verteidigung den Krieg erklären und sich mit allen Mitteln rächen. „Zeni Gazetti“ bezeichnet das Vorgehen Italiens als politische Räuberei und sagt, Italien ließe jedes menschliche Gefühl beiseite. Die Annahme des Ultimatum wäre die Vernichtung des Lebens der Türken.

Konstantinopel, 29. September. Wie ergegangen bekannt wird, erklärte die Botschaft in ihrer Antwortnote, sich vorbehaltlich der Hoheitsrechte der Botschaft und der bestehenden Verträge zu wirtschaftlichen Zugeständnissen bereit. Die Botschaft gibt zugleich die Zusage, während der Verhandlungen keine militärischen Veränderungen vorzunehmen.
Paris, 29. September. Die „Agence Havas“ verbreitet eine Depesche aus Konstantinopel, nach der die türkische Regierung beschlossen habe, einer italienischen Truppenlandung in Tripolis keinen Widerstand entgegenzusetzen.

Neueste Nachrichten.
Stiftung zu Ehren der Kaiserin Augusta.
Berlin, 29. September. Der vaterländische Frauenverein hat anlässlich der 100jährigen Wiederkehr des Geburtstages der Kaiserin Augusta zur bleibenden Erinnerung an die hohe Begründerin einen Kaiserin Augusta-Fonds gestiftet, der zur Förderung des Schwesternwesens dienen und noch zur Ausgestaltung der Einrichtungen beitragen wird. Die großen Heimgegangenen besonders am Herzen lagen. Der Kaiser und die Kaiserin geruhten, für den Kaiserin Augusta-Fonds ein allerhöchstes gemeinschaftliches Gabengeschenk von 10 000 Mark herabzusetzen zu bewilligen.
Verurteilung eines Münzfälschers.
München, 29. September. In zweitägiger Verhandlung hatte sich vor dem hiesigen Schwurgericht der Kaufmann Andrae aus Pfaffenhofen wegen Münzfälschung zu verantworten. Andrae wurde zu 12 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt.

Amthliche Notierungen der Danziger Produkten-Börse.
vom 29. September 1911.
Wetter: Schön.
Für Getreide, Hülsenfrüchte und Ölsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mk. per Tonne sogenannte Falloren-Provisionen unannehmlich vom Käufer an den Verkäufer vergütet.
Weizen fest, per Tonne von 1000 Agr. Regulierungspreis 201 Mk. bez.
per September—Oktober 203 Mk. bez.
per Oktober—November 203 Mk. bez.
per November—Dezember 205 1/2 Br. 205 Gd.
per Dezember—Januar 209 1/2 Br. 207 Gd.
per Januar—Februar 209 1/2 Br. 209 Gd.
per Februar—März 211 Mk. bez.
hochbunt u. weiß 772 Gr. 201 Mk. bez.
bunt 766—777 Gr. 198—201 Mk. bez.
rot 799—785 Gr. 195—198 Mk. bez.
Roggen fest, per Tonne von 1000 Agr. inkl. 708—744 Gr. 165—168 1/2 Mk. bez.
Regulierungspreis 169 1/2 Mk.
per September—Oktober 171 1/2 Mk. bez.
per Oktober—November 172 Mk. bez.
per November—Dezember 174 1/2 Mk. bez.
per Dezember—Januar 175 Mk. bez.
per Januar—Februar 180 Br., 175 Gd.
Gerste unvändernd, per Tonne von 1000 Agr. inkl. 668—677 Gr. 176—185 Mk. bez.
transito 134—139 Mk. bez.
Hafer unvändernd, per Tonne von 1000 Agr. inkl. 166—172 Mk. bez.
Mohn zu der Tendenz: ruhig.
Rendement 88 % fr. Neufahrn. 17,30 Mk. inkl. St.
per Oktober—Dezember 16,40 Mk. bez.
Rohle per 100 Agr. Weizen 11,50 Mk. bez.
Roggen 13.— Mk. bez.
Der Vorstand der Produkten-Börse.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.
20. Sept. 28. Sept.

Tendenz der Fondsbörse:		
Oesterreichische Banknoten	84,70	84,65
Russische Banknoten per Kassee	216,10	216,25
Wechsel auf Warschau	—	—
Deutsche Reichsanleihe 3 1/2 %	92.—	92,20
Deutsche Reichsanleihe 3 %	82,80	82,50
Preussische Konjols 3 1/2 %	91,90	92.—
Preussische Konjols 3 %	82,10	82,30
Thürner Stadlanleihe 4 %	99,10	99,10
Thürner Stadlanleihe 3 1/2 %	—	—
Westpreussische Pfandbriefe 4 %	99,60	99,60
Westpreussische Pfandbriefe 3 1/2 %	88,90	88,80
Westpreussische Pfandbriefe 3 % neu II	79.—	79.—
Posener Pfandbriefe 4 %	102,25	102.—
Rumänische Rente von 1894 4 %	92,25	92,50
Russische unifizerte Staatsrente 4 %	—	—
Polnische Pfandbriefe 4 1/2 %	93,80	93,40
Große Berliner Straßenbahn-Aktien	190.—	191,75
Deutsche Bank-Aktien	255,60	259,50
Distrikto-Kommandit-Aktien	182,85	184,25
Norddeutsche Kreditbank-Aktien	123,25	123,50
Osibank für Handel und Gewerbe	128,60	128,70
Allgemeine Elektrizitäts-Gesellschaft	259.—	262,90
Bochumer Hütten-Aktien	218,50	223.—
Harpener Bergwerks-Aktien	170,90	173,80
Garauchlitz-Aktien	154,50	158.—
Weizen loco in Newyork	101.—	101 1/2
September	203,50	210,25
Oktober	202,50	210,75
Dezember	209.—	216,25
Mai	216,25	213,25
Moggen September	182,75	179.—
Oktober	182,25	178,75
Dezember	188,75	184,75
Mai	195.—	191,75
Bankdiskont 5 % Bombardzinsfuß 6 1/2 % Privatdiskont 4 1/2 %		

Das Geschäft an der gelirigen Berliner Börse war still. Kanada und mehrere Montanderte bräcker ab, russische Bankaktien waren dagegen gut erhalten. Der Schluß war sehr still.

Lehrling
mit guter Schulbildung per sofort gesucht.
Samuel Wollenberg,
Bogelstraße 17.

Portierstelle
Friedrichstraße 6.

Arbeiter
gelucht.
Jahobskirche,
Neustädtischer Markt.

Kaufbursche
sofort gelucht.
Dampfwäscherei „Edelweiß“.

Laufbursche
bei hohem Lohn gelucht.
Justus Wallis.

2 Laufburschen,
einen für den ganzen Tag und einen für den Nachmittag, sowie

1 Mädchen zur Arbeit
in der Dampfwäscherei „Schneewittchen“,
Friedrichstraße 19.

Rutscher gelucht.
Vocel-Betroleum-Gesellschaft,
Graudenzstraße 111.

Erschrener
Buchhalterin
per sofort gelucht.
Rektor, Breitestraße 32.

Lehrfräulein.
M. Fischer, Alst. Markt 35.

Ein Laufmädchen
für nachmittags gelucht.
J. Strohmenger, Neust. Markt 10.

Saubere, jüngere Aufwärterin
von sofort gelucht. Ellabethstr. 5, 2. r.

1 Vierzimmerwohnung
vom 1. 10. zu vermieten.
Friedrich Seitz, Töpfermeister,
Möcker, Amts- und Lindenstr.-Ecke.

Bromberg, 28. September. Handelskammer - Bericht.
Weizen unv., welcher Neuwagen mind. 130 Pfd. holl. wiegend brand- und bezugfrei, 199 Mk., bunter Weizen, mind. 130 Pfd. holländisch wiegend, brand- und bezugfrei, 197 Mk., roter mind. 130 Pfd. holl. wiegend, brand- und bezugfrei, 195 Mk., geringere Qualitäten unter Notiz. — Roggen unv., mind. 125 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 170 Mk., do. 119/20 Pfd. holl. wiegend, gut gelund, 165 Mk. — geringere Qualitäten unter Notiz. — Gerste zu Mältereizwecken 155—160 Mk., Branntwe 168—180 Mk., feine über Notiz. — Futtererben 162—168 Mk. — Hafer 157—167 Mk., Roggware 182—200 Mk., zum Konsum —, — Mk.
— Die Preise verstehen sich loco Bromberg.

Hamburg, 28. September. Mühl ruhig, verzollt 72,00. Kaffee stetig. Umjah —, Sod. Petroleum amerik. Spez. Gewicht 0,800 loco luftlos, 6,50. Wetter: Regen.

Wetter-Übersicht
der Deutschen Seewarte.
Hamburg, 29. September 1911.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Relativfeuchtigkeit in 24 Stunden	Mittlungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	761,7	WB	Regen	12	12,4	nachts Nied.
Hamburg	759,9	SEWB	bedeckt	8	6,4	Nied. i. Sch. *)
Einmündende	760,0	SEWB	heiter	9	6,4	Nied. i. Sch. meißt bedeckt
Neufahrwasser	759,4	SEWB	wolfig	11	—	—
Memel	757,6	SEWB	wolfig	12	20,4	Gewitter
Hannover	762,3	SEWB	wolfig	7	2,4	Nied. i. Sch.
Berlin	761,3	SEWB	bedeckt	8	2,4	nachts Nied.
Dresden	763,3	SEWB	bedeckt	10	6,4	nachts Nied.
Breslau	764,4	SEWB	Dunst	10	2,4	nachts Nied.
Bromberg	761,7	D	heiter	9	2,4	Nied. i. Sch.
Meh	766,7	D	bedeckt	11	2,4	nachts Nied.
Frankfurt (M.)	765,6	SEWB	Nebel	10	6,4	nachts Nied.
Karlsruhe	766,3	SEWB	wolfig	13	2,4	nachts Nied.
München	766,7	SEWB	halb bed.	10	31,4	Gewitter
Paris	768,1	SEWB	halb bed.	12	—	—
Willingen	766,9	WB	Regen	13	—	nachts Nied.
Rosenhagen	756,6	SEWB	Regen	9	—	vorm. heiter
Stoßholm	754,2	SEWB	bedeckt	9	2,4	vorm. heiter
Saparanda	752,0	SEWB	bedeckt	11	—	nachts Nied.
Wahngel	770,0	SEWB	bedeckt	6	—	nachts Nied.
Petersburg	763,1	SEWB	Nebel	11	—	nachts Nied.
Warschau	761,0	SEWB	Nebel	8	—	Nachtbeleucht.
Wien	764,7	SEWB	wolfsent.	12	—	vorm. heiter
Rom	763,7	WD	wolfsent.	14	—	heiter
Hermannstadt	764,2	SEWB	wolfsent.	10	—	vorm. heiter
Belgrad	764,5	—	—	10	—	zieml. heiter
Biarritz	772,0	—	Dunst	17	—	zieml. heiter
Nizza	762,7	—	heiter	18	—	meißt bedeckt

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn
vom 29. September, seit 7 Uhr.
Lufttemperatur: + 8 Grad Cels.
Wetter: trübe. Wind: Nordwest.
Barometerstand: 765 mm.
vom 28. morgens bis 29. morgens höchste Temperatur + 23 Grad Cels., niedrigste + 7 Grad Cels.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Nehe.
Stand des Wassers am Pegel der

Ort	Tag	m	Tag	m
Weichsel Thorn	29.	00,04	28.	00,08
Jawisch	—	—	—	—
Warschau	27.	0,81	28.	0,82
Schmalowice	28.	1,17	27.	1,20
Gatoczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	D.-Pegel	—	—	—
Nehe bei Garnitau	II.-Pegel	—	—	—

Aufwärterin
v. 1. 10. gelucht. Brombergerstr. 14, 3. r.

Saub. Aufwartemädchen
oder
gelucht. Waldstraße 33, 1. r.

Aufwärterin
zum 1. 10. 11
gelucht.
Albrechtstraße 2, 3. linke.

Wohnungsgesuche
Wohnung, 4—5 Zimmer, Bad
Bromberger Vorstadt oder Wloder gel.
Angebote mit Preisangabe unter K. H. B. 123 an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnung Bad und Zubehör von
sofort in Thorn, Neustädtischer Markt zu
mieten gesucht. Angebote mit
Preisangabe unter K. H. 88 an die
Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Jung. auß. Mädchen
sucht vom 1. 10. Zimmer mit Pension.
Stadt. Angebote mit Preis bis 2. 10.
unter K. 100 an die Geschäftsstelle der
„Presse“.

1 Stube und Küche eventl. 2 Stuben
in der Nähe Stadt Thorn gesucht.
Angebote erbitte unter K. G. 55 an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Wohnungsangebote.
Wobliertes Zimmer,
1 Treppe, Heiliggeiststraße 19, per
1. Oktober zu vermieten.

Möbl. Zim. m. Peni. z. v. Culmerstr. 1, 1.
M. 1. 10. Ellabethstraße 12, 1.

**2 gut möbl. Vorderzimmer an 1 oder
2 Zimmern zu vermieten.**
Wellenstr. 114, 1. Eingang 1.

Gut möbl. Wohn- u. Schlafzim.
zu vermieten. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

**Gut möbl. Zimmer mit auch ohne
Pension zu vermieten.** Windstr. 5, 2. r.

Zellstraße 22 zwei möblierte
Zimmer zu vermieten.

Gut möbl. Zimmer nebst Kabinett
zu vermieten. Gerechtigkeitsstr. 83, 1.

Wellenstr. 113, 2 Tr.,
fortzugs halber zu verkaufen: 6 Stühle,
1 Küchenstuhl, 1 Bettgestell u. a. m.
Dahselbst eine 2-Zimmerwohnung zu
vermieten.

Wohnungen
Parkstraße 18: 6 Zimmer mit reichl.
Zubehör, elektr. Licht und Gas;
von sofort oder später zu vermieten.
Waldstraße 43, 3. Etage: 5 Zimmer
mit elektr. Licht und Gas;
Zellstr. 31, 2. Et. 4 Zimmer mit reichl.
Zubehör, elektr. Licht und Gas,
per 1. Oktober zu vermieten.

M. Bartel, Waldstr. 43.
Schön gelegenes

Parterre-Zimmer
von sofort zu vermieten.
Engelhardt, Gärtnerstr. 3.

Waldstraße 15,
Ecke Philophannweg (Kleinahreses Ge-
lände), sind herrschaftlich eingerichtete
4- und 6-Zimmerwohnungen
mit reichlichem Zubehör, großer Wohn-
dielen, Baumgartenanlagen, Kohlen-
anfang, zwei Terrassenanlagen evtl.
Stall und Remise, per 1. Oktober oder
später zu vermieten.

Auskunft beim Eigentümer Franz
Jankowski, Badestraße 18, und im
Bureau der Kleintierärztlichen Vereinigung
Gesellschaft, Grabenstr. 82.

Fortzugs halber
5-Zimmerwohnung
(für Offiziersfamilie geeignet) mit Bur-
schenstube, Badeeinrichtung und Zubehör
vom 1. 10. Bromberger Vorstadt zu ver-
mieten. Zu erfragen in der Geschäfts-
stelle der „Presse“.

In meinem Neubau, Verbindungs-
straße 7, zwischen Wellen- und Waldstr.,
sind per 1. 10. 1911

**3 Zimmer-
Wohnungen**
mit allem Zubehör, Bad, Balkons, Gas,
zu vermieten.

J. Bliske, Waldstr. 51.
Dahselbst sind

2 Hofwohnungen,
je 2 Zimmer und Zubehör, zu vermieten.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern in der 2. Etage,
der Kreuzig entsprechend, vom
1. Oktober sehr preiswert zu ver-
mieten.

Johanna Kuttner, Mäder,
Graudenzstraße 95.

Eine zweizimmerige

Wohnung
mit Zubehör und Gas sof. zu vermieten.
Zientarski, Mäder, Bergstr. 32 a.

Gestern Abend 9 1/2 Uhr verschied plötzlich nach schwerem Leiden mein über alles geliebter Mann, unser treu sorgender Vater, mein guter Sohn, unser Bruder und Schwager,

der königliche Staatsanwaltschaftsrat

Friedrich Witte

im 44. Lebensjahre.

Dieses zeigen in tiefstem Schmerze an

Danzig - Langfuhr den 27. September 1911

- Ella Witte, geb. Augustin,
- Ulrich Witte,
- Hildegard Witte,
- Susanna Witte, geb. Wagenführer,
- Reinhold Witte, Rittergutsbesitzer.
- Adele Peters, geb. Witte,
- Hedwig Mortzfeldt, geb. Witte,
- Gerhard Witte, Gutsbesitzer,
- Elisabeth Witte,
- Clara Witte, geb. Strube,
- Friedrich Peters, königl. Domänenpächter,
- Walter Mortzfeldt, Reg.- und Forststrat,
- Maria Witte, geb. Gittermann.

Trauerfeier Freitag nachm. 4 Uhr im Trauerhause, Heiligenbrunnweg 3, daran anschließend Überführung nach dem Bahnhof. Beerdigung in Culmssee Sonnabend nachm. 4 Uhr von der Leichenhalle des evang. Kirchhofes.

Statt besonderer Anzeige.

Die glückliche Geburt eines gesunden **Töchterchens**

zeigen hoch erfreut an
Thorn den 29. September 1911
Karl Sleh und Frau Erna, geb. Glawe.

Bekanntmachung.
Am Dienstag den 3. Okt. 1911,
vormittags 11 Uhr,
werden wir auf dem Gehöft Linden-
straße Nr. 45

1 Pferd
gegen sofortige Barzahlung meistbietend
versteigern lassen.
Thorn den 29. September 1911.
Der Magistrat.

Bau-Berdingung.
Die Dachdeckerarbeiten (Ziegel-
Dachstuhl) einschl. der Material-
lieferung zum Neubau der katholischen
Kirche in Schulz. Nr. Bromberg,
sollen öffentlich verdingt werden.
Termin zur Eröffnung der rechtzeitig
eingegangenen, verschlossenen und mit
entsprechender Aufschrift versehenen An-
gebote:

Dienstag den 10. Oktober d. Js.,
vormittags 10 Uhr,
im Bureau des königlichen Hochbauamtes,
Schlossstraße 5, 1. Et., woselbst der
Verdingungsanschlag, die Bedingungen
und Zeichnungen zur Einsicht während
der werktäglichen Dienststunden ausliegen
und Angebotsformulare nebst den Be-
dingungen gegen postgebührenfreie Ein-
sendung von 1,50 Mk. (nicht in Brief-
marken) erhältlich sind.
Den Angebots sind an Proben beizufügen
je ein Bierschwanz, ein Firnisstein
und ein Letterhaken.
Zuschlagsfrist 4 Wochen.
Bromberg den 27. September 1911.
Das königliche Hochbauamt.

Vom 29. d. Mts. ab be-
findet sich meine Wohnung
Brombergerstr. 82, pt.
Otilie Rhensius,
Gesangslehrerin.

Dem geehrten Publikum von Stettin
und Umgegend zur gefl. Nachricht, daß
ich einen
**Herren- und Damen-
Friseur-Galon**
eröffnet habe und bitte um geneigten
Zuspruch.

Auguste Tessmer.
Dem geehrten Publikum von Thorn
und Umgegend zur gefl. Kenntnis, daß
ich mit dem heutigen Tage in meinem
Hause, Wellenstr. 106, ein

**ff. Fleisch- und
Wurstwaren-Geschäft**
eröffne und bitte um gütigen Zuspruch.
Spezialität: ff. Aufschnitt.

Paul Kurzbach.
Achtung! Von heute ab ver-
kaufe ich Vollmilch
(Banermilch) pro Liter mit 18 Pfennig.
Ich bitte um gütigen Zuspruch. Auf
Wunsch liefere ich frei ins Haus.

Marianna Karaszewski,
Seglerstraße 10.

Thorer Leihhaus
bleibt Montag den 2. Oktober bis
abends 6 Uhr
geschlossen.

Damen finden liebevolle, diskrete
Aufnahme in meiner
Privat-Entbindungsanstalt.
— Separates Zimmer.
Frau Hebamme **Johanna Schmidt,**
Graudenz, Kaiserstr. 6-7.

Dem geehrten Publikum von
Thorn und Umgegend empfehle
mein

Spezial-Geschäft
für abwaschbare

Dauer-Wäsche.
Kein Gummi!

Meine Fabrikate, wie Kragen,
Manschetten, Chemisets, über-
treffen alles bisher Gebotene.
Stets fertig zum Gebrauch und
bedeutend billiger wie Weinen-
wäsche. Ferner

Kunstseiden-Artikel
wie:
Selbstbinder, Kragenschoner,
reizende Damenpompadours für
die Theaterjahren in La République
nach Brüsseler Art.

**E. Schroeder's Dauer-
wäsche-Manufaktur,**
Thorn, Waderstraße 30.

**Meißing, Fortdrehstangen,
vollständige Zugapparate-Ein-
richtungen**
und deren Zubehörteile,
**Noch-Geschirre in Emaille,
Güßeisen etc.,**

**Blech- und Lackwaren,
eiserne Bettgestelle**
für Erwachsene und Kinder,
**Trittleitern,
Borstwaren jeder Art,
Haus- und Küchen-
geräte**

sowie komplette Kücheneinrichtungen,
**Bedarfsartikel der Eisen-
warenbranche**
zur Umzugszeit empfiehlt

Georg Dietrich
Alexander Rittweger Nachf.,
Thorn, Elifabethstr. 7.

Für Jedermann geeignet der Landeute
kennt. Wir
suchen Vertreter b. hoh. Verdienst. Ang.
u. „Erstlings“ nach Halle II C. 117.

Wäsche wird sauber eingewaschen.
Heiligegeiststraße 79, pt., r.

Strebelintente

gilt als beste
seit 40 Jahren und ist
in jeder angesehenen
Handlung zu haben.
In Thorn bei: **Justus Wallis.**

Wenn Sie von hartnäckigen Hautaus-
schlägen, Flechten,
Hautjucken

usu. geplagt sind, so daß der Hautreiz
Sie nicht schlafen läßt, bringt Ihnen
Jucker's „Saluberma“ rasch Erleichte-
rung. — Ärztlich warm empfohlen.
Dose 50 Pf. und 1 Mk. (stärkste Form)
bei **A. Majer,** Brettelstraße 9 und
K. Stryczynski, Anferdrogerie.

Wohnungseinrichtungen
für ledige Offiziere, Beamte, Private
in neuzeitlichen Formen und
wohlfeil zusammengestellt.

Zahlreiche Referenzen.

S. Herrmann, Graudenz,
Kunsttischlerei.

Junges Mädchen findet angenehmes
Wohnen mit Balkon
und Badeeinrichtung bei alleinstehender
Dame für 10 Mk. monatlich. Auf Wunsch
auch Pension. Angebote u. A. N. an
die Geschäftsstelle der „Presse“.

Allen voran
ist die vorzügliche Wirkung der echten
Narbol-Zeerschwefel-Seife
v. **Bergmann & Co.,** Radebeul,
mit Schugmarke: Stedenpferd.
Es ist die beste Seife gegen alle Arten
Santurureinigkeiten und Hautaus-
schläge, wie Mitesser, Finnen, Blit-
ten, Gesichtspickel, Pusteln etc.
à Stück 50 Pf. bei:

**J. M. Wendisch Nachf., Adolf Loetz,
A. Majer, Paul Weber u. Ankerdrog.,
Flora-Drogerie Alfred Weber,**
Thorn 3, gegenüber der taiserlichen Post.

**Beste Tafelmargarine,
Molkenbutter,**
à Pfd. 90 Pf.
Gratiszusage verschied. Wirtschaftartikel.
Zu haben bei
Heymann Cohn.

Guteingeführte große rheinische
Raum-Brennerei sucht

Betreter
zur Vertreibung einer Spezialmarke gegen
hohe Provision. Reisende von erstl.
Brauereien, Zigarrenfabriken oder
Reisende der Kolonialwarenbranche, die
den Vertrieb als einträgliches Neben-
geschäft betreiben können, werden bevor-
zugt. Angebote unter **R. R. Nr. 85**
an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Stellungsfrage
Junge Witwe sucht Stellung in besse-
rem Haushalt
Angebote unter **E. J.** an die Ge-
schäftsstelle der „Presse“ erbeten.

als Stütze sucht junges
Mädchen, 24 Jahre, zum
15. Oktober oder 1. November.
O. Zander, Genuwald b. Berlin,
Königs-allee 63.

„Verein der Ostpreussen“.
Montag den 2. Oktober,
abends 8 1/2 Uhr,
im Festsaal des Artushofes:
Monats-Versammlung.
Hierzu ladet ein
der Vorstand.

**Kinematographentheater
Metropol**
Friedrichstraße 7. 460 Sitzplätze.

Programm
vom 30. September bis
3. Oktober:

1. Kanäle u. Flüsse Siam's,
coloriert, Natur.
2. Frischchen als Einbrecher,
humoristisch.
3. Frauenlist,
komisch.
4. Pflicht und Ehre,
großes Drama.
5. Doppeltes Trapez,
coloriert, Variété.
6. Der standhafte Liebhaber,
komisch.
7. Die Ganmont-Woche,
neueste Ereignisse.
8. Little Hans entführt
Rosalie,
humoristisch.
9. Regelspiel,
zum Todachen, humoristisch.
10. Das Kofakenfest,
großes Drama.
11. Nur noch Freitag, Sonn-
abend und Sonntag das
große Sensationsdrama:
Die Jugendstunde,
in drei Teilen.
- 12.—16. Einlagen und
Tonbilder.
Veränderungen im Programm
vorbehalten.

Germania-Saal
Wellenstr. 106.
heute, Sonnabend, 30. d. Mts.:
— Großes
**Familien-
Kränzchen.**
Es ladet freundlich ein
Paul Kurzbach.
Anfang 9 Uhr. — Entree frei.
Für gute Speisen und Getränke
ist bestens gesorgt.

„Vereinigung der Sachsen“.
Sonnabend, 30. Septbr.:
**Zusammenkunft mit
Damen**
im Restaurant **Nicolai.**
Restaurant „Eshenbad“.
Thorn-Moder, Graudenzstraße 119.
Zu dem am Sonnabend den 30.
September stattfindenden
Enten-Essen,
verbunden mit nachfolgenden
Familien-Kränzchen
ladet freundlich ein
J. Jonatowski.
— Anfang 8 Uhr abends. —
Verbrecherkeller.
Ab Sonnabend den 30. d. Mts. täglich:
frischen Fleck.
Heute:
— Warfchauer und Königsberger —
Flaki.
Rathausautomat.

Wanzenod „Alfra“.
sicherstes Mittel zum Töten von
Wanzen etc.
**Sämtl. Farben, Lacke,
Pinsel etc.**
empfehlen billigt und bestens
Drogerie zur Neustadt,
A. Franke, Neust. Markt 14.

Geld u. Hypotheken
2—3000 Mk. auf sichere
Hypothek auf
3 Jahre gesucht. Zu erfragen in der
Geschäftsstelle der „Presse“.

Zu verkaufen
Zwei-Familienhaus,
in Hohemühle, jetzt Klein-Messau Nr. 10
gelegen, unter günstigen Bedingungen zu
verkaufen.
Johann Bartel, Ober-Messau.

**Große
Walnüsse**
gibt ab
Restaurant Nicolai.
Ein großes Bild
billig zu verkaufen.
B. Reptowski, Gerberstr. 33/35.

Stadttheater
Sonnabend den 30. September:
1. Volksvorstellung zu halben
Kassenspreisen.
Die Jungfrau von Orleans.
Romantische Tragödie in 5 Akten von
Friedrich von Schiller.
Sonnabend den 1. Oktober,
nachm., Anfang 3 Uhr:
Bei halben Kassenspreisen.
Die keusche Susanne.
Operette in 3 Akten von Georg Okon-
kowski, Musik von Jean Gilbert.
Abends, Anfang 7 1/2 Uhr:
Vorstellung im blauen Abonnement:
Mik Dudelsack.
Operette in 3 Akten von
Fritz Grünbaum und Heinz Reichert.
Musik von Rudolf Nelson.

Goldener Löwe,
Thorn-Moder.
heute, Sonnabend,
von 8 Uhr ab:
Familienkränzchen
Seden Sonntag,
von 4 Uhr ab:
Tanzkränzchen
Hierzu ladet freundlich ein
H. Preuss.
Für Speisen und Getränke ist
bestens gesorgt.

Heute, Sonnabend:
**Leber-, Blut-, Grün-
wurst, Königsberger
Hinderfleck.**
Laechel, Strobandstraße.

Grammophon mit Platten
zu verkaufen. Wilhelmstraße 6, pt., links.
Größere Posten
Heu u. Stroh
suche zu kaufen. Preisen stelle gratis.
Gottlieb Riemann,
Magdeburg, Fernsprecher 3443.

**Altes Gold u. Silber, Brillanten,
Kunsterzeugnisse, künstliche Gebisse**
kauft zu höchsten Preisen
F. Felbusch, Goldwarenwerkstatt
Bridenstraße 14, 2. Etage.

**Christliche Gemeinschaft innerhalb
der evang. Landeskirche,**
Evangelisationskapelle beim
Bayerndenkmal.
Sonnabend den 1. Oktober, nachmittags 2
Uhr: Kindergottesdienst, 4 1/2 Uhr:
Evangelisationsversammlung,
Mittwoch den 4. Oktober, abends 8 1/2
Uhr: Bibel- und Gebetsstunde.
Jedermann herzlich willkommen.

Christl. Verein junger Männer,
Ludwigsstraße 1.
Sonnabend den 1. Oktober, abends 6
Uhr: Konfirmiertenfeier.

**Thorer evangelisch-kirchlicher
Blankkreuzverein.**
Sonnabend, 1. Oktober, nachm. 3 Uhr:
Versammlung für jedermann, 4 Uhr:
Versammlung nur für Mitglieder und
Angehänger in der Aula der Mädchen-
Mittelschule, Gerechtigstr. 4, Eingang
Gerstenstraße.

Lose
zur 16. Geldlotterie für die Zweck-
des preussischen Landesvereins vom
roten Kreuz, Ziehung am 4. bis 7.
Oktober d. Js., Hauptgewinn 100 000
Mk. bar, à 30 Mk.,
zur Lotterie der großen Berliner
Ausstellung 1911, Ziehung am
5. Dezember, Hauptgewinn i. B. von
10 000 Mk., auf jede Serie, enthaltend
10 Lose, ein Gewinn garantiert, à
1 Mk.,
zur Geldlotterie der allgemeinen
deutschen Pensionsanstalt für Ver-
weirten in Berlin, Ziehung am
25., 26. und 27. Oktober d. Js. Haupt-
gewinn 50 000 Mk., à 2 Mk.,
zur 19. Badischen Vierlotterie, Zie-
hung am 19. Dezember d. Js. in
Baden-Baden, Hauptgewinn im Werte
von 10 000 Mk., à 1 Mk., 11 Lose
10 Mk.,
sind zu haben bei
**Dombrowski,
königl. Lotterie-Einnehmer,**
Thorn, Katharinenstr. 4.

Täglicher Kalender.

1911.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
September	1	2	3	4	5	6	7
Oktober	8	9	10	11	12	13	14
	15	16	17	18	19	20	21
	22	23	24	25	26	27	28
	29	30	31				
November				1	2	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30		
Dezember						1	2

Stellenangebote
Hofschneider
für Uniform und Zivil stellt ein
J. Tschichoflos.

Tagsschneider
auf Wertarbeit sofort verlangt.
J. Tschichoflos.

Tischlergesellen
steht sofort ein
Mondry, Tischlermeister,
Behmädchen, Behring, find. Aufnahme
W. Groblewski, Thorn,
Culmerstraße 12.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Ein Ultimatum der italienischen Regierung im Tripolis-Konflikt.

Der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano hat in der Nacht vom 26. auf den 27. d. Mts. an den italienischen Gesandtschaftsträger in Konstantinopel de Martino folgende Depesche gerichtet, von der er auch dem ottomanischen Gesandtschaftsträger in Rom Mitteilung machte: Während einer langen Reihe von Jahren hat die italienische Regierung niemals aufgehört, der Pforte vorzustellen, daß es absolut notwendig sei, dem Zustande von Unordnung und Vernachlässigung, in dem Tripolis und Cyrenaita von der Türkei gelassen wurden, ein Ende zu machen, und daß diese Gegenden der gleichen Wohlthaten des Fortschritts, wie die übrigen Teile Nordafrikas teilhaftig würden. Ein solcher Beschluß, der sich auf die allgemeinen Forderungen der Zivilisation gründet, stellt für Italien ein vitales Interesse erster Ordnung dar, angesichts der geringen Entfernung, die diese Gegenden von den italienischen Küsten trennt. Trotzdem die italienische Regierung immer in loyalster Weise ihre Unterstützung der kaiserlichen Regierung in verhandelbaren politischen Fragen der letzten Zeit hat angedehnt lassen, trotz der Mäßigung und Geduld, die die italienische Regierung bis heute bewiesen hat, sind nicht nur ihre Absichten betreffend Tripolis von der kaiserlichen Regierung mißdeutet worden, sondern, was mehr ist, jedes italienische Unternehmen in den oben erwähnten Gebieten ist beständig einer systematischen, höchst hartnäckigen und ungerechtfertigten Opposition begegnet. Die kaiserliche Regierung, die bis heute beständig ihre feindselige Gefinnung gegen jede legitime Wirksamkeit von italienischer Seite in Tripolis und Cyrenaita an den Tag gelegt hat, hat ganz neuerdings durch einen in letzter Stunde unternommenen Schritt der kaiserlichen Regierung eine Verhöhnung vorgeschlagen, indem sie sich bereit erklärte, jedes mit den bestehenden Verträgen sowie mit der Würde und den höheren Interessen der Türkei zu vereinbarende Zugeständnis zu bewilligen; aber die kaiserliche Regierung sieht sich nicht mehr in der Lage, jezt Verhandlungen anzuknüpfen, deren Nutzlosigkeit die Vergangenheit erwiesen hat und die, weit davon entfernt, eine Garantie für die Zukunft zu bieten, nur eine beständige Ursache von Reibungen und Konflikten sein würden. Andererseits stellen die Nachrichten, die die kaiserliche Regierung von ihren Konsularagenten in Tripolis und Cyrenaita erhält, die Lage als außerordentlich ernst dar infolge der Bewegung gegen die italienischen Untertanen, die augenscheinlich von Beamten und anderen behördlichen Organen herbeigeführt ist. Diese Bewegung bildet eine große Gefahr nicht nur für die Italiener, sondern auch für die Fremden jeder Nationalität, welche mit Recht beunruhigt und besorgt um ihre Sicherheit sind und Tripolis zu verlassen anfangen. Die Ankunft von Militärtransporten in Tripolis, auf deren erste Folgen die italienische Regierung die ottomanische vorher aufmerksam zu machen nicht verfehlt hat, kann nur die Lage verschlimmern und legt der kaiserlichen Regierung die unbedingte Verpflichtung auf, den daraus drohenden Gefahren vorzubeugen. Die italienische Regierung, die sich gezwungen sieht, von nun an den Schutz ihrer Würde und ihrer Interessen zu denken, ist entschlossen, zu einer militärischen Befestigung von Tripolis und Cyrenaita zu schreiten. Diese Befestigung ist die einzige, die für Italien in Betracht kommt, und die kaiserliche Regierung möge demzufolge Anordnungen treffen, daß dieser Schritt bei den gegenwärtigen ottomanischen Vertretern in Tripolis auf keinen Widerstand stoße, und daß die aus ihr sich

ergebenden Maßnahmen ohne Schwierigkeit getroffen werden können. Weitere Abmachungen

Am 26. September hatte der italienische Minister des Auswärtigen Marchese di San Giuliano nachfolgendes Telegramm am 26. d. Mts. an die Gesandtschaften in Athen, Belgrad Cetinje, Sofia und Bukarest sowie an die Konsulate in Saloniki, Adrianopel, Janina, Balona, Askib, Prizrend, Stutari, Monastir, Ranea und Durazzo abgeschickt: Der ständige Widerstand der Türkei gegenüber jeder gezielten oder lässigen wirtschaftlichen Tätigkeit Italiens in Tripolis und der Cyrenaita und die Gefahr, der sich unsere Landsleute in diesen Provinzen gegenüber sehen, können die königliche Regierung von einem Augenblick zum andern zwingen, schwerwiegende Maßnahmen zu treffen, die Anlaß zu einem Zusammenstoß zwischen Italien und der Türkei bieten könnten. Die königliche Regierung ist entschlossen, die Tripolisfrage in einer den Interessen und der Würde Italiens entsprechenden Weise zu lösen, aber welches immer auch die Mittel seien, die sie wird anwenden müssen, um dieses Ziel zu erreichen, die Grundlage ihrer Politik bleibt immer die Aufrechterhaltung des territorialen status quo auf der Balkanhalbinsel und die Festigung der europäischen Türkei. Folglich wollen wir nicht nur keine Bewegung auf der Balkanhalbinsel in der Richtung der Türkei ermutigen, sondern sind auch ernstlich entschlossen, unsere Anstrengungen zu verdoppeln, um namentlich in diesem Augenblick zu vermeiden, daß es zu derartigen Vorgehens komme, und es ist notwendig, daß wenn Hoffnungen oder Illusionen in diesem Sinne sich gebildet haben oder sich bilden sollten, sie sofort zerstreut werden. — Sie werden, so oft sich Gelegenheit hierzu bietet, Ihr Verhalten und Ihre Äußerungen diesem Endziel der Politik der königlichen Regierung anpassen.

Die „Agence d'Athènes“ bringt folgendes Dementi: Die aus Belgrad datierte Meldung eines auswärtigen Blattes, das griechische Kabinett habe Vorschläge in Sofia und Belgrad gemacht, um ein gemeinschaftliches Vorgehen gegen die Türkei zu erreichen für den Fall eines Zusammenstoßes zwischen dieser und Italien, ist falsch und tendenziös. Das Athener Kabinett hat keine derartigen Schritte getan.

Das türkische Zentralkomitee für Einheit und Fortschritt in Saloniki erläßt eine Proklamation an alle Sektionen, alles zu vermeiden, was Italien Anlaß zu einer Intervention geben könnte. Wenn aber Italien einen Eingriff in die Integrität des türkischen Territoriums durchführen sollte, sei man überzeugt, daß die Nation abermals den Beweis für ihre Lebensfähigkeit erbringen und daß alle Mitglieder der Nation an der Bewahrung der ihre Zukunft bedrohenden Gefahr mitarbeiten werden. Das Komitee erwartet, daß die Großmächte sich dem gegen Nation und Verfassung gerichteten Attentat widersetzen werden.

Zum jungtürkischen Kongress sind zahlreiche Deputierte als Delegierte in Saloniki eingetroffen. Die Stimmung unter den Delegierten ist ziemlich erregt.

Der türkische Botschafter in Petersburg Turhan Pascha ist am Mittwoch in Döbfa eingetroffen und reist nach Konstantinopel, um, als ehemaliger Gouverneur von Tripolis, an den Beratungen über die Tripolisangelegenheit teilzunehmen. In Anwesenheit Turhan Paschas fand im türkischen Konsulat eine Besprechung statt, die sich nach Mitteilungen aus privater Quelle mit der Mobilisierung der türkischen Reiterkavallerie im Süden befaßte.

Der türkische Botschafter in Wien Reisdiz Pascha ist aus Konstantinopel nach Wien zurückgereist.

Aus Tripolis liegen folgende Depeschen vor: Die italienische Kolonie ist fast vollständig an Bord des Dampfers „Banco di Roma“ eingeschifft. In der Stadt sind nur italienische Beamte und einige wenige andere italienische Staatsangehörige zurückgeblieben, die sich auf das italienische Konsulat begeben haben. Ebenso sind noch einige Geiseln in der Stadt, die sich jedoch auf einen für morgen erwarteten Dampfer einschiffen werden. Der Handel ist lahmgelegt. — Ein italienischer Kreuzer kreuzt vor Tripolis und setzt sich mit den italienischen Postdampfern in Verbindung, die Fahrplan und Route ändern. — Donnerstag Nachmittag wurden zehn Schlagschiffe oder Kreuzer beobachtet, die vor der Küste kreuzten. Die Eingeborenen verhalten sich ruhig. — Einigen von den Regierungen festgelegt werden, um die Lage endgültig zu regeln. Die königliche Botschaft in Konstantinopel hat den Auftrag erhalten, eine entscheidende Antwort hierauf von der ottomanischen Regierung innerhalb 24 Stunden nach der Vorlegung des gegenwärtigen Schriftstückes zu verlangen, widrigenfalls die italienische Regierung sich genötigt sehen würde, die zur Sicherung der Befestigung beabsichtigten Maßnahmen unverzüglich zu treffen. Wollen Sie hierzu noch bemerken, daß in dem Termin von 24 Stunden die Antwort auch durch die Vermittelung der türkischen Botschaft in Rom uns mitgeteilt werden soll. (gez.) di San Giuliano.

Die „Agence Stefani“ meldet weiter: Donnerstags Nachmittag 2 Uhr 30 Minuten überreichte der italienische Gesandtschaftsträger in Konstantinopel in Begleitung des ersten Dragomans dem Großwesir die Note, welche das Ultimatum Italiens an die Pforte enthält.

Während man bisher glaubte, daß es aus Anlaß des Tripolis-Konflikts nicht zum Kriege zwischen Italien und der Türkei kommen würde, scheint nach diesem Ultimatum der italienischen Regierung der Ausbruch des Krieges kaum noch abwendbar. Für die Türkei sind die Aussichten bei einer blutigen Austragung des Streitfalles nur gering. Zu Lande, wo sie ein nicht zu verachtender Gegner ist, kann die Türkei an Italien nicht heran, während die geringe türkische Seemacht es mit der italienischen Flotte nicht aufnehmen vermag. Die türkischen Truppen in Tripolis würden sich wohl tapfer wehren, aber sie sind isoliert. Graz ist ausgeschlossen, da er nur auf dem Seewege kommen könnte, den die italienische Flotte beherrscht. Verbündete hat der Türkei nicht; seine Freunde können ihm nichts als gute Ratschläge zum Entgegenkommen gegen die Italiener geben. Unter den Großmächten sind England und Frankreich mit dem Vorgehen Italiens nicht nur durchaus einverstanden, sie haben es sogar begünstigt. Rußland freut sich über jede Schwächung der Türkei. Österreich bleibt passiv schon im Hinblick auf die Amputation von Bosnien und der Herzegowina, die es selber an der Türkei vorgenommen hat. Für Deutschland ist die Lage besonders heikel als Freund der Türkei und zugleich als Verbündeter Italiens. So wenig uns mit einer Zerstückelung des osmanischen Reiches gebient sein kann schon im Hinblick auf unsere wirtschaftlichen Interessen, auf die bedeutenden deutschen Kapitalien, die im Orient angelegt sind, ebenso wenig können wir den Italienern in den Arm fallen. Soll doch 1902 die Erneuerung des Dreibundes von Italien direkt an die Bedingung geknüpft worden sein, daß dieses in Mittelmeerfragen freie Hand behielte. So müßten wir uns denn in Konstantinopel auf gute Ratschläge beschränken, die darauf abzielen, unillich einen Krieg zu vermeiden. Denn darüber kann kein Zweifel sein: kommt es zum Kampf zwischen Italienern und

Türken, so wird sich dieser schwerlich auf diese beiden Nationen beschränken, sondern es ist zu befürchten, daß sich auch Serben und Montenegriner, Griechen und Bulgaren, die den Tripolishandel mit häßlicher Schadenfreude über das Mißgeschick der Türkei verfolgen, die Gelegenheit kaum entgehen lassen werden, ihrerseits gegen den Nachbar loszuschlagen.

Die türkischen Truppen in Tripolis.

An aktiven türkischen Truppen befindet sich in Tripolis die unabhängige 15. Division unter dem Befehl von Hüseyin Hüsnü Pascha, der als tüchtiger General gilt. Die Division besteht aus 2 Infanteriebrigaden zu je 2 Regimentern zu 2 Bataillonen sowie 1 Jägerbataillon, 1 Kavalleriebrigade zu 2 Regimentern zu 5 Eskadrons, 1 Artillerieregiment zu 4 Jähren und 2 Gebirgsbatterien, 1 Festungsartillerieregiment zu 3 Kompanien, 4 Festungs-Genie-Kompanien und eine Anzahl Maschinengewehre. Im ganzen somit 17 Bataillone, 10 Eskadrons, 6 Batterien Feldartillerie, 3 Kompanien Festungsartillerie und 4 Festungs-Genie-Kompanien, zusammen 15 000 Mann. Diese Truppen sind für gewöhnlich an der Küste und in verschiedenen Dafen verteilt, aber auf die ersten Nachrichten von italienischen Landungsabteilungen bereits an denjenigen Küstenpunkten vereinigt, wo eine Landung am leichtesten zu erwarten ist. Munition ist ausgegeben worden. Zu diesen aktiven Truppen können an Miliztruppen noch 30 Bataillone, etwa 15 000 Mann, 60 Schwadronen, etwa 5000 Reiter, sodas den Italienern hier im ganzen etwa 35 000 Mann entgegentreten können. Die Bewaffnung der regulären Infanterie besteht in einem 7,65 mm Mauserrepetiergewehr mit Dolchbajonett, mit einer Patrone für 5 Patronen. Die Miliztruppen führen noch das 9,5 mm-Mauserrepetiergewehr, ebenfalls mit Dolchbajonett und einem Röhrenmagazin für 9 Patronen. Die Maschinengewehre sind Hotchkiss und Maxim, ältere Modelle. Die Kavallerie der Linie führt 7,65 mm-Mauserreitpistolen, zumteil auch nur Pistolen, Dolch und Lanzen. Die Artillerie führt 7,5 cm Schnellfeuer-Geschütze, System Krupp Modell 1903 mit langem Rohrlauf und Leitwaldereschluß. Inwiefern sich nun die einheimische Bevölkerung am Kriege beteiligen würde, entzieht sich der Beobachtung. Da sie auch über Waffen verfügt, so würde damit auch einem italienischen Landungsheer unerschöpfbarer Widerstand besonders bei weiterer Besetzung des inneren Landes erwachsen. Man darf annehmen, daß die geringe Stärke eines italienischen Landungsheeres, das mit einiger Aussicht auf Erfolg auftreten will, 50 000 Mann betragen müßte.

Land und Leute von Tripolis.

Es fragt sich, ob Italien viel mit Tripolis gewinnen wird. Das Land ist 1 033 400 Quadratkilometer groß; es zählt rund 1 Million Einwohner. Abgesehen von dem Küstentrich und einigen dreißig Dafen im Innern ist Tripolis ziemlich unfruchtbar, da seine alte Kultur längst verfallen ist und die vorbringende Wüste sich immer mehr Gebiet erobert. Ein früherer preussischer Offizier, der aus eigener Anschauung Land und Leute genau kennt, schreibt in der „Frankf. Ztg.“: „Der Hauptmangel des Landes ist der an Wasser und Regen. Außer der schmalen Straße an der Küste, die nur von Karren befahrbar ist, gibt es nichts im Innern, und selbst wenn einmal eine Karawane einen Weg gegangen ist, vermischt ihn der nächste Sandsturm in der Nacht wieder, der oft Hügel von einer Höhe bis 50 Fuß aufwirft. Das Land Tripolis ist so arm, daß seine heutigen Bewohner und vor allem das Militär zum großen Teil von den Getreide- und Nahrungstransporten lebt, die von der Türkei her-

Wo liegt die Schuld?

Roman von J. J. Obert-Eberkwalde. (Schlußwort verboten.)

(18. Fortsetzung.)

„Ja, Kind, du hast recht. Ich habe mir vorgenommen, bei deines Bruders Anwesenheit ihn in dieser trostlosen Angelegenheit zu Rate zu ziehen.“

„Tue es nicht, versprich es mir, Swen,“ hat Hjerta angstvoll. „Seine Worte würden dich tief verstimmen, da er stets streng sachlich bleibt. Auch könnte er dir vielleicht irgend ein trostloses Bild aus seiner Praxis malen, was dich zu sehr erschüttern würde.“

„Du Liebes, du, wie du immer nur an mich denkst!“

„Ich kenne dein weiches Gemüt, und trotz allem Güte an meiner Seite hängt du noch immer mit alter Liebe an Ingeborg.“

„Neidest du der Armen das Wenige, was ich ihr noch an Liebe bewahre? Ich hatte ihr Treue für immer geschworen, aber der Mensch ist schwach und die Liebe zu dir wurde so übermächtig, daß sie meine Seele ganz füllte. Ich glaube nicht, daß Ingeborg es verstanden hätte, mich so tief zu beglücken, wie du. — Warum weinst du, Hjerta? Trübst du es nicht, wie ich mit dir verwaschen bin? Untrennbar eins mit dir, wächst unsere Liebe sich aus zu einem starken Baum, in dessen Schatten sich gut ruhen läßt.“

Swen hatte die Wahrheit gesprochen. Die Monde schwanden, und in seltener Harmonie floß ihr Leben dahin. Noch hatte es ihnen an Zeit gefehlt, den Umgang mit den Freunden recht zu pflegen, sie waren zu selbstständig in ihrem Glück geworden, und es war bei einigen schwachen Versuchen geblieben.

Dagegen trat mit dem Eintritt der besseren Jahreszeit der Wassersport wieder in sein Recht.

Die ersten Tage des Juni brachten so herrliches, beständiges Wetter, daß Swen beschloß, mit Hjerta eine längere Reise anzutreten. Er gedachte mit ihr in allen Fjorden einzulaufen und ihr die Schönheiten der Ostküste Schwedens zu zeigen. Als Bestes behielten sie sich den Besuch des Weisse Fjords vor, wo sie auf den Pfaden der Erinnerung schreiten wollten.

Swen mietete eine entzückende Yacht, deren Besitzer längere Zeit außer Landes war, und das Boot dem Schiffer Hansen anvertraut hatte, der frei darüber verfügen durfte. Außer Hansen war noch ein Schiffsjunge an Bord. Die anderen Kräfte stellten Torre und Frau. Es wurden große Vorräte von Konserven an Bord genommen, mit frischem Fleisch und Gemüse gedachte man sich an Land zu versorgen. In der engen, aber sauberen Kajüte wurden die Betten für das Ehepaar gerichtet, und in einer zweiten schliefen Hansen und der Junge.

An einem wunderbaren Morgen startete das Boot und Hansen verließerte, das Wetter würde in der nächsten Zeit beständig bleiben, da steifer Ost wehte. Für Hjerta war eine solche Reise etwas ganz Neues. Sie war Steuermann, Hausfrau und Köchin in einer Person und besaß den besonderen Ehrgeiz, gerade in letzterer Eigenschaft Swens Bewunderung herauszufordern.

Nun war man schon acht Tage unterwegs, hatte die Schlei bis Schleswig durchfahren, hatte in der herrlichen Flensburger Förde die Nase in jede Bucht gesteckt und wahre Orgien gefeiert, auf dem Wasser oder an Land. Hjerta war unerfährlich gewesen, und da Schiffer

Hansen von Sonderburg geblüht war, hatten sie an ihm einen großartigen Führer. Apenrade lag hinter ihnen, und sie bogten in die Gjennerbucht ein, wo sie noch denselben Nachmittag zu dem Knivsberg emporsteigen wollten.

Am Kiel lag das Wasser sein einschläferndes Lied, bei leichtem Ost glitt die Yacht über die träge Flut, die in opalsfarbem Glanz schimmerte.

Ihr Spiegelbild strahlte gleich einem weißen Vogel zurück, der seine Schwingen weit entfaltet hat. Gelbe und weiße Quallen von ungeheurem Umfang trieben ihr freies Spiel und segelten scheinbar in ihrem kühlen Bett in unzählbaren Scharen an der Yacht vorbei.

Hjerta lag ermüdet in der ovalen Vertiefung, die sich dicht am Heck befand und mehreren Personen Aufnahme gewährte. Swen regierte von hier aus das Steueruder, er hielt es völlig unbeweglich in der Hand, da das Boot vor dem Wind trieb. Der alte Hansen hatte ihm einen Punkt am Ufer gezeigt, auf den er in gerader Linie zuseuern sollte.

Die heiße Junisonne brannte von dem unbewölkten Himmel herab und lag lähmend auf den beiden, die in eine träumerische Apathie versanken, die dem Schlafen mit offenen Augen völlig gleich sah.

Von dem Aufbau der Kajüte her schimmerte die Messingstange, die rund herumlief, wie eitel Gold, und das Glasdach, das sie gegen Wind und Wetter schützte, glitzerte wie die See.

Auf dem blank geschuerten Deck, das nur mit weißen Schuhen betreten wurde, lagen Hansen und der Schiffsjunge untätig umher, und ersterer starrte am Großsegel empor in

die blaue Luft, es stand zwischen ihm und der Sonne. Er hoffte auf ein Auffrischen des Windes. Aber damit war es übel bestellt, es bestand vielmehr die Aussicht, daß er ganz abflauen würde. So legte Hansen denn auch den Kopf zurück und schloß die scharfen, blauen Seemannsaugen, von denen Hjerta behauptete, sie könnten durch ein Brett sehen.

„Wenn das so weiter geht, erreichen wir die Bucht nicht mehr,“ ließ sich Swen vernehmen.

Hjerta wandte nicht mal den Kopf, sondern nickte nur zu den Worten, sie fand diese Ruhe nach den beweglichen Tagen, die hinter ihnen lagen, herrlich und hatte nur den Wunsch, immer so weiter zu schweben in dem Schimmer und Glanz, der etwas Unirdisches hatte. Ihre Augen ruhten auf dem Horizont, dort, wo Himmel und Wasser in eins versanken. Diese unendliche Weite, dieser geheimnisvolle Dunst, der alles in sich aufzog, was Gestalt gewinnen wollte!

Nichts war zu erkennen, alles war eitel Glas. Doch nun schien es ihr, als ob sich irgend ein Punkt da oben abhob, aus dem Punkt wurde eine Form, ein dunkler Körper löste sich aus den feuchten Schleiern und kam rasch näher.

„Ein Dampfboot!“ rief Hjerta.

„Wo?“ fragte Swen.

Schiffer Hansen sprang empor wie elektrisiert und lief nach dem Heck, um den Kurs des Schiffes zu beobachten. Dasselbe tat Swen.

„Es hält auf die Gjennerbucht zu, Herr, sollen wir uns schleppen lassen?“

„Glauben Sie nicht, daß wir es alleyn schaffen?“

kommen. Bleiben heute, in Friedenszeiten, solche Transporte länger aus, so ist die Not groß, und der genügsame Araber zieht sich eben auf seine Dattelnahrung zurück, von der allein er Monate leben kann."

Das ist also das neue italienische Kolonialreich, das man den Türken entreißen will. Italiens Kolonialpolitik hat sich bisher nicht sehr bewährt, die erythräische Kolonie hat furchtbare Opfer an Gut und Blut gekostet und bringt nichts ein. Ob es in Tripolis anders werden wird? Man darf das bezweifeln, zumal, da im Hinterlande Engländer und Franzosen sich eingenistet haben. Eingeklemmt zwischen Ägypten rechts und Tunis links wird es Tripolis wohl auch unter italienischer Herrschaft nie zu etwas rechtem bringen, wenn nicht Millionen dafür geopfert werden. Wäre nicht die ideale Seite zu berücksichtigen, der schmerzliche Verlust des letzten Restes osmanischer Herrlichkeit in Nordafrika, rein materiell könnten die Türken gestroft auf Tripolis verzichten. Zurzeit gehen die Wogen nationaler Begeisterung für das Tripolisabenteuer in Italien hoch. Wer weiß aber, ob nicht später, gerade wie nach den Niederlagen in Libyen, der Rückschlag kommt.

3. internationaler Mittelstandskongress.

München, 28. September.

Im großen Saale des Künstlerhauses begann heute der 3. internationale Mittelstandskongress in Gegenwart des bayerischen Ministerpräsidenten Grafen v. Podewils, des Geheimen Oberregierungsrats Dr. Spielhagen aus dem Reichsamt des Innern und von Vertretern sämtlicher deutschen Bundesstaaten, zahlreicher ausländischer Staatsregierungen, von Delegierten sämtlicher deutschen Handwerks- und Gewerbetreibenden und verschiedener anderer wirtschaftlicher Vereinigungen. Man bemerkte u. a. das Mitglied des preussischen Herrenhauses Obermeister Plate-Hannover als Vertreter des deutschen Handwerks- und Gewerbetreibendenkongresses, den Abgeordneten Dr. Criger-Berlin als Vertreter des allgemeinen Verbands der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften, Oberbürgermeister a. D. Waddehn als Vertreter des Bundes der Landwirte, Oberbürgermeister a. D. Knobloch-Berlin als Vertreter des Hanjandbundes, Reichstagsabgeordneter Wradek-Wien als Vertreter der Erwerbs- und Wirtschaftsgenossenschaften hierher.

Der Kongress wurde von dem kaiserlichen Staatssekretär a. D. Universitätsprofessor Dr. von Mayr mit einer Begrüßung der Delegierten eröffnet. — Ministerpräsident Graf v. Podewils begrüßte den Kongress im Namen der bayerischen Staatsregierung und führte in seiner Ansprache aus: Das deutsche Reich habe ein ganz besonderes Interesse an den Fragen, welche den Kongress beschäftigen. Die industrielle Entwicklung, die Gewerbebetriebe und der moderne Weltverkehr hätten den deutschen Mittelstand, den landwirtschaftlichen wie den gewerblichen, in eine Lage gebracht, der die Selbsthilfe nicht genügen könnte. Die verbündeten Regierungen wie der Reichstag seien bestrebt gewesen, große Gedanken, wie die genossenschaftliche Sammlung der wirtschaftlich Schwachen, wie Selbstverwaltung und Standesorganisation sie darzustellen, im Rahmen sorgsam abgewogener Gesetze in die Wirklichkeit überzuführen und so die im Mittelstand aufgespeicherte Energie zu selbstständiger Betätigung auszulösen. Die bayerische Regierung sei bemüht, die wirtschaftlichen Bestrebungen der Mittelstandsbewegung zu fördern in der Einsicht, daß der Mittelstand vor allem die so notwendige ruhige, organische Entwicklung des Staates verblühe. Geheimen Oberregierungsrat Dr. Spielhagen begrüßte den Kongress im Namen des Reichsamts des Innern, Bürgermeister Dr. v. Brunner namens der Stadt München. Weitere Begrüßungsansprachen hielten Vertreter Ungarns, Frankreichs, Italiens, der Niederlande und Belgiens. v. Tschickel-Münster überbrachte die Wünsche des wettfälischen Bauernvereins, Herrenhausmitglied Obermeister Plate-Hannover die Wünsche des Handwerks- und Gewerbetreibendenkongresses und Geheimrat Noack die des Verbandes der deutschen Gewerbe- und Handwerksvereine.

Stadtschulrat Oberstudienrat Dr. Kerscheneitner-München hielt das erste Referat über Schule und Mittelstand. Was dem wirtschaftlichen Mittelstande am nötigsten sei, sei eine Organisation der Volks- und realistischen Mittelschulen, von der zu erwarten sei, daß sie ihm wieder eine größere Zahl von geistig und moralisch wert-

vollen Schülern zuführen werde, weil sie während ihrer Unterrichtszeit den Wert sorgfältiger gewisshafter, praktischer Arbeit an sich selber erfahren und den Segen seiner Arbeitsfreude an sich selbst fühlen läßt. Freilich werden die Forderungen erst erfüllt werden, wenn endlich unser mystischer Glaube vom absoluten Bildungswert bestimmter Studien verschwindet und wenn praktische Arbeit nicht mehr auf jeden Fall als minderwertig für vornehme Seelenerziehung angesehen wird. Gewiß macht Hobeln keinen Gentleman, aber eine lateinische Überlegung macht ebensowenig einen. Es muß etwas hinzukommen und das ist in beiden Beschäftigungsarten das gleiche: die Gefinnung, die hinter der manuellen oder geistigen Arbeit steht, die Absichten, die mit ihr verbunden sind und die Gewohnheiten, die durch sie erzogen werden. Richtig geleiteter praktischer manueller Unterricht wird nicht bloß Geschäftlichkeit entwickeln, sondern, was viel wichtiger ist, Beobachtungsgabe, Umsicht, Ehrlichkeit, den Ehrgeiz, eine Sache am besten zu machen, Arbeits- und Schaffensfreude, Unternehmungslust und soziale Gefinnung in Hilfsbereitschaft, Hingabe und Vertragstreue. (Lebhafter Beifall.)

In der anschließenden regen Debatte stimmte Reichstagsabgeordneter Zrl-Erding dem Dr. Kerscheneitner im allgemeinen zu, wies aber auf die Schwierigkeiten hin, die sich in der Praxis ergeben würden. — Geheimrat Noack-Darmstadt beklagte das Fehlen gebildeter Elemente im Handwerk. Den gewerblichen Schulen fehle das Berechtigungsweesen, das den höheren Schulen eigen sei.

Dr. Kerscheneitner dankte für die vielen Anregungen und teilte mit, daß auch in Württemberg lebhaftes Interesse für seine Bestrebungen herrsche. Dem Reichstagsabgeordneten Zrl erwiderte er, daß die Handwerker unbedingt den gewerblichen Schulunterricht fordern müssen, sonst werde das Handwerk zugrunde gehen, ob es wolle oder nicht. Dieser Lebensfrage gegenüber sollten alle Bedenken zurücktreten. Auch er sei für Ausdehnung des Berechtigungsweesens. Ob aber die heikle Frage gelöst werden würde, ob die Handwerker Referendare werden könnten, das möchte er doch noch offen lassen. (Lebhafter Beifall.) Die Handwerker würden jedenfalls froh sein, wenn sie Berechtigungen erreichen könnten.

Damit war die heutige Tagesordnung erledigt. Es erbat sich dann Geheimen Oberregierungsrat Spielhagen noch einmal das Wort: Ich habe Ihnen, Herr Oberstudienrat, im Namen Seiner Majestät des Kaisers und Königs eine Mitteilung zu machen. (Die Mitglieder erheben sich von den Sitzen.) Sie kennen das Sprichwort: „Wer da baut an den Straßen, muß die Leute reden lassen.“ Sie haben auch viel hören müssen über das, was Sie geschaffen haben, aber Sie werden den Satz richtig verstehen. Sie haben sich nicht nur gekümmert um das, was man sagte, sondern Sie haben ruhig weiter gearbeitet und Sie sind mit Ihren großartigen Werken nicht im Verborgenen geblieben, sondern Sie haben selbst dafür gesorgt, daß Ihr Werk in der Welt bekannt wird. Was Sie geschaffen haben, gehört nicht mehr nur Mündeln allein, sondern es ist Eigentum der ganzen zivilisierten Welt. (Lebhafter Beifall.) Wer im gewerblichen Fortbildungsschulwesen heute etwas zu tun hat, muß sich mit Ihren Theorien bekannt machen. Auch wir in Preußen sind bei Ihnen in die Schule gegangen und wenn auch nicht alle Ihre Gedanken überall durchgeführt sind, so werden Sie doch in einigen Jahren mit Befriedigung erkennen, daß wir mit Interesse Ihre Bestrebungen gegenüberstellen. Gewiß läßt sich nicht alles durchführen, aber der Kern Ihrer Ideen ist heute zum Durchbruch gelangt. Und was das preussische gewerbliche Fortbildungsschulwesen Ihnen denn verdankt, hat den Herrn Minister veranlaßt, Sr. Majestät dem König Bericht zu erstatten und Sr. Majestät der Kaiser und Königin haben in Anerkennung dessen was wir in Preußen seit langer Zeit Ihrer Wirksamkeit verdanken, und was Sie dem preussischen Staate geleistet haben, gerührt, Ihnen den Kronorden dritter Klasse zu verleihen und durch mich überreichen zu lassen, was ich hiermit in den herzlichsten Glückwünschen tue. (Anhaltender Beifall.)

In bewegten Worten dankt Oberstudienrat Kerscheneitner für die ihm wiederholte Ehrung. Er sei tief gerührt, aber wenn man angespielt habe auf die mancherlei Hindernisse, die ihm entgegenstünden, so könne er noch erklären, daß er seine Ideen bis zu seinem Lebensende treu weiter propagieren werde. In der Erkenntnis, daß der Herr seine Ideen vertritt, seine Pflicht tut, werde er

die auch weiter tun und müsse sie tun, ob er siege oder untergehe. In diesem Sinne verpfehle er weiter zu arbeiten und bitte, mit ihm weiter zu arbeiten. (Lebhafter Beifall.) Damit schloß die erste Sitzung.

Provinzialnachrichten.

Culmburg, 24. September. (Mäuseplage.) Allgemein wird in diesem Jahre über große Mäuseplage geklagt. In dem benachbarten Dorfe Griften wurden auf dem Ackerfelde des Gutsbesitzers Bröfel über 2000 Mäuse getötet.

Schönsee, 28. September. (Ländliches Genossenschaftswesen.) Ein Beispiel für den in den letzten Jahren eingetretenen Aufschwung des ländlichen Genossenschaftswesens liefert die Geschäftsüberführung der in Osteritz bestehenden Genossenschaft. Die im Jahre 1907 mit 65 Genossen und einer täglichen Milchverarbeitung von 1800 Litern eröffnete Molkereigenossenschaft vereinigt jetzt 240 Genossen aus Osteritz, Kelpin, Grunberg, Lindhof, Golau, Stemsditz und Kronzno, die 7000 Liter Milch täglich liefern. Der 1903 gegründete Raiffeisenverein hatte 1905 nur 47 Mitglieder und einen Jahresumsatz von 80 000 Mark; jetzt beträgt die Mitgliederzahl 164 und der letzte Jahresumsatz 276 000 Mark. Der Verein zahlt für Spareinlagen 4 1/2 Proz. und nimmt für Darlehne 5 1/2 Proz. Zinsen; in die ihm angegliederte Zwangssparkasse muß jeder Genosse monatlich 50 Pfg. einzahlen. Die Brenner eigenossenschaft hat 64 Mitglieder mit 113 Anteilen zu 750 Mark Haftsumme, wovon 10 Proz. einzuzahlen sind. Bei einem Jahresverbrauch von 12 000 Zentnern Kartoffeln und 300 Zentnern Gerste werden jährlich 70 000 Liter Spiritus erzeugt; die Kartoffellieferanten erhalten 2—2,20 Mark für den Zentner. Dem landwirtschaftlichen Verein sind 60 Mitglieder beigetreten; der Viehverwertungsgenossenschaft für den Kreis Briese gehören etwa 90 Osteritzer Anwesende an.

Briefen, 28. September. (Verschiebenes.) Zu einem besonders stattlichen Gebäude ist das Victoria-Hotel — ein hiesiger Kleinbahnhof durch den jetzigen Erweiterungsbauplan umgestaltet. — Dem Welterhohn Friedrich Schmidt in Rheinsberg wurde beim Umrücken eines Dampfessels der rechte Fußgänger abgerissen. — Der Bau der 1750 Meter langen Chausseestrecke von Rohlfeld nach der Forst Drenzwald soll demnächst beschleunigt werden, daß die Erdarbeiten noch in diesem Jahre fertiggestellt werden. Ohne den Grund und Boden, der von den beteiligten beiden Kommunalbezirken unentgeltlich herzugeben ist, betragen die Baukosten rund 40 000 Mark. Dazu leistet der Forstfiskus, dem die Holzabfuhr durch die Chaussee wesentlich erleichtert wird, einen bedeutenden Zuschuß.

Di. Krone, 27. September. (Bahnbau Flatow—Di. Krone.) Zur Festlegung der Bahnhofsanlagen und der Linienführung für die Nebenbahn Flatow—Di. Krone mit Abzweigung nach Jastrow findet eine Besprechung der Strecke am 28. und 27. Di. statt. In den Beratungen der Kommission nehmen auch die Herren Bürgermeister und Gemeindevorsteher der in Betracht kommenden Städte und Dörfer teil.

Stahm, 26. September. (Zu dem Mord in Alkollau) wird ergänzend berichtet, daß nach der Section des erstochenen Franz Jahnke aus Nielsenburg bei diesem neun Messerstiche festgestellt wurden. Sechs Messerstiche befanden sich noch im Rücken und in den Oberextremitäten.

Elbing, 27. September. (Die Einweihung des renovierten Stadttheaters) wird am kommenden Sonnabend durch eine Festschauung gefeiert. Nach der Vorstellung findet im Kasino ein gemeinsames Abendessen statt. Es sind bereits zahlreiche Meldungen eingegangen, sodas das Theater am Sonnabend Abend voll besetzt sein wird.

Danzig, 26. September. (Caecilie oder Cecilie.) Ein amulan's Standesamtsvorkommnis, das mit dem Vornamen der Kronprinzessin in Verbindung steht, hat sich hier ereignet. Natürlich haben jetzt noch mehr als früher patriotische Eltern das Bedürfnis, einem neugeborenen Töchterchen den Namen der Kronprinzessin, „Caecilie“ zu geben, legen dabei aber darauf Wert, daß der Name nicht etwa so, wie der der heiligen Caecilie, sondern eben wie der der Kronprinzessin geschrieben wird, zumal wenn so ein Töchterchen erst am 20. September, dem Geburtstage der Kronprinzessin, das Licht der Welt erblickt hat. Nach den amtlichen Vorschriften geht das aber einfach nicht, denn, wie einem hiesigen darob sehr beklümmerten Vater auf dem Standesamte nachgewiesen wurde, haben deutsche Standesämter

den Namen Cecilie eben Caecilie zu schreiben und nicht anders, selbst wenn sogar die deutsche Kronprinzessin auf diesen Namen getauft ist. Kein Protest half, es mußte bei Cecilie bleiben. Das doch auch in Deutschland liegende Standesamt in Schwerin hat diese Bedenken seinerzeit nicht gehabt. Ob die diesbezüglichen Vorschriften, die allgemeine Giltigkeit haben sollen, inzwischen geändert sind, ob es sich in diesem Falle um eine besondere Prerogative der Krone handelt, oder was sonst vorliegt, amtlich hat sich die deutsche Staatsbürgerin Caecilie zu schreiben.

Danzig, 27. September. (Der Danziger Bürgerverein von 1870) hielt gestern unter dem Vorsitz des Herrn Bildhauermeisters Kurl eine Versammlung ab, in der sich auch eine kurze Debatte über die Frage der Lebensmittelerhöhung entspann. Stadtv. Schmidt kam auf die verhältnismäßig hohen Fischpreise zu sprechen, die mit den guten Fängen dieses Jahres in Hela usw. im Widerspruch ständen und die in erster Linie durch den Zwischenschmelz hervorgerufen würden. Der Redner empfahl, den Magistrat zu bitten, kommunale Lebensmittelverkaufsstellen einzurichten, in denen man Fische usw. zu billigen Preisen erhalten könne. Schließlich beschloß man, sich an den Magistrat und die Stadtordeordnetenversammlung mit der Bitte zu wenden, nach Möglichkeit dafür zu sorgen, daß die Lebensmittelpreise nicht durch den Zwischenhandel unverhältnismäßig emporgetrieben würden. Es folgte eine Besprechung des Ortsstatuts gegen die Verunstaltung der Stadt. Das Statut besteht unverändert fort. Der Magistrat ist jedoch den Vorstellungen des Bürgervereins soweit entgegengekommen, als er zu den Kommissionsleistungen auch die Interessenten einladen will, damit diese dort ihren Standpunkt persönlich vertreten können. Man beschloß, da an dem Statut vorläufig nicht zu rütteln sei, die Klagen aus der Bürgererschaft schriftlich als Material zu sammeln und später dem Magistrat und der Stadtordeordnetenversammlung zu unterbreiten.

Danzig, 27. September. (Elektrisches Licht) erhält jetzt eine Reihe benachbarter Dörfer von der Danziger städtischen Zentrale. In Frage kommen Schellmühl, der Holm, Bröfen, Bürgerweien, Gr. Waldorf, Heubude hat schon seit dem Frühjahr elektrisches Licht von Danzig, die Kosten für den Anschluß betragen 34 000 Mark, für die jetzigen Neuanlüsse der genannten Dörfer erreichen die Kosten die Höhe von 115 000 Mark. Zunächst wird Bürgerweien in elektrischem Licht erstrahlen. Der Vertrag mit Bürgerweien läuft vorläufig bis 1921.

Danzig, 28. September. (Die Übersiedlung des Kronprinzenpaares nach Langfuhr) steht nun bevor, und zwar wird die Kronprinzessin Cecilie mit ihren Kindern und dem Gefolge am 12. Oktober hier eintreffen, während der Kronprinz erst am 15. Oktober nach hier kommen wird. Für den Fall, daß das Innere der Villa bis dahin noch nicht ganz fertig gestellt sein sollte, ist der „Danziger Hof“ für die ersten Tage als Wohnung in Aussicht genommen.

Braunsberg, 26. September. (Blödsinnig) wurde der bei Allenstein gebürtige 25-jährige Seminarist Kaminski, der schon seine Militärzeit hinter sich hat.

Braunsberg, 27. September. (Des Kindes Engel.) Das fünfjährige Kind des Zimmergehilfen Kramer fürzte heute früh aus dem vierten Stockwerk auf den Hof. Nach ärztlicher Feststellung hat das Kind keine Verletzungen erlitten.

Friedland, 28. September. (Großfeuer.) Heute Nachmittag gegen 5 Uhr entzünd im Schuhmachergemeister Gollnick'schen Hause in der Poststraße Feuer. Dasselbe soll im Stall auf bis jetzt unaufgeklärte Weise entstanden sein und breitete sich infolge der südwestlichen Windrichtung alsbald auch über das Wohnhaus aus, dieses ebenfalls völlig einäschend. Unten wohnte der Händler Westphal, welcher mit seiner Frau auf dem Jahrmarkt in Schlochau weilte. Das nebenan befindliche einstöckige Wohnhaus des Filieurs Großer und des Kaufmanns B. Maszkowski'sche Haus brennen ebenfalls, wobei das erstere bereits heruntergebrannt ist.

Zusternburg, 27. September. (Über den Selbstmord einer Achtschneidigen) berichtet das „Dispr. Tglbl.“: Am Dienstag Abend stürzte sich die 18-jährige Aufwärterin Emma Jarm aus dem Giebelstern ihrer Wohnung, Sprihenstraße 1, auf das Straßenpflaster.

„Nein, Herr, der Wind ist wie eine faule Raß, er schnurrt nicht mal mehr.“

Noch ein prüfender Blick zu dem eilig sich nähernden Dampfboot, und Torre gab die erbetene Erlaubnis. Sofort flog die Signalflagge empor und alle Vorbereitungen wurden mit fliegender Hast getroffen.

Hjerta beobachtete dieses neue Schauspiel mit großen Augen, man hatte ihr das Steuer anvertraut, und sie führte die ihr zugerufenen Kommandos gewissenhaft aus. Schon konnte man die rauschenden Wasser in der Kielrinne erkennen und die schäumenden Spritzwasser am Bug. Jetzt war es heran und die Leine wurde von Hansen mit geschickter Hand geworfen, er hatte die Entfernung richtig taxiert, sie fiel klatschend in die Hände des Matrosen, der sie langsam eingeholen begann.

Doben auf Deck stand eine kleine Gruppe Menschen und beobachtete voller Vergnügen das Heranziehen des stolzen Bootes. Nun lagen sie fest, und der Dampfer nahm seine rasche Fahrt wieder auf, sie folgten in seinem Kielwasser und glitten in den Wellenbergen in gleichmäßig schaukelnder Bewegung dahin.

Hansen sah jetzt am Steuer, da die Landung und Lösung von dem Boot eine sehr geschickte Führung verlangte. Das Ufer kam rasch näher. An der großen Insel Warsö vorbei, die der Gjennerbuch vorgelagert ist, steuerte sie der kleinen Insel Kalö, ihrem Ziele, zu.

Sie lag wie ein grünes Kissen auf dem Wasser. Das Land stieg hinter ihr allmählich empor bis zu der Höhe des Knivsberges, der das herrliche Denkmal trägt. Eine lachende Landschaft baut sich dort auf mit stattlichen Höfen, weißen Kirchen, wogenden Kornfeldern,

jaftigem Wiesenland, sowie kleineren und größeren Waldgruppen. In anmutigen Schlangenwindungen ziehen sich die Wege dahin, durch hohe Knids malerisch begrenzt.

Jetzt nahm das Anlegen am Hafen die ganze Aufmerksamkeit in Anspruch.

Man fand dort schon zwei Torpedoboote vor, da unsere Marine mit Vorliebe in der Nähe der Gjennerbucht Schießübungen abhält. In elegantem Bogen legte sich die losgelöste Jacht dicht an der Landungsstreppe an, versollt von der sachkundigen Kritik der Marinetruppe. Einige Worte der Anerkennung über das schmutze Boot schallten zu ihnen hin und ließen Hansen beifällig schmunzeln.

Das junge Paar wartete, bis sich die Menschenfülle, die der Dampfer in die Einsamkeit brachte, verlaufen hatte, und man beschloß, erst nach eingetommenem Kaffee zu dem Denkmal emporzusteigen. Bei den langen Tagen hatte man ja Zeit dazu, zudem sie die Nacht hier zubringen gedachten. So standen sie denn ganz allein droben auf dem Bismarck-Turm und blickten ins blühende Land und auf die weite See, wo ganz in der Ferne zwei mächtige Kriegsschiffe ankerten.

„Tungs holt fast“, stand am Fuß der mächtigen Granitblöcke zu lesen. Und als sie droben standen und mit leuchtenden Augen um sich schauten, sagte Swen: „Ein herrliches Stück deutsches Land, das wir für immer festhalten wollen zum Dank für den, der ein einzig Deutschland schuf.“

„Einen schöneren Maß konnten sie dem Denkmal garnicht geben, Swen. Man wird nicht müde, Swen, zu schauen und immer wieder zu schauen.“

Eng aneinander geschmiegt blickten sie von ihrer Hochburg in die sonnigen Weiten. Goldglanz lag in der Luft, und dabei eine Reinheit und Klarheit, die das Fernste deutlich erkennen ließ.

„Der Küstenraum im Osten, Hjerta, ist Fünen“, erklärte Swen.

„Meiner Mutter schöne Heimat, sie ist in Swendborg geboren.“

„Ach, in Swendborg? Und das kennst du noch nicht? Vielleicht hält noch das schöne Wetter an, daß wir auf der Heimkehr von Weile Swendborg noch anlaufen.“

„Das wäre herrlich, Swen“, jubelte Hjerta. „Du bist ein einziger Mann und ließt mir jeden Wunsch aus den Augen.“

„Das ist keine Kunst. Deine Augen können nicht lügen, wie in einem klaren Quell spiegeln sich in ihnen alle deine Gedanken. Sie sind klar und rein, wie du selbst bist, mein Geliebtes, du. Doch nun komm, wir haben noch vieles zu schauen auf dem Heimweg, da wir morgen in der Frühe schon weiter wollen. Hansen glaubt, wir würden morgen wieder gute Fahrt haben.“

In größter Eile wurde der Abstieg bewerkstelligt, und nachdem sie eine kleine Erfrischung zu sich genommen hatten, liefen sie wie übermüdete Kinder die schmalen Richtwege zwischen den Knids hindurch, kletterten über die Einfriedigung weg, die für das weidende Vieh angebracht war. Im hohen Schwung hob Swen sein schlankes Weib über manche Hindernisse hinweg und nahm sich alsdann süßen Lohn. Wie ein Raufsch lag es über ihnen und über der duftenden, treibenden, blühenden Welt.

Die Sonne sank immer tiefer, und die Farben glühten in den fattensten Tönen, es lag ein Schmelz von Farben in der Luft, die einen Maler zur Verzweiflung gebracht hätten.

Nun standen sie drunten bei der Schleifmühle, die durch Wasserkraft getrieben wurde. Sie stand still, und das ungefesselte Wasser strömte rauschend der Bucht zu. Das Anwesen lag da im Abendfrieden wie ein liebliches Idyll. Nach kurzer Wanderung standen sie unten an der See und überschritten die kurze Brücke, die die Insel Kalö mit dem Festlande verbindet.

Im Wirtshause fanden sie lebenswichtige Gesellschaft an zwei Marineoffizieren, die die Torpedoboote besahen. In antogender Unterhaltung blieb man noch lange zusammen, bis auch der letzte Schimmer im Westen erloschen war. Dann suchten sie nach herzlichem Abschied ihre engen Schlafkabinen auf, und das erste, was Hjerta am nächsten Morgen weckte, war das Heulen der Sirenen, mit dem die Torpedoboote von ihrem Ankerplatz Abschied nahmen. Es sollte wohl noch ein letzter Gruß an die schöne Frau sein, der sie gern noch einmal in die schönen Augen geblickt hätten.

Auch die Jacht machte sich klar zur Abfahrt. Man ankerte dank dem günstigen Winde schon am selben Abend in Fredericia, und Hjerta führte Swen, als der nächste Morgen graute, zu ihren Lieblingsplätzen am blauen Meer, doch drängte sie dann selber zur Weiterfahrt nach Weile. Der Zufall wollte, daß wieder Vollmond war, so schien der geplante Aufstieg nach Munkbjerg unter günstigen Auspizien zu stehen.

(Fortsetzung folgt.)

Die Lebensmilde verstarb einige Minuten nach dem graufigen Sturze in die Tiefe an den erlittenen schweren Verletzungen. Das Motiv der Tat ist in Liebesgram zu suchen.

Tilsit, 27. September. (Füßlich verunglückt.) Das 23 jährige Dienstmädchen Maria Wagner aus Kaugsorgen, das sich beschuldigt in Schmaleningen aufhielt, stürzte über einen Grenzstein so unglücklich, daß es sich einen schweren Schädelbruch zuzog und in wenigen Stunden verstarb.

Tilsit, 28. September. (Den ersten Hauptgewinn der Tilsiter Pferde-Lotterie) hat der Besitzer und Gemeindevorsteher Emil Ebleben aus Kauferwetten, Kreis Ragnit, gewonnen. Ein Hausrecht eines Tilsiter Restaurants soll das Los des zweiten Gewinnes gekauft haben. Der fünfte Gewinn ist auf die Nummer eines Besitzers in Klapphöfen gefallen.

Aus Ostpreußen, 28. September. (Vom Hoflager in Rominten.) Die Kaiserin unternahm am Dienstag Nachmittag mit ihrer Tochter einen Ausflug nach der Viktoria-Luisen-Höhe bei Islaudzen. Admiral von Tirpitz, dem der Kaiser den Abschluß eines Hirsches gestattet hatte, erlegte einen Zehner. Der schwülen Witterung wegen schrien die Hirsche so schlecht, daß der Kaiser selbst nicht zu Schuß kommen konnte, obwohl sich die Pirsch bis zur Raubdonpöwe hinzog. Erst von der „Ranzel“ sichtigte der Kaiser einen Hirsch, der aber ausgetreten war. Eine Frühlingsmücke am Mittwoch im Revierteil Markawen des Schutzbezirks Bludzen in der Oberförsterei Rominten war erfolglos. Bald nach dem Mittag ging ein kurzer Regenschauer nieder. Erst gegen Abend fläute das Wetter auf; dafür aber senkte sich ein dichter Nebel auf die Erde. Nach der Mittagszeit verließen Admiral von Tirpitz und Vizeadmiral von Müller das Jagdhaus und traten die Rückreise nach Berlin an. Ihnen folgte bald darauf Oberhof- und Hausmarschall Graf von Eulenburg, an dessen Stelle Hofmarschall Graf Pückler nach Rominten gekommen ist.

Argentan, 28. September. (Feuer.) In der Nacht zu Donnerstag um 3 Uhr brach in dem Hause der Wittiberswitwe Wintelmeyer Feuer aus. Mit Mühe gelang es der freiwilligen Feuerwehr, den Brand auf seinen Herd zu beschränken. Der Dachstuhl brannte vollständig nieder. Die unteren Räumlichkeiten wurden durch die Vögelarbeiten stark beschädigt. Allem Anschein nach liegt Brandstiftung vor. Der entstandene Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Hohenhausen, 26. September. (Aufgeklärter Spud.) Seit längerer Zeit wurden die Bewohner eines Hauses in der Bahnhofsstraße in Aufregung versetzt und zwar durch einen Spud. Von unsichtbarer Hand wurden sämtliche Schüsseln aufgeschloffen, Kleidungs- und Wäschestücke verschwand, die dann an allen möglichen Orten verstreut vorgefunden wurden. Aus der Speisekammer wurden eingemachte Früchte genommen und auf der Treppe verstreut, wahrscheinlich um einen Diebstahl zu markieren. Alle Nachforschungen nach dem Geißt blieben ohne Erfolg. In einer der letzten Nächte flog plötzlich ein Holzspanntopf durch das Doppelfenster im Dienstbotenstübchen, in dem zwei Mädchen schlafen, nach dem Hof. Die am Abend abgeschlossene Tür war auch hier wieder aufgeschloffen. Der herbeigeholte Polizeibeamte gab dem ihn begleitenden Hund Witterung von dem Pantoffel und der Hund verbellte das eine bei der Hertschaft dienende 15 jährige Mädchen. Nach anfänglichem Leugnen gab dieses zu, den Spud in Szene gesetzt zu haben.

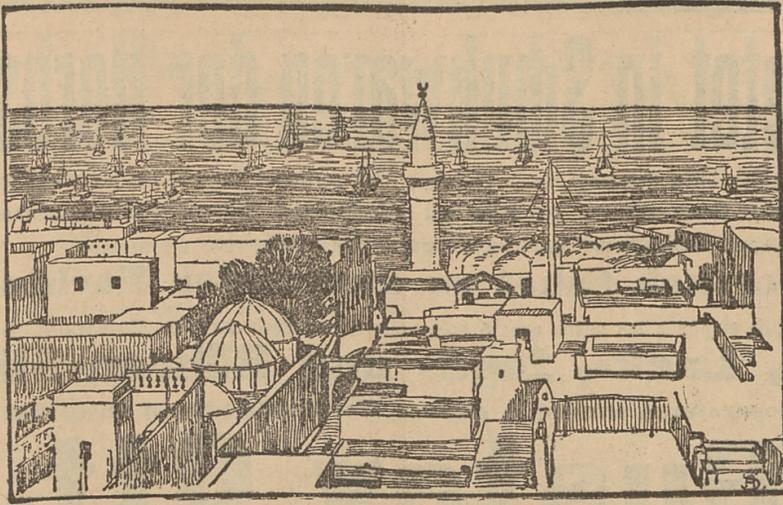
Strelno, 27. September. (Von einem Bullen schwer verletzt.) Auf dem Rittergut Groß Kruschka wurde ein landwirtschaftlicher Arbeiter von einem Bullen gegen die Krippe gedrückt und schwer verletzt.

Gnesen, 28. September. (Der Scharlach) verbreitet sich im Nachbarkreise Witkowo besonders stark. Einem Landwirt im Kreise raubte die tödliche Krankheit in einer Woche drei Kinder. Außerdem liegen die übrigen fünf Kinder schwer krank darnieder. Auch in anderen Familien sind Sterbefälle an Scharlach zu verzeichnen. In der Stadt und im Kreise Gnesen herrscht die Krankheit nicht in so hohem Grade.

Posen, 28. September. (Verschiedenes.) Prinz Ludwig von Bayern, Generaloberst der Infanterie, wird am 1. Oktober in München das 25 jährige Jubiläum als Chef des Infanterie-Regiments Nr. 47 in Posen begehen. Im Auftrage des Kaisers begibt sich der Kommandant des Regiments, Oberst Krüge, zur Beglückwünschung nach München und wird hierbei ein Handschreiben des Kaisers und das von König Friedrich Wilhelm III. für 25 jährige Dienstzeit gestiftete Dienstauszeichnungskreuz überreichen. — Oberpräsident von Walow wird am 1. Oktober die neuen Amtsgeschäfte des Stettiner Oberpräsidiums übernehmen. Gestern ist beim Oberpräsidium in Stettin die Kabinettsorder des Kaisers eingetroffen, durch die das Abschiedsgelübde des Oberpräsidenten Frhrn. v. Matzahn genehmigt ist. — Der frühere evangelische Oberhirt unserer Provinz, Generalsuperintendent a. D., Wlfr. Oberkonsistorialrat D. Hefstiel, der jetzt in Wernigerode lebt, war zum Stiftspräsident des Klosters Heiligengrabe, Provinz Brandenburg, gewählt worden. Diese Wahl hat jetzt die allerhöchste Bestätigung gefunden. D. Hefstiel bekleidet auch das Amt des Seniors beim Kollegiatstift in Zell. — Die Polen planen die Gründung eines Informationsbureaus zwecks Verhinderung bzw. Erschwerung der sich täglich infolge Mißernte oder Spekulation mehrenden Landverkäufe.

Schrimm, 27. September. (Kirchenraub.) Als früh der Kirchenglieder das Hauptportal der Pfarrkirche abschließen wollte, fand er es offen. Das Schloß war gewaltsam geöffnet, die Opferkästen in der Kirche waren gleichfalls aufgebrochen und ihres Geldinhalts beraubt.

Schmiegel, 24. September. (Der Verbandstag der Vereine deutscher Katholiken) fand heute hier statt; an der Versammlung nahmen gegen 100 Personen teil. Als Vertreter der kgl. Regierung war Regierungsrat Tiele anwesend. Durch Delegierte waren 20 Lokalvereine mit 30 Stimmen vertreten. Die Vorstandswahlen ergaben die Wiederwahl des Rektors Matzowsky zum Vorsitz und des Lehrers Krüger zum Schriftführer des Provinzialvereins. Aus dem Vortrage des Schulrats Adamowski-Polen über die Wirksamkeit der katholischen Fürsorgeanstalt auf dem Anstellungsgut Marienbrunn bei Pleßchen sei bemerkt, daß die Anstalt infolge des starken Andranges erweitert werden mußte; die Zöglinge hätten sich im allgemeinen gut betragen, jedoch körperliche Züchtigungen nur selten verhängt und Entweichungen auch nur



Die Stadt Tripolis.

Die Hauptstadt des in unseren Tagen so viel umstrittenen nordafrikanischen Gebietes, zählt nach den letzten Statistiken 40 000 Einwohner. Die Stadt liegt auf einer Landzunge, die in das Mittelmeer hineinragt. Hohe Mauern umgeben das Stadtgebiet. Die Straßen sind eng, aber ungemein belebt, denn der ganze Handel Tripolitaniens hat hier seinen Sitz und seinen Hafen. Der Hafen gilt allerdings nicht als sehr sicher. Die Majorität der Bewohner ge-

hört dem Islam an, doch leben in Tripolis mehrere tausend Malteser und Italiener. Die italienische Regierung unterhält seit langem in Tripolis mehrere Schulen und einige Postämter. Die in Tripolis lebenden wohlhabenden Europäer, deren Lage in diesen schwierigen Zeiten nicht ungefährdet ist, wohnen meist in der von herrlichen Palmenhainen bedeckten Umgebung der Stadt.

festen vorkamen. Die vorläufig entlassenen Zöglinge wurden meist in ländliche Lehr- und Dienststellen untergebracht. Der Anstalt sind beträchtliche Stiftungen gemacht worden. Die Ausführungen des Referenten wurden mit Beifall aufgenommen. Sodann wurde die Entschädigung für den Redakteur des in Krotoschin verlegten Vereinsorgans „Katholische Rundschau“ auf 400 Mark erhöht. In dem gemeinsamen Festessen, das im Schützenhause stattfand, nahmen gegen 100 Herren teil. Der Oberpräsident hat auf das Telegramm der Vertreterversammlung folgende telegraphische Antwort geschickt: „Dem Verbands der Vereine deutscher Katholiken sende ich mit meinem besten Dank für die freundliche Begrüßung meine aufrichtigen Wünsche für eine weitere geeignete Wirksamkeit der Vereine im vaterländischen Geiste. Oberpräsident von Waldow.“ — Weihbischof Dr. von Wisowski antwortete: „Ich danke für das Gelübde der in Schmiegel versammelten deutschen Katholiken, treu festhalten zu wollen an ihrer heiligen Kirche. Bischof Wisowski.“

Treptow a. N., 27. September. (Einen Selbstmordversuch) verübte in letzter Nacht des bei einer heftigen Herrschaft in Diensten lebende Dienstmädchen S. Es verlor in seinem Zimmer, in dem auch die Tochter der Herrschaft schlief, sich zu erschließen. Schwerverletzt wurde das lebensmüde Mädchen in das hiesige Krankenhaus gebracht.

Nur noch die vorliegende Nummer

wird unseren auswärtigen Lesern auf den bisherigen Bezug geliefert, es ist deshalb notwendig, den Bezug auf

Die Presse

für das nächste Vierteljahr, soweit dies noch nicht geschehen ist, bei den Orts- und Landbriefträgern oder dem nächsten Postamt sofort zu erneuern, da die Zeitung ohne Neubestellung ausbleibt.

Localnachrichten.

Zur Erinnerung. 29. September. 1910 † General Berdy du Vernois, ehemaliger preussischer Kriegsminister. 1906 † Professor Dr. J. Weinlecher, bedeutender Wiener Chirurg. 1903 Kaiser Nikolaus in Wien. 1902 † Marie Geisinger in Kastenfeld, bekannte Gelangensdichterin. 1901 † Adelaide Borggini-Mamo, italienische Opernsängerin. 1870 Kämpfe bei Villedieu, Chevilly und Thiais gegen die Pariser Nationalarmee. 1811 * Augusta, deutsche Kaiserin, Gemahlin Kaiser Wilhelms I., zu Weimar. 1745 Sieg Friedrichs des Großen bei Soor. 1681 Straßburg fällt durch Verrat Egon von Fürstenbergs an Frankreich.

Thorn, 29. September 1911.

(Zur Errichtung einer vierten Provinzial-Irrenanstalt in Westpreußen.) Gemäß dem Beschlusse des letzten Provinziallandtages hat der Provinzialausschuß eine Kommission mit der Bereifung der für die Errichtung einer neuen Anstalt in Frage kommenden Orte betraut. Da die vorhandenen Anstalten (Schweß, Conradstein und Neustadt) ihren Platz sämtlich westlich der Weichsel haben, kommt diesmal vornehmlich das Gebiet östlich der Weichsel in Frage. Die westlich gelegenen Städte Zempelburg, Wandsburg, Flatow, Jastrow und Di. Krone hat die Kommission schon besucht. In dieser Woche sollen Marienburg, Stuhm, Elbing (das einige benachbarte Güter für die Zwecke einer Irrenanstalt passend bezeichnet hat) und Marienwerder einer Prüfung unterzogen werden. In der zweiten Oktoberwoche kommen Riesenburg, Rosenberg, Frenstätt und Di. Eylau an die Reihe. Dann bleiben noch die Angebote von Briesen, Gollub, Gohlershausen und Neumark zu prüfen; und schließlich hat Graudenz ein dem Kreise gehöriges Gut angeboten. Aus der Fülle dieser Angebote und dem Ergebnis der zahlreichen Besichtigungen wird sich der Provinzialausschuß ein Urteil zu bilden haben, was frühestens in der

Dezemberberufung erfolgen könnte. Erst dann kann für den nächstjährigen Provinziallandtag ein erschlüssender Bauplan mit Kostenanschlägen ausgearbeitet und der Geldbedarf genau übersehen werden. — Die Zahl der in den westpreussischen Provinzial-Irrenanstalten untergebrachten Kranken betrug am 1. Oktober 1910: 2800. Während die Bevölkerung Westpreußens von 1895 bis 1905 von 1 494 585 auf 1 641 746 Einwohner, d. h. jährlich im Durchschnitt um etwa 1 Prozent gestiegen ist, hat in den neun Jahren von 1901 bis 1910 eine Steigerung der Anstaltsinsassen übersteigt also die Zunahme der Bevölkerungsziffer um ein vielfaches. Von den Irrenärzten wird angenommen, daß etwa 5 vom Tausend der Bevölkerung geisteskrank oder geisteschwach sind und die Hälfte hiervon der Aufnahme in eine Anstalt bedarf.

(Sterblichkeitsstatistik.) Die in den unterm 7. d. Mts. herausgegebenen Veröffentlichungen des kaiserlichen Gesundheitsamtes zu Berlin befindliche Zusammenstellung der während des Monats Juli d. J. in den 343 deutschen Städten und Orten mit 15 000 und mehr Einwohnern zur standesamtlichen Anmeldung gelangten Sterbefälle ergibt, daß in dem genannten Monate von je 1000 Einwohnern — aufs Jahr berechnet — verstorben sind: a. Weniger als 15,0 in 94; b. zwischen 15,0 und 20,0 in 132; c. zwischen 20,0 und 25,0 in 68; d. zwischen 25,0 und 30,0 in 32; e. zwischen 30,0 und 35,0 in 13 und f. mehr als 35,0 in 4 Städten bzw. Orten. Die geringste Sterblichkeitsziffer hat in dem betr. Monate 5,8 — im Orte Di. Wilmersdorf in Brandenburg — und die höchste Ziffer 47,4 im Orte Bellingen in der Rheinprovinz betragen. In den Städten und Orten der Provinz Westpreußen mit 15 000 und mehr Einwohnern sind von je 1000 derselben — gleichfalls wie oben aufs Jahr berechnet — im Juli d. J. verstorben und zwar: In Thorn 17,8 (ohne Ortsfremde 16,8), Danzig 18,1, Elbing 19,1, Graudenz 21,9 und in Dirschau 20,2 Personen. — Die Säuglingssterblichkeit war im Monat Juli d. J. eine beträchtliche, d. h. höher als ein Drittel der Lebendgeborenen in 78 Orten, dieselbe blieb unter einem Zehntel derselben in 20 Orten. Als Todesursachen der während des Berichtmonats in hiesiger Stadt zur standesamtlichen Anmeldung gelangten 70 Sterbefälle — darunter 30 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — sind angegeben: a. Kindbettfieber — b. Scharlach — c. Masern und Röteln — d. Diphtherie und Croup — e. Keuchhusten — f. Typhus — g. Tuberkulose 10. h. Krankheiten der Atmungsorgane (ausschließlich d. e und g) 6, i. Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 20 — darunter 18 von Kindern im Alter bis zu 1 Jahr — k. gewaltsamer Tod 6 und l. alle übrigen Krankheiten 28. Im ganzen scheint sich der Gesundheitszustand der Gesamtbevölkerung gegenüber dem Vormonate bedeutend verschlechtert zu haben und zwar hauptsächlich unter den Säuglingen. Die Zahl der in hiesiger Stadt während des Monats Juli d. J. standesamtlich gemeldeten Geburten hat — ausschließlich der vorgekommenen 1 Folgegeburt — 106 betragen; dieselbe hat mithin die Zahl der Sterbefälle — 70 — um 36 überlegen.

(Zur Beachtung bei der Entlassung ausländischer Arbeiter.) Die deutsche Feldarbeiter-Zentralstelle macht Arbeitgeber, welche ausländische Arbeiter eingestellt haben, darauf aufmerksam, daß sie den Arbeitern bei Beendigung des Arbeitsverhältnisses unter allen Umständen die Heimatspapiere, die ihnen von den Arbeitern zur Aufbewahrung übergeben sind, zurückzugeben haben. Eine Einbehaltung der Papiere ist in jedem Falle rechtswidrig und zieht leicht finanzielle Verluste nach sich, da die Arbeitgeber für den aus der Zurückbehaltung der Papiere entstandenen Schaden haftbar gemacht werden können.

(Der Zucker ist sehr teuer geworden;) unter 30 Pfennig das Pfund ist er nicht mehr zu haben. So seuzen die Hausfrauen. Woran liegt das? An der Trockenheit, die den Sommer über herrschte. Zwar nicht so sehr in unserer Gegend, aber anderswo. Mitte Juni setzte die Trockenheit ein, und als dann in großen Teilen des deutschen Reiches und mehr noch im Auslande, der Regen ganz ausblieb, mehrte das die Befürchtungen über den Ausfall der Zuckernernte. Die Preise stiegen, und was die natürlichen Ursachen nicht vermochten, das brachte die Spekulation zuwege. Sie trieb den Zuckerpriß noch weiter in die Höhe, sodaß er heute im Großbezug 30 Mark der Zentner kostet gegen 19 Mt. Anfang Juni. Wenn trotzdem die Kaufleute den

Zucker im Kleinverkauf zu 30 Pfg. das Pfund abgeben, so ist das eine Folge der alten Abschlässe zu billigeren Preisen. Wahrscheinlich wird sich der Zuckerpriß auf der Höhe von 30 Mt. nicht behaupten, wenn gleich die ausländische Spekulation sich bemüht, jeden Posten Zucker aufzukaufen, den sie an sich zu bringen vermag. Der Zuckerpriß dürfte um einige Mark zurückgehen und auf der Höhe von 27 Mark verharren. Daß wir den alten Zuckerpriß wiederbekommen, ist vor Ablauf eines Jahres und vor Beginn der nächstjährigen Ernte nicht zu erwarten.

(Eine neue Kartoffelart.) In der Pariser Akademie der Wissenschaften hat jüngst Hectrel Mitteilungen über neue, von ihm gezüchtete Kartoffelarten gemacht. Einzelne hiesige Kartoffelarten berechtigen zu den schönsten Hoffnungen. Es ist Hectrel gelungen, eine Kartoffelart zu züchten, die bereits am 8. August reif sein soll und deren Knollen 350 bis 380 Gramm wiegen. Jede Pflanze liefert im Durchschnitt ungefähr 2 Kilogramm Kartoffeln. Bemerkenswert ist auch, daß sich die neue Art durch Widerstandsfähigkeit gegen Pflanzenkrankheiten auszeichnet.

Aus Rußisch-Polen, 27. September. (Zur Mordangelegenheit Kraldenowski.) Der Versicherungsagent Joseph Bulno erklärte am Mittwoch der Warschauer Polizei, nicht Graf Roniker, sondern er sei der Mörder des Stanislaus Kraldenowski. Bulno macht den Eindruck eines Geistesgestörten und soll einer Prüfung durch Psychiater unterworfen werden.

Landwirtschaftliches.

Bekämpfung der Mäuseplage. Aus mehreren Kreisen der Provinz laufen Klagen über das Ueberhandnehmen der Mäuse ein. Die Landwirtschaftskammer rät deshalb dringend ihren Berufsgenossen baldmöglichst an die Bekämpfung der Mäuse heranzugehen und empfiehlt hierzu die in ihrem bakteriologischen Institut, Danzig, Sandgrube 21, hergestellten Mäusetypuskulturen, die sich seit vielen Jahren sehr gut bewährt haben, zu verwenden.

Mannigfaltiges.

(Seefischhochkurse für Lehrerinnen.) Die Berliner Schul-Deputation beschloß, den hauswirtschaftlichen Lehrerinnen Gelegenheit zu geben, an Seefischhochkursen teilzunehmen, damit sie in der Lage sind, die Kinder in den Schulküchen auch in der Zubereitung von Seefischen zu unterweisen.

(Hingerichtet) wurde am Mittwoch im Hofe des Gerichtsgefängnisses von Bismarcksee der Arbeiter Bunde, der beim Wildern in Döberitz den Gefreiten Brand vom Garde-Jäger-Bataillon ermordet ist.

(Ein ungalanter Arzt.) Kein besonderer Damenfreund scheint ein Arzt in Erfurt zu sein, der in einer dortigen Zeitung einen Aufruf veröffentlicht, in dem er die Damen, die sich von ihm in seiner Sprechstunde unterfragen lassen wollen, auffordert, sich so anzukleiden, daß er nicht notwendig hätte, Kammerzofe zu spielen und all die kleinen Knöpfchen und Haken der Blusen zu schließen! — Der ungalante Doktor, der seinen Patientinnen nicht beim Ankleiden behilflich sein will, wird auf sie keine große Anziehungskraft ausüben!

(Ein schwerer Gewittersturm in Calabrien.) Ein heftiger Gewittersturm hat in Bagnara gewütet. Der Bahnhof ist überschwemmt, das umliegende Land verwüstet. Einige Baracken sind eingestürzt, 25 Menschen sollen umgekommen sein. Eine Hilfsaktion wurde sofort eingeleitet, einige Leichen wurden geborgen. Die Aufräumungsarbeiten nehmen einen raschen Fortgang.

(Kathederblüten.) „Achtet genau auf die Worte des Lehrers“, so lautet häufig eine Mahnung an die Kinder. Diese merken aber zuweilen schärfer auf, als es den Lehrern selbst lieb ist. Dafür können, laut „Frankf. Ztg.“, folgende Situationsbeispiele, die von einer sehr „aufmerksamen“ Schülerin eines Frankfurter Gymnasiums gesammelt wurden.

„Otto III. mußte es noch erleben, daß alle seine Pläne scheiterten, daß sich Rom von neuem empörte, und daß allein die treuen Sachsen seine Leiche retteten und mitten durch das aufständische Land hindurch nach Deutschland brachten.“

„Nach der Schlacht bei Cannae lag von jedem Römer der andere Mann tot am Boden.“

„Die Griechen zogen sich zurück, wobei sich jeder in seine Stadt zerstreute.“ (Herodot VII. 219.)

„Ach wollen Sie doch lieber auf meine Worte und nicht auf andere Dammbetten achten!“

„Mehr kann man nicht tun, als Ihnen die Abschrift aufs Butterbrot schmieren!“

„Wir haben es hier mit einer Heldin, und zwar in diesem Falle mit einer weiblichen Heldin zu tun.“

„Meine Augen reichen bis zum Hinterten!“

„Halt dein Mund, wenn du sprichst.“

„... darauf wurde er auf ein langjähriges Krankenbett geworfen.“

„Du bist das Kind des Vaters, der dich gebar.“

„In der Jugend lernt das Kind leichter wie im Alter.“

Humoristisches.

(Der defekte Überzieher.) Richter: „Angeklagter, Sie geben also zu, den Überzieher gestohlen zu haben. Haben Sie sonst noch etwas zu sagen?“ — Angeklagter: „Ja, ich habe das Futter in den Ärmeln erneuern lassen müssen.“

(Auch ein Wilder.) Fröhchen: „Mama, ich möchte so gerne die Wilden sehen, die hier im Zirkus sind.“ — Mutter: „D, da brauchst du nur deinen Papa anzusehen, wenn die Modistin mit der Rechnung kommt!“

30. September: Sonnenaufgang 5.57 Uhr,
Sonnenaufgang 5.43 Uhr,
Mondaufgang 2.07 Uhr,
Mondaufgang 8.25 Uhr.

1911 Septbr. 30 Tage.

23.

Herbst - Anfang.

Was bietet in Schuhwaren der Herbst 1911?

Davon werden Sie, bitte, überzeugt, wenn Sie mein reich sortiertes Lager in den neuesten Façons vom einfachsten bis zum hochelegantesten Genre mustern. Ich führe von fachmännischer Seite als erstklassig anerkannte Fabrikate, die ich für die Saison zu ganz **bedeutend herabgesetzten** Preisen offeriere.

Ein Versuch führt zu dauernder Verbindung.

Gleichfalls empfehle ich meine exakte Selbstanfertigung nach neuesten Modellen in eleganten

Reit-, Lack-, Jagd- und Röhren-Stiefel.

Reparaturen werden in eigener Werkstätte prompt ausgeführt.

Gustav Ott,

vorm.: Adolf Wunsch, gegr. 1863.

Spezial-Schuhwarenhaus Elisabethstrasse 3.

Filiale:
Mellienstrasse 127.

Filiale:
Podgorz.

1911 Dezbr. 31 Tage.

21.

Herbst - Ende.

Beachten Sie, bitte, meine Preise im Schaufenster!

Beachten Sie, bitte, meine Preise im Schaufenster!



225. königl. preuß. Klassen-Lotterie.

Zu der am 13. und 14. Oktober stattfindenden Ziehung der 4. Klasse sind

Kauflose

1/4 1/8
à 40 Mt., 20 Mt.
zu haben.

Dombrowski,

königlich preussischer Lotterie-Einnehmer, Thorn, Ratharinenstr. 4.

Zurückgelehrt.
Deutsch Heinrich.

Delikate, neue

Heringe,

3 Stück 10 Pf., und 1 Stück 5 Pf., empfiehlt

Carl Matthes,

Seglerstraße.

Stellenangebote

Ein evangel. unverheirateter erster

Beamter

der seine Brauchbarkeit durch mehrjährige gute Zeugnisse nachweisen kann und durchaus firm im Ribbenbau ist, findet am 1. Januar 1912 Stellung in

Dom. Schoenborn

bei Blütow Wpr.

Gehalt p. A. 800 Mark und Nebenentlohn neben freier Station erstl. Wäfige. Bewerber bitte zunächst Abschrift der Zeugnisse und Lebenslauf einzuliefern.

Jüngerer Verkäufer
oder Kaufmännischen sucht von sofort
Kantine Neue Inf.-Kaserne Ludak.

Schmiedemeister,

der den Dampfdrehstuhl zu führen versteht, mit eigenem Handwerkszeug bei hohem Lohn und Deputat sucht von Martini 1911

Domäne Taubendorf
bei Boguschan, Kr. Graudenz.

Uchlergeselle findet dauernde Beschäftigung.

A. Polssass,
Kr. Rogau bei Laner.

Verheirateter, tüchtiger Stellmacher

zum 11. 11. sucht
Dominium königlich Neuhoft bei Wroslawen.

Schneidergesellen sucht von sofort

L. Prass, Baderstr. 22, 1.

Lehrling

gegen Taschengeld kann sich melden bei

A. Schüttkowski,
Thorn 3, Mellienstraße 72.

4 Spannknecchte,

1 Kutcher

finden Martini Stellung. Leute mit Scharwerkern bevorzugt.

Suchay bei Gollub, Bestpr.

Hausdiener

sucht sofort **Carl Arendt**, gewerksmäßiger Stellenermittler, Thorn, Strobandstraße 13.

Einen Hausburischen sucht

Paul Selbicko, Baderstr. 22.

Gebüte Zuarbeiterin

und Lehrkräftein verlangt
Frau M. Rindke, Mobilistin,
Marienstraße 1.



Günstiges Angebot.

Infolge Uebernahme des Alleinverkaufs der berühmten

Mercedes- Schuhwaren

für Thorn gebe ich eine Anzahl bisher geführter Fabrikate auf und verkaufe, um mit diesen gänzlich zu räumen,

Herren- und Damen-Stiefel

in Goodyear Welt-Ausführung zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Mercedes-Schuhwaren

sind bereits in reichhaltiger Auswahl am Lager und bieten in ihren Preislagen

Einheitspreis: 12,50, extra Qualität: 16,50,

den Käufern die größten Vorteile.

F. Fenske, Schuhwarenhaus.

Ein junges Mädchen

als Stütze, die kochen und etwas nähen kann, wird vom 15. 10. gesucht. Mädchen vorhanden. Auch durch Vermittlung. Frau Gretzinger, Alft. Markt 11.

Empfehle gute Köchin für Offiziersherren. Suche Mädchen für alles und Stubenmädchen. Gewerksmäßige Stellenvermittlerin **Katharina Szapanski**, Gerechtigkeitsstr. 7.

Suche von sofort oder 1. Oktober ein schulfreies Mädchen.

Windmüller, Schlaghausstr. 39.

Sauberes, jüngeres Dienstmädchen sucht

Frau W. Cowalsky,
Graudenzstr. 125.

Jüngerer Mädchen für alles sofort gesucht.

Ratharinenstraße 7, 3. Tr.

2 junge Mädchen

für mein Blumengeschäft zum 1. Oktober gesucht. **R. Engelhardt**.

Ordnliche, jüngere Frau oder Mädchen

stellt für dauernd ein Dampfwascherei „Frauenlob“, Friedrichstraße 7.

Eine Frau

zum Gebäcksaustragen wird vom 1. Oktober gesucht.

A. Kamulla, gesucht.

Aufwartefrau Neust. Markt 15.

Gesucht für den Vormittag eine saubere und ehrliche

Aufwartung.

Mollersstraße 20, part., rechts.

Aufwartemädchen Nachmittage gesucht, Moder, Körsnerstr. 2, 1. L.

Zu verkaufen

Verkaufe meine englischen **Kropstauben**

Alstädter Markt 23.

Schaufenster-Gasthänge,

1,60 m lang, schwarz, mit Kupferverzierung und 2 Lampen, billig zu verkaufen. **Preuss**, Kaiserstr. 37. Elisabethstraße 18.

Zuchtbullen

jeden Alters, von westpr. Herdbüchtern abstammend, verkauft

Albers,

Trappel bei Frenschadi, Westpr.

Sehr gute Möbel, Herren-Sachen und Wäsche billig zu verkaufen

Culmer Chauffee 118, 2 Tr.

Ein überzähliges, **Arbeitspferd**

noch brauchbares, steht zum Verkauf bei

Wesiger Kirchmann, Gollgau b. Laner.

Berkaufe

dauerhafte Büpse von 1,80 Mark an. Haararbeiten werden sehr billig angefertigt. **Aracowski**, Culmerstr. 24.

Ich beabsichtige mein **Grundstück**,

Bäckerstraße 33, bestehend aus Vorder-, Seiten- und Hintergebäude, zu verkaufen.

Frau Joh. Sztuczko.

Drei Arbeitspferde

zu verkaufen

Culmer Chauffee 157.

Eine gebrauchte

Badewanne

mit Ofen billig zu verkaufen.

A. Kirmes.

Reste

zu Kostümen und Rinderfellen wegen Räumung sehr billig abzugeben.

Culmer Chauffee 36.

30 Hühner,

beste Winterleger, umzugs halber billig zu verkaufen. **Preuss**, Kaiserstr. 37.

Französisches Billard

zu verkaufen. **Rüster**, Thorn-Moder.

Eine gut erhaltene **Büchergarnitur** ist billig zu verkaufen

Elisabethstraße 11.

Geld u. Hypotheken

v. Selbstgeber erh. reelle Leute auf Schuldsch., Wechsel, Hausstand, Hypoth., Erbschaft, auch ohne Bürgen, mit kleiner, ratenweiser Rückzahlung.

Kubernuss, Berlin W., Dennewitzstr. 34 a.

5500 und 3600 Mark

auf nur sichere Hypothek zu vergeben. Angebote unter **A. S. 100** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

4000 Mark

zur Ablösung einer Hypothek sogleich von gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Presse“.

11-12000 Mk.,

erfällige Hypothek, auf ein ländliches Grundstück in Rudak sofort oder später gegeben. Das Grundstück bringt 900 Mk. Miete, außerdem Erträge von etwa 2 Morgen Acker und ist mit circa 20000 Mark gegen Feuer versichert. Angebote nur von Selbstgeber unter **H. 112** an d. Geschäftsst. d. „Presse“ erb.

Wohnungsangebote

Herrschaftl. Wohnung,

Fischerstraße 47, parterre. Die von Herrn Major **Krahe** imgegebene 7-Zimmer-Wohnung nebst Garten ist mit oder ohne Pferdebestall von sofort oder später zu vermieten

M. Bartel,

Waldstraße 43.

Berein für bildende Kunst u. Kunstgewerbe in Thorn.

Voranzeige.

Es sind für den Winter 1911/12 folgende Veranstaltungen geplant: I. Ausstellungen: 1) Sonderausstellung Max Bucherer-München. 2) Kunstgewerbliche Weihnachtsausstellung. II. Vorträge: 1) Prof. Theod. Volbehrr „Das Kunstwert und seine Betrachter“. 2) Dr. Ed. Thoma „Die zeitgenössische Plastik“ (Doppelvortrag). 3) Hermann Bahr-Wien „Die literarischen Strömungen der letzten 20 Jahre“.

Die Vereinsmitglieder werden zu allen Veranstaltungen freien Zutritt haben. Einzelfarten für die Ausstellungen 30 Pf., für die Vorträge 3 Mark.

J. A.: Boie.

Fernsprecher 1503. Telegramm-Adresse: Landwirtschaftskammer Danzig.

Sämtliche Impfstoffe gegen Tierseuchen.

Serumpflanze 7 Mk., Kulturspritze 6,50 Mk., Verbindungs Schlauch 1,50 Mk.

Gegen Nabelvenenentzündung (Nabelbinden (0,60 Mk.), und Kälberruhr (1,00 Mk.).

Gegen Scheidentarath: 10 % Bacillolokapseln, 100 St. 8 Mk. Universal-Desinfektionsspritze (Kalt-Anstreichmaschine), 29 Mk.

Gegen Mäuse: Mäusepflanzkulturen, 1 Glas 50 Pf., 10 Gl. 4,50 Mk. Gegen Ratten: Rattenvergiftungskulturen, Ergänzungspräparate, Stilla, Rattengiftbrot, Ratin.

Impfstoffabgabestelle der Landwirtschaftskammer am bakteriologischen Institut, Danzig, Sandgrube 21.

Obendort werden gekauft: Meeresschweinden.

Dem geehrten Publikum zur gefl. Nachricht, daß ich vom 1. Oktober die alte

Schütze'sche Bäckerei Strobandstr. 15

übernehme. Mein Bestreben wird sein, stets gute, saubere Backwaren zu liefern. Bestellungen auf Backwaren frei Haus nehme schon jetzt in der Wehlhandlung von **Lüdtke**, Baderstr. 14, entgegen.

W. Linowiecki.

Dem geehrten Publikum von Bromberger Vorstadt und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage im Neubau

Mellienstraße 62 eine

Bäckerei und Konditorei

eröffne. Es wird mein Bestreben sein, nur gute und schmackhafte Ware zu liefern. Indem ich bitte, mein neues Unternehmen gütlich unterstützen zu wollen, zeichne ich

hochachtungsvoll

Ernst Sadtke.

Bestellungen werden prompt und schnell ausgeführt.

Beij. jung. Mädchen sucht Stellung als Stütze zum

1. oder 15. Oktober. Gefl. Anfragen unter **G. U.** an die Geschäftsstelle der „Presse“ erbeten.

Gebrauchtes Büfett (Ruhbaum) sofort billig zu kaufen gesucht. Angebote unter **H. M.** an die Geschäftsstelle der „Presse“.

Umzugsmeldung

an „Die Presse“, Thorn, Ratharinenstr. 4.

Ich verziehe am

von

nach

Treppen — Vorderhaus (nicht entsprechendes streichen) und eruche um weitere pünktliche Zustellung der Zeitung in meine neue Wohnung.

Name:

Es wird gebeten, die Umzugsmeldung deutlich ausgefüllt an die Geschäftsstelle direkt einzuliefern, damit keine Störung im Fortbezug der Zeitung eintritt.

M. Bartel, Waldstraße 43.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Der Vaterländische Frauenverein.

Der Vaterländische Frauenverein ist eine Lieblingschöpfung der vereinigten Kaiserin Augusta, der sie bis zu ihrem Tode die eifrigste Förderung hat zuteil werden lassen. Der sachungsmäßige Kreis seiner Ziele ist ein weit umfassender: in Kriegszeiten liegt es ihm ob, Fürsorge für die im Felde verwundeten und erkrankten Krieger zu üben, in Friedenszeiten hat er die Tätigkeit vorzubereiten, bei der Völkerverständigung außerordentlicher Notstände in allen Teilen des Vaterlandes Hilfe zu leisten und sich an der Förderung der Krankenpflege sowie an allen Aufgaben und Unternehmungen zu beteiligen, welche die Befähigung und Verhütung wirtschaftlicher und sittlicher Not bezwecken. Es liegt auf der Hand, daß so großen Aufgaben nur eine Vereinigung gewachsen sein kann, die, unbeirrt von den Tageslebensschafften und getragen von dem allgemeinen Vertrauen, alle in sich vereinigt, denen Hingabe an das Vaterland und Liebe zum Nächsten als selbstverständliche Pflicht erscheinen.

Diese Voraussetzung wird durch die Satzung des Vaterländischen Frauenvereins in weitestem Umfange gewährleistet: der Eintritt in ihn als ordentliches Mitglied steht jeder unbescholtenen Frau oder Jungfrau ohne Unterschied des Glaubens und Standes frei, die Erlangung der außerordentlichen Mitgliedschaft ist ebensowenig durch irgendwelche auf politischem oder kirchlichem Gebiete liegende Voraussetzungen bedingt. Es ist selbstverständlich, daß ein Verein, der von der ersten deutschen Kaiserin geschaffen und auf feste Grundlagen gestellt ist, der mit Stolz in seiner zweiten Schirmherrin, der Kaiserin Auguste Viktoria, das hohe Vorbild einer deutschen Frau verehrt, der dem deutschen Heere seine Kräfte weihen darf, wenn der oberste Kriegsherr das „Wolk in Waffen“ zum Kampf für Kaiser und Reich ins Feld ruft, vaterländisch und königstreu sein und handeln muß. Innerhalb dieser Grenzen kennt aber der Verein keine engherzigen Vorurteile und Standesrücksichten, keine trennende Verschiedenheit der politischen Gesinnung und des religiösen Bekenntnisses.

Der Vaterländische Frauenverein, der alle vaterlandstreuen Frauen ohne Unterschied des Glaubens zu gemeinschaftlicher Arbeit zusammenschließen soll, kann sich selbstverständlich nicht auf den Boden eines bestimmten Bekenntnisses stellen oder seine Tätigkeit auf Angehörige eines solchen beschränken. Er kann das schon deshalb nicht, weil jeder waffenfähige Deutsche, gleichviel welcher Konfession er angehört, in den Reihen des deutschen Heeres kämpfen und sein Leben für das Vaterland in die Schanze schlagen muß, und weil die Fürsorge des Vaterländischen Frauenvereins vornehmlich diesen Streikern, den Vätern, Gatten und Söhnen unserer Hausfrauen gilt. Dem Verein fehlt aber deshalb nicht der feste Grund der Religion. In seinen Vorständen arbeiten Angehörige aller Bekenntnisse in der Kraft des Glaubens friedlich nebeneinander an dem Werke der Barmherzigkeit, Hunderte von Geistlichen gehören ihm als besonders tätige und geschickte Mitglieder an und nehmen vielfach als Schriftführer hervorragenden Anteil an der Leitung und Wirksamkeit der Zweigvereine, zahlreich in seinem Dienst stehende Diakonissen und katholische Ordensschwwestern bleiben in steter Verbindung mit ihrem Mutterhause und dem örtlichen Seelsorger, und der Verein legt auf die Pflege dieser Beziehungen ein besonderes Gewicht, weil sie am besten eine geeignete Wirksamkeit der Schwestern verbürgen. Die Übung barmherziger Liebe an Kranken und Siechen, an Greisen und Kindern fordert gläubige und demütige Herzen: ohne Gottvertrauen und Gottes Segen würde der Verein nie das geworden sein, was er heute ist.

Der Verein der am 11. November d. J. 45 Jahre besteht, zählt über 460 000 Mitglieder, die 1537 einzelnen Zweigvereinen angehören. 54 Krankenhäuser mit fast 2700 Betten, 2 große Lungenheilstätten, 89 Vereinshäuser, 40 Siechenhäuser, 94 Volksschulen, 70 Hauswirtschaftsschulen, 59 Kochschulen, 140 Handarbeitschulen, 490 Kinderbewahranstalten und Krippen, 1059 Verbandshäuser sind in seinem Besitze. In ausgedehntem Maßstabe übt er Wöchnerinnen- und Säuglingsfürsorge und Tuberkulosebekämpfung. Über 2400 Krankenpflegerinnen sind in seinem Dienst tätig. Seiner eigenen 21 Schwesternschaften gehören über 1500 Schwestern vom Roten Kreuz an, die zu einem großen Teil auf den vom Vaterländischen Frauenverein gegründeten und von ihm unterhaltenen — mehr als 1500! — Gemeindepflege-

stationen arbeiten. Schon diese Zahlen legen einen schlagenden Beweis ab von der ausgedehnten und segensreichen Tätigkeit des Vaterländischen Frauenvereins. * * *

Jubelfeier der evangelischen Kirche zu Gurstke im Landkreise Thorn.

Die kleine Kirche zu Gurstke, die inmitten einer reichen Totenstadt hinter hohen Bäumen versteckt steht, als fürchte sie eine Wiederholung des feindlichen Angriffs, der sie einst zerstört, — nur der jüngere unerfahrene Dachreiter schaut heraus und bot sich frei der Platte des Photographen dar — stand gestern im Mittelpunkt des evangelisch-kirchlichen Interesses unseres Kreises, als Gegenstand und Stätte der Jubelfeier ihres 250jährigen Bestehens. Das Innere des Kirchleins, das mit den drei Emporen 6—700 Menschen faßt, zeugt auch von dem ehrwürdigen Alter, von ihrem Zurückreichen in das goldene Zeitalter Thorns, von dem die vielen kunstgewerblichen, man könnte fast sagen kunstgeschichtlichen Reliquien, der Emporen, des Altars, des alten Taufbeckens, der Decke mit ihren reichen Malereien und Holzschneidereien wie ein Abglanz, gleich dem Schmuck der südlichen Dome, zurückgeblieben ist. Kulturgeschichtlich interessant sind die acht Deckengemälde aus dem Jahre 1694, in denen Geschichten aus dem alten Testament in nader Weise in Vergleich gestellt werden mit dem Christentum: Goliath mit Satan, der mittelst der Taufe — die auf dem Bilde Luther vollzieht — von einem Kinde zurückgeschlagen wird; Ruths Ehrenlesen mit der Christenlehre; der Schatz Jakobs, die buntgefleckten Herden, mit dem Schatz des Christen, dem roten Blut des Gekreuzigten; die Erscheinung Jehovas im feurigen Busch mit der Geburt Jesu. Der Provinzialkonservator hat dem auch diese, zumteil künstlerisch ausgeführten Werte, die das Interesse aller Besucher erregen, zur Renovierung empfohlen, wozu vom Minister 5000 Mark erbeten werden sollen; die Provinz hat bereits 500 Mark, der Landkreis 300 Mark gegeben, und als Jubiläumsgabe sind von den Gemeinden Gurstke, Rentischkau und Gr. Bösendorf einige hundert Mark, von Herrn Gutsbesitzer Amtsvorsteher Windmüller-Breitental 300 Mark und von früheren Mitgliedern der Gemeinde, darunter Herrn Superintendent Wetter, jetzt in Warmbrunn, namhafte Beträge zu dem gleichen Zweck gestiftet worden. Aus gleichem Anlaß haben gestiftet Frau Rentiere Marohn-Gurstke eine weiße Altardecke, die Scheidlerschen Erben eine rote Sammetdecke, die Familie Lambek-Thorn eine Altarbibel, eine ungenannte Dame in Steglitz eine Kanzelbibel, die Konfirmanden eine neue Agende. Zur Jubelfeier fehlte auch der Schmuck der Blumen und Girlanden nicht; auch am Bahnhof, am Eingang zum Gurstker Kirchweg, war eine Ehrenpforte errichtet, zum würdigen Empfang der Gäste, der Vertreter des Konsistoriums, des Patrons, des Landkreises, der Geistlichen Herren Superintendent Waubke, Pfarrer Jochst-Thorn, Hiltmann-Luffau, Erasmus-Gramsch, Prinz-Gr. Bösendorf, Schulz-Rentischkau und des Schulrats Herrn Ratluhn-Thorn.

Vor dem Gottesdienst fand im Pfarrhause die feierliche Ueberreichung der aus Anlaß der Feier verliehenen Ordensauszeichnungen durch den Ortspfarrer Herrn Basedow statt. Es haben erhalten die Herren Amtsvorsteher Krüger-Mit Thorn und Kirchenältester Böttcher Wichert-Gurstke beide den Kronenorden 4. Klasse.

Am 10½ Uhr fand der Festgottesdienst

statt. Nach einem Orgelvorspiel, dem Vortrag der Motette „Lobet den Herrn“ durch den von Herrn Lehrer Brung gut geführten Kinderchor und dem Gemeindegesang „Großer Gott, wir loben dich“ — wobei die Festkapelle, acht Mitglieder des Musikkorps des Infanterie-Regiments Nr. 11 mitwirkte — hielt Herr Pfarrer Basedow die Eingangslied, beim Verslesen des 46. Psalmes mit dem Hinweis, daß die Bibel, aus der er lese, von den Nachkommen Dr. Lambeks, eines früheren Pfarrers der Gemeinde, gestiftet sei. Nach einem zweiten Vortrag des Kinderchors, „Wie lieblich ist doch, Herr, die Stätte“ und dem Gemeindegesang „Sei Lob und Ehr dem höchsten Gut“ hielt der Vertreter des königlichen Konsistoriums zu Danzig, Herr Geheimrat Konsistorialrat Lic. Dr. Gröbler die Festpredigt, der er die Worte 2. Mos. 20, Vers 24, und Psalm 103, Vers 1, zugrunde legte. Lob und Dank ist, was aller Herzen heute erfüllt, wo ein Vierteljahrtausend vergangen, daß Gott seine Hand schützend über diese Kirche gehalten, die eine kleine, feste Burg gewesen, auch in Überschwemmungsgefahr den Gefährdeten Zuflucht gewährend. Redner ließ in großen Zügen die Geschichte der Kirche — die an ihrer erhabenen Stelle auch von Blütschlägen nicht verschont geblieben — vorüberziehen, die 1614 entstanden, 1658 von den Polen zerstört, 1661 wieder aufgebaut, standgehalten hat als evangelische Kirche, der Mittelpunkt des kirchlichen Lebens von 40 Ortsgemeinden der Reichsinsel, bis Ostpreußen, Luffau, Groß Bösendorf und Rentischkau mit ihren Nachbarn als Vikariatsbezirke abgetrennt wurden. Sodann wies er hin auf den alten Schmuck des Gotteshauses, das Taufbecken aus dem 14. Jahrhundert, die Kanzel, die auch älter als die Kirche, die Orgel, die bei der Erneuerung auch einen neuen Zymbelstein (Glockenspiel in drei Tönen) erhalten hat, und Altar, der durch seinen Stifter an die Thorer Nuthofzeit erinnert. Die Vorbäter haben aus der Ferne ihr evangelisches Bekenntnis als Schatz mitgebracht und treu gehütet. Und der Dank der Gemeinde solle darin bestehen, daß sie mit gleicher Treue gegen Rom und gegen modernen Unglauben, der nichts an die Stelle des Alten zu setzen weiß, den Schatz verteidige und bewahre, sowie auch darin, daß das Bekenntnis sich im Leben, auch durch Opferwilligkeit, betätige. Dann wird Gott auch nicht verlassen, und es wird sich erfüllen das Wort, das als Inschrift diese Kanzel ziert: Wer mein Wort wird halten, der soll nicht leben

den Tod ewiglich. Gott, laß deine Augen über dem Gotteshaus offenstehen, komm zu uns und segne uns, daß es in immer volleren Chören erklinge: das Lob des Herrn! Wie zur Bekräftigung sang die Gemeinde die Schlußstrophe des Chorals: „Sei Lob und Ehr“. Die Schlußliturgie hielt Herr Superintendent Waubke. Mit dem Gemeindegesang „Lob, Ehr und Preis sei Gott“ schloß der auf den Ton des 103. Psalmes gestimmte Festgottesdienst, und langsam, unter Orgelklang, wobei die Gäste auch den Zymbelstein kennen lernten, leerte sich die volle Kirche.

Nach Beendigung des Gottesdienstes versammelten sich die Ehrengäste und Honoratioren der Gemeinde vor der Mauer des Friedhofs zur photographischen Aufnahme im wohlgehaltenen Gruppenbild durch Herrn Photograph Gerdom-Thorn, der auch Ansichten des Kircheninnern aufnahm.

Um 1 Uhr fand im Saale des Ros'schen Gasthauses ein

Festmahl

statt, an dem sich, an fünf Tafeln, gegen 75 Herren und Damen beteiligten; das Menu, zu 2,50 Mark, bestand in Suppe, Rotelet mit Spargel, Rehbraten, Käse. Die Kapelle konzertierte im Garten. Den Kaisertoast brachte Herr Geheimrat Gröbler-Danzig aus. Nachdem er die Glückwünsche des Konsistoriums der lieben Gemeinde Gurstke übermittelt hatte, fuhr er fort: Es ist ein evangelisches und deutsches Fest, das heute gefeiert wird. Das evangelische Deutschtum ist seit Jahrhunderten in dieser Gegend zu finden, und wir feiern heute den Tag, an dem für deutsche Kolonisten die evangelische Kirche hier gebaut wurde. Wohl kamen Zeiten, in denen Polentum und Jesuitismus hier arg gehaßt. Aber diese Zeiten sind gewesen, und ihre Wiederkehr ist nicht zu fürchten, nachdem der Hohenzollernnaar seine Fittiche über dies Land ausgebreitet hat. Es ist nicht so gekommen, daß nun eine vergeltende Verfolgung des Katholizismus hereinbrach. Nein, Duldsamkeit ist im Staate des größten der Hohenzollern und auch seiner Nachfolger grundätzlich geübt worden. Aber doch ist es allen Hohenzollern Ehrentage gewesen, evangelisches Leben nach Kräften zu fördern; davon zeugt auch manche Vergünstigung, die der Kirchengemeinde Gurstke zuteil geworden. Ein evangelischer Hohenzollernfürst, der sich würdig der Reihe der Vorfahren anschließt, ist auch unser Kaiser, ein Fürst des Friedens, der aber das Schwert schneidend erhält, es zu ziehen, wenn es nötig ist. Wie sehr er zum evangelischen Bekenntnis hält, zeigt seine Rede, in der er Luther — der in der Gurstker Kirche zweimal dargestellt, plastisch mit der Gans, d. i. Huß, dessen Werk er fortgesetzt, und auf einem der Deckengemälde — den größten Mann und größten Deutschen genannt. Darum haben wir bei diesem Feste besondere Ursache, des Kaisers zu gedenken als des Schirmherrn des Deutschtums und der evangelischen Kirche. Kaiser Wilhelm II. hoch, hoch und immer hoch! An das mit Jubel aufgenommene Hoch schloß sich die Kaiserhymne. Hierauf begrüßte Herr Pfarrer Basedow die Ehrengäste, die an dem Gastmahl teilgenommen, das, wie bei den Jubiläen vor hundert und zweihundert Jahren, sich gemäß der Tradition auch bei diesem an die kirchliche Feier angeschlossen; besonders erfreulich sei es, daß auch der Magistrat der Stadt Thorn als Patron der Gurstker Kirche sich durch Herrn Stadtrat Kelsch vertreten lassen, was zeige, daß er nicht nur eine offene Hand, wie im letzten Jahre, sondern auch ein Herz für die Gemeinde Gurstke habe. Der folgende Redner, Herr Pfarrer Prinz-Gr. Bösendorf, gedachte der Aufteilung des zu großen Kirchspiels Gurstke, die an Marofko erinnere: Jez mir, Aga-dir. Aber innerlich gehöre die Niederung doch zusammen, wie sie einen Landwehrverein und einen Kriegerverein bilde. Mit dem Wunsche, daß sie fortahre, eine deutsche und evangelische Wacht an der Weichsel zu sein, überbrachte Redner die Glückwünsche der Tochtergemeinde Bösendorf zum Jubelfeste. Herr Stadtrat Kelsch sprach im Auftrage des Herrn Ersten Bürgermeisters Dr. Hasse der Gemeinde die Glückwünsche der Stadt Thorn aus, die mit ihm zugleich den Stadtverordneten Lambek abgeordnet habe, in sinniger Weise, mit Rücksicht auf dessen nahe Beziehungen zu früheren Pfarrern der Gemeinde. Das frühere patriarchalische Patronatsverhältnis bestesse seit Einführung der Selbstverwaltung nicht mehr; heute beschränke es sich auf ökonomische Dinge, wobei Reibungen nicht ausbleiben. Aber Herr Pfarrer Basedow habe es verstanden, die zugehörten Taschen des Patrons zu öffnen (Heiterkeit). Und er könne versichern, daß die Stadt Thorn für Gurstke, mit dem sie gemeinsam ertragene Kriegsnost, der gemeinsame Strom und die gemeinsame ferndeutsche Gesinnung verbinde, am liebsten die Hand öffne. Redner trank auf gutes Einvernehmen zwischen Patron und Kirchengemeinde. Herr Landratsamtsverweser Dr. Leemann sprach in gleichem Sinne. Das Jubiläum habe heute schon oft die Gedanken in die vergangenen Zeiten gelenkt, und auch die Vergangenheit gedenken, wo Gurstke noch Lehnsdorf war. Beim Studium der Beleuchtungsberichte für Gurstke sei er auch auf eine Urkunde gestoßen, in der der Gemeinde unter anderem gestattet wurde, Holz zu schlagen, mit Ausnahme der Stämme, in der wilde Biene sich anhebt, vielleicht, weil der Magistrat den Honig selbst essen oder für die Thorer Honigkuchenbäckerei rezerivieren wollte. Heute fliehe in den Gurstker Waldungen kein Honig mehr, und vieles andere habe sich verändert. Nur das Patronat bestesse noch, und das sei erfreulich, weil es ein Bindemittel sei zwischen Stadt und Land. Redner schloß mit einem Hoch auf die Stadt Thorn. Herr Pfarrer Schultz überbrachte sodann die Glückwünsche der Tochtergemeinde Rentischkau, in dankbarem Gedanken, daß die Muttergemeinde durch die Jahrhunderte der feste Halt für die Evangelischen der Niederung gewesen sei. In seiner Gemeinde, deren ältere Glieder noch zu Gurstke gehört, sei das Gefühl der Zusammengehörigkeit noch stark, wenn sie auch nur eine winzige Jubiläumsgabe darbringen konnte. Dem Gefühl der Zusammen-

gehörigkeit gab Redner Ausdruck in dem Scherzwort: Es lebe die Feindschaft, es sterbe die Freundschaft — nie in unseren Herzen! Der folgende Redner, Herr Deichhauptmann Krüger, sprach dem Konsistorium und den übrigen Behörden, insbesondere Herrn Geheimrat Gröbler, der in so ergreifender Rede geschilbert, was über die Gemeinde dahingegangen, den Dank der Kirchengemeinde Gurstke für die Ehrung, die sie dieser durch ihr Erscheinen erwiesen, aus. Hierauf verlas Herr Pfarrer Basedow die eingelaufenen Glückwunschtelegramme aus Petersburg von Frau Ernestine Lambek, aus Ruzow (Rußland) von den Kindern Lambek, aus Berlin von Geheimen Regierungsrat Dr. Meißner, aus Marienburg von der Familie Scheidler mit Hinweis auf Psalm 18, Vers 17 (Errettung aus Überschwemmungsgefahr). Herr Pfarrer Basedow dankte für das freundliche Gedenken besonders seitens der Familie Lambek, die in inniger Verbindung mit Gurstke stehe, was sie auch durch Stiftung einer Altarbibel wieder bewiesen, und brachte ein Hoch auf diese aus. In vorgerückter Stunde ergriff noch das Wort Herr Superintendent Waubke, um in launiger Rede ein Verzeichnis nachzuholen. Redner gedachte der früheren Besoldung der Pfarrer, wie die Festchrift sie schildere: „freies Brenn- und Bauholz und die Erlaubnis, 8 Schweine mit den Schweinen des Schlosses in „den Eichen“ frei hüten und sein Vieh mit dem Dorfsvieh weiden zu lassen“. Vielleicht sei hierzu noch der wilde Honig hinzugefügt. Von den Pfarrern der Gemeinde habe am längsten, 48 Jahre, Dr. Lambek im Amte gestanden und manches Gute und Bleibende gewirkt. Das Verdienst an der heutigen Jubelfeier gebühre Herrn Pfarrer Basedow, der der geeignete Mann sei, eine Sache in Bewegung zu bringen und die Herzen zu rühren, selbst das Herz des Thorer Magistrats (Heiterkeit). Ein Teil des Verdienstes gebühre aber seiner fürsorgenden Gattin. Redner schloß mit einem Hoch auf das Pfarrerepaar. Nachdem hierauf Herr Buchhändler Lambek für die der Familie Lambek erwiesene Ehrung gedankt, brachte zum Schluß Herr Geheimrat Gröbler noch einen Toast auf die Damen aus, wozu ihm die Mitteilungs Anlaß gegeben, daß dies das erste Fest sei, zu dem Damen zugezogen seien. Dies sei als Fortschritt zu begrüßen. Denn nach dem Wort des Herrn Generalsuperintendenten Doeblin, der es liebte, den Damenstoffs auszubringen, sind die Frauen Doktoren aller vier Fakultäten: der Theologie, denn sie halten beredete Predigten, als wir; der Philosophie, denn ihren Gründen kann niemand widerstehen; der Jurisprudenz, denn sie haben immer recht; der Medizin, denn sie haben Balsam für alle Wunden. Die Erwähnung des verehrten Generalsuperintendenten gab, auf Anregung des Herrn Basedow, Veranlassung zur Abendung eines Begrüßungstelegramms an denselben nach Danzig.

Nach Aufhebung der Tafel wurde im Saal — das Gartenfest wurde leider durch einen Regenguß vereitelt — der Kaffee genommen, worauf die Ehrengäste sich verabschiedeten, während für die Mitfeier der Gemeinde das schöne Jubelfest noch Verlängerung und Abschluß in einem Tange fand.

Zur Jubelfeier hatte Herr Pfarrer Basedow auch, mit Bewertung der lambeckischen Arbeit zur 200jährigen Feier (1861), eine gut orientierende Festchrift verfaßt, die im Verlage von Walter Lambek in Thorn (Preis 30 Pfg.) erschienen ist.

83. deutscher Naturforscher- und Arztetag.

Carlsruhe, 28. September.

IV.

In der heutigen Geschäftsitzung der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte teilte Professor Frey-Würzburg mit, daß der Vorstand beschlossen habe, am Serge des Großherzogs Friedrich I. einen Kranz niederzulegen, in Anerkennung der freundlichen Annahme, welcher der Naturforscher- und Arztetag der seiner ersten Tagung in Carlsruhe geworden habe und für die ebenlo lebenswürdige Aufnahme der diesjährigen Verammlung. Weiter wurde der Wortlaut des Antworttelegramms des Kaisers auf das Jubiläumstelegramm bekannt gegeben.

Als Verammlungsort für 1912 wurde Münster i. W. gewählt, zu Vorstößen wurden bestimmt Prof. Rosenmann-Münster und Professor Buch-Münster.

Der geschäftsführende Sekretär Professor Dr. Rasso-Weipzig erstattete den Kasienbericht, aus dem sich ergibt, daß das Vermögen der Gesellschaft im Wachsen begriffen ist und daß zum ersten male in größerem Umfange aus den Mitteln der Gesellschaft deutscher Naturforscher und Ärzte für wissenschaftliche Arbeiten Unterstüzungen gewährt werden konnten. Die Fränkel-Stiftung ist auf 137 000 Mark angewachsen.

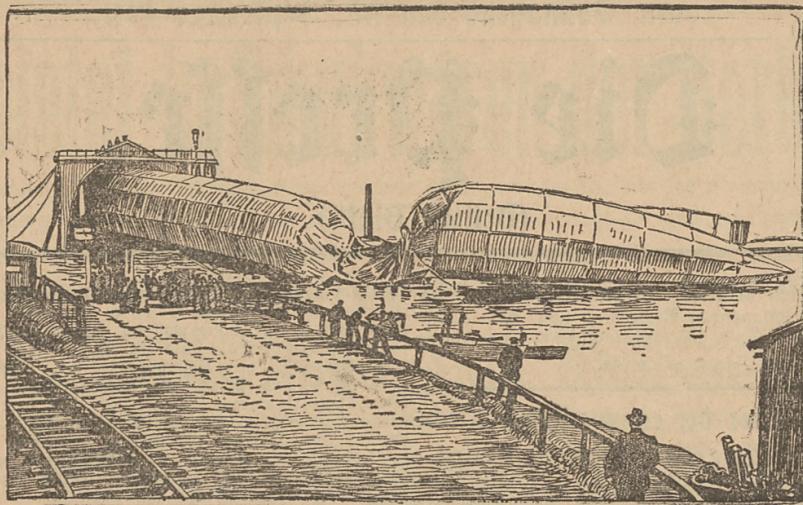
In den Vorstand der Gesellschaft wurden schließlich noch gewählt: Professor Dr. Fraas-Stuttgart, Professor Dr. Städel-Carlsruhe, Professor Dr. Wschaff-Freiburg i. B., Professor Dr. Max Wien-Tena und Professor Dr. C. Duisburg-Elberfeld und in den wissenschaftlichen Ausschuss: Professor Dr. Wolf-Heidelberg, Professor Dr. A. Bömer-München, Professor Dr. Lehmann-Carlsruhe, Professor Dr. Sudhoff-Leipzig, Professor Dr. G. Winter-Königsberg, Professor Dr. D. Bunte-Freiburg, Professor Dr. F. Niszl-Heidelberg, Professor Dr. Dependorf-Leipzig, Professor Dr. E. v. Bälz-Stuttgart, Professor Dr. Brauer-Berlin, Professor Dr. Gottlieb-Heidelberg, Professor Dr. Puppe-Königsberg, Generalarzt Dr. Düms-Leipzig und Professor Dr. H. Dextler-Prag.

Im Anschluß an die Geschäftsitzung trat in der Aula der technischen Hochschule die naturwissenschaftliche und die medizinische Hauptgruppe der Gesellschaft zu einer Gesamtsitzung zusammen, in welcher Professor G. Carten-Gießen über „Nau und Leistungen der elektrischen Organe“ W. Sievers-Gießen über „Die heutige und frühere Vergleichung der südamerikanischen Cordilleren“ und Professor Ar-

nold-Karlsruhe über das magnetische Drehfeld und seine neuesten Anwendungen" sprachen.

Auch die Abteilungsleistungen wurden fortgesetzt. Stadtbaurat Marsch-Gera referierte über „Feuerbestattung“. Der Referent ging davon aus, daß die Leichenverbrennung weit in die Urzeit des Menschengehichts zurückreicht. So beweisen die aus der Steinzeit gefundenen Kesselgräber in den verlassenen Wohnstätten der Höhlenbewohner, daß schon in jenen Zeiten die Ehrfurcht vor dem Tode eine sehr große war. In Europa, Asien und Afrika ist aber auch die Form der Feuerbestattung aus jener Zeit nachgewiesen und zwar in der Form des sog. „minderen Leichenbrandes“. Dieses Verfahren bezweckte hauptsächlich die Weichteile und speziell den Kumpf durch Feuer zu zerstören. Die europäischen Steingräber lassen vielfach deutliche Spuren der Leichenverbrennung erkennen. In Indien und in Zentralasien ist der Leichenbrand an der Tagesordnung gewesen und im Anschluß an diese, die Versenkung der Reste im Ganges. Wenn auch so manche Einrichtungen in jenen Ländern, wie die sog. Türme des Schmelzens in Bombay u., keinen besonderen ästhetischen Anblick gewähren, so sprachen sie doch dafür, daß man dem hygienischen Bedürfnis Rechnung trug. In Ägypten haben die Minderbemittelten die Leichenbestattung einbalsamiert, um sie so erhalten zu können. Im klassischen Griechenland war die Feuerbestattung die Norm und von hier aus ist sie auf die Römer übergegangen. Im 2. und 3. Jahrhundert nach Chr. verursachte eingetretener Holz- und Eisenmangel dieser Bestattungsart. Man verlorste die Leichen, und besonders jene von Verbrechern, nur mehr und vergrub dann die Reste oberflächlich im Boden. Das zeitigte aber die besorglichen Folgen und bereits um 450 herum erließ Rom ein Gesetz, wonach solche Leichen nur in weiter Entfernung von den Städten begraben werden durften. Vorwiegend die semitischen Völker waren es, die aus religiösen Gründen an der Erdbestattung festhielten und es ist nachzuweisen, daß das Vordringen der Araber und die Ausrottung der Feuerbestattung schwere Seuchen im Gefolge hatte, die man früher nicht kannte. Schon im vorigen Jahrhundert sind gegenüber der Erdbestattung des Christentums Stimmen laut geworden, welche für die Neueinführung der Feuerbestattung eintraten. In den südlichen wärmeren Ländern hat man die Notwendigkeit der Feuerbestattung längst erkannt und vielfach ist dieselbe auch schon längst geregelt. In Deutschland konstruierte als erster Siemens einen Ofen für die Leichenverbrennung und im Jahre 1874 fand die erste Leichenverbrennung statt. Es galt aber große Schwierigkeiten zu überwinden, ehe man an die Leichenverbrennung auch bei uns in weiterem Umfange herantreten konnte. In Frankreich gab ein Artikel von Mauquassant Anlaß zu der Bestimmung, daß die Feuerbestattung freigestellt wurde. Das übrigens herrschende Sitten in außer-gewöhnlichen Zeiten kein Hindernis für die Feuerbestattung bilden, ist bekannt. In Rußland sind in den Jahren 1812/13 ca. 200 000 Leichen verbrannt worden, das gleiche geschah im japanisch-chinesischen und russisch-japanischen Krieg. Heute haben zahlreiche Kulturstaaten die Feuerbestattung faktitiv eingeführt, wie Deutschland, die nordischen Länder, Italien, Frankreich, die Schweiz, Nordamerika; in verschiedenen anderen Ländern, wie Belgien, Österreich-Ungarn, werden große Anstrengungen gemacht, um sie durchzuführen. Der Feuerbestattung gehört die Zukunft. Ein Umstand könnte allerdings bei sehr großem Andrang die Feuerbestattung dis-kreditieren, nämlich die Massenbestattung. Der Bau von Columbarien erfordert erhebliche Mittel, während die eigenartige Einmischung besonders hohe Kosten nicht verursacht; es entsteht also die Frage, wie dem abzuhelfen sei. Die Frage, was das mit der Hygiene zu tun hat, beantwortet, heißt die Lösung als Mittel zum Zweck angehen; Die Vorteile der Feuerbestattung in sanitärer und wirtschaftlicher Hinsicht werden auch immer eingesehen. — Nach Vorführung einer Reihe von Lichtbildern erklärte der Vortragende noch verschiedene Abänderungsvorschläge und Neuerungen, mit deren Hilfe so manche beklagte Mißstände beseitigt werden können. Heute treten die Mängel der verschiedenen zumteil sogar sehr reizvollen Verbrennungsanlagen deutlich zu Tage, insbesondere die Tatsache, daß selbst die neuesten und modernsten Anlagen schon nach verhältnismäßig kurzer Zeit den Anforderungen nicht mehr genügen. Der Redner führte dann verschiedene Entwürfe und Modelle eigenen Systems vor, welche zu der Massenverbrennung auch bei großem Andrang genügen. — Der mit großem Interesse verfolgte Vortrag fand lebhaften Beifall.

Der englische Luftkrieger „Mayfly“ hat vor kurzem ein ruhmloses Ende genommen. Zwei Jahre lang während der gewaltige Ballon in Banow gebaut wurde, siderten fortwährend geheimnisvolle Andeutungen über die besonderen Vorzüge dieses Luftschiffes, das nicht weniger als 1 400 000 Mark gekostet hatte, durch. Im Mai dieses Jahres war die „Mayfly“ fertig, man unterließ aber alle Flugversuche, denn es stellte sich heraus, daß der Ballon zu schwer war und nochmals umgebaut werden mußte. Mitte September wurde der Luftkrieger, ohne auch nur eine Probefahrt gemacht zu haben, von der englischen Admiralität abgenommen. Der Unfall vom 24. September ereignete sich bei dem ersten Versuch eines Aufstieges, bevor sich noch die Gondeln der „Mayfly“ über das Wasser erhoben hatten. Infolge eines Windstoßes, vielleicht aber auch infolge eines Konstruktionsfehlers platzten einige Ballonetts, und der Achterteil des Luftschiffes tauchte ins Wasser, aus dem das unglückselige Wrack nur mit großer Mühe herausgefischt werden konnte.



nach dieser Richtung hin an. Der Geschäftsführer der Zentrale für Säuglingsfürsorge, Kent, machte darauf aufmerksam, daß namentlich die Arbeiterinnen von den ihnen geleglich gebotenen Vorteilen mehr Gebrauch machen sollten als bisher, bemerkte aber auch, daß die Reichsversicherungsordnung auf dem Gebiete des Schutzes der Mutter und des Kindes viel zu wünschen übrig gelassen habe und daß daher auf eine Besserung gedrungen werden müsse. Er schlug auch eine diesbezügliche mit Beifall aufgenommene Resolution vor, worauf nach einigen weiteren Bemerkungen verschiedener Diskussionsredner die Versammlung geschlossen wurde. — Abend fand eine öffentliche große Versammlung statt, in welcher Frau Dr. Wegscheider-Ziegler-Bonn über das Thema „Umwandlung und Neuschaffung von Lebenswerten durch die Frauenbewegung“ sprach.

Dem Vortrag folgte eine lebhaft ausgeprägte. Fräulein Helene Simon bedauerte, daß die jungen Mütter in vielen Fällen erwerbstätig sein müssen. Im Interesse der Gesellschaft, der Familien, der jungen Mütter und der Kinder müsse das als ein bedauerliches Faktum der neuzeitlichen Entwicklung bezeichnet werden. Fräulein Elise Lüders wies darauf hin, daß die Töchter von der eigenen Familie anders behandelt werden, als die Söhne. Sie werden viel mehr ausgebeutet. Das gelte für die Töchter des vierten Standes ebenso, wie für die Töchter von Offizieren und hohen Beamten. Im übrigen sei die Lohnfrage die beste Klassenhygiene. Frau Regine Deutsch ist ebenfalls der Ansicht, daß versucht werden müsse, die jungen Mütter mehr ihren Kindern zu erhalten. Die übergroße Anzahl von Geburten in vielen Münchener Familien sei geradezu eine volkswirtschaftliche Gefahr. Ein großer Teil der Kinder sterbe bald wieder und so gehe viel national-ökonomische Kraft für den Kirchhof verloren. — Fräulein Elise Lehmann beklagt, daß die arbeitenden jungen Mütter ihre Kinder häufig nicht gut pflegen. Wenn solche Kinder in Krippen eingetrennt werden, seien sie oft geradezu vernachlässigt, erhalten sich dann aber in kurzer Zeit wieder. Man sollte die Zahl der Krippenanlagen vermehren. Dann könnten die Frauen arbeiten, während gleichzeitig auch die Kinder gut versorgt wären. — Fräulein Heppner sieht die einzige Lösung der Frauenfrage in den Haushaltungsgenossenschaften.

Weiter beschäftigte sich der Verband mit der Berufsbildung der Frau als Aufgabe von Staat und Gemeinde. Professor Dr. Friedrich Cauer behandelte die Sache vom Standpunkt der höheren Berufe aus, Fräulein Meta Gadesmann-Düsseldorf vom Standpunkt der Volks- und Fortbildungsschulbildung. Beide Referenten forderten Vertiefung der Berufsbildung der Frauen in allen Ständen, mit der eine Vertiefung der Allgemeinbildung Hand in Hand gehen müsse.

Abends fand eine große öffentliche Versammlung statt.

28. September. In der heutigen Sitzung ergriff zunächst Dr. Hedwig Wodetz-Bern das Wort zu ihrem Referat über „Frauenarbeit und Massenentwicklung“. Sie ging bei ihrem Vortrag von folgenden Grundfragen aus: Die Erwerbsarbeit der Frau ist eine Notwendigkeit. Selbst wenn eine Klassenabstufung durch sie erwiesen wäre, ließe sie sich doch nicht mehr aus der Welt schaffen. In der Erwerbsarbeit der Frau unter den heutigen Verhältnissen stecken sowohl begünstigende wie hemmende Faktoren. Die Erwerbsarbeit der Frau begünstigt die Massenentwicklung durch die Verminderung der Versorgungskosten, Beseitigung der Vergütung des Sexualen und Materiellen in der Ehe, Ermöglichung einer früheren Eheschließung der Männer, Besserung der Verhältnisse der arbeitenden Klassen, Gewöhnung junger Mädchen an eine geregelte Tätigkeit und Erweiterung der Lebenskenntnis der Frau. Als die Massenentwicklung schädigende Momente führte die Referentin an die Ausbeutung der Arbeitskraft der Frau, das staatliche Eheverbot gegenüber den weiblichen Angehörigen des Staates, unzureichende Schöpfung vor und nach dem Wochenbett, Verunmöglichung des Stillens, Überlastung der Frau durch Kumulierung von Mutterpflicht, Hausfrauenpflichten und außerhäusliche Arbeit und namentlich Beschäftigung von Frauen in gesundheitschädlichen Betrieben. Die massenschädigenden Faktoren sind nicht untrennbar von der Frauenerwerbsarbeit. Sie können eliminiert werden durch rechtliche Gleichstellung der Frau mit dem Mann in staatsbürgerlicher Hinsicht, Feststellung von Minimallohnen, Staatskontrolle der Arbeitsverhältnisse und namentlich der Heimarbeit, Beseitigung des Zwangsurlaubes gegenüber weiblichen Angestellten, Arbeitsverbot vor und nach dem Wochenbett, Schaffung eines Äquivalents für den Verdienstausfall während dieser Zeit, ferner durch Errichtung von Stillstuben, Einfamilienhäusern, Krippen, Kindergärten, Verteilung von Stillprämien, endlich auf Ausschließung der Frauen von gesundheitschädlichen Betrieben auf längere oder kürzere Zeit. Die Referentin erstattete an der Hand dieser Leisäge ein umfassendes Referat, an das sich eine ziemlich ausgehende Debatte angeschlossen, an welcher sich Professor Dr. Kaupp, Fräulein Pappriß, Fräulein Dr. Gertrud, Böhmmer, die Vorsitzende des Bundes deutscher Frauenvereine, Privatdozent Dr. Dorn und Prof. Jauer beteiligten. Die Diskussionsredner schlossen sich im wesentlichen den Ausführungen der Referentin an; Prof. Kaupp vermehrte in den Leisägen positive Vorschläge und regte eine Erweiterung derselben-

6. Generalversammlung des Verbandes Fortschrittlicher Frauenvereine

Berlin, 27. September. Im Architektenhause trat heute der Verband fortschrittlicher Frauenvereine zu seiner VII. Generalversammlung zusammen. Die Vorsitzende des Verbandes, Frau Meta Hammerich-Frankfurt eröffnete die Versammlung und begrüßte die zahlreich erschienenen, insbesondere die Vertreter der Schulbehörden und der Organisationen berufstätiger Frauen, sowie den Vertreter der Berliner Stadtverordnetenversammlung Kosenow. Dr. H. Dorn-München hielt den ersten Vortrag über „Die Konkurrenz der Frauenarbeit und der Männerarbeit“. Die volkswirtschaftlichen Wirkungen der Konkurrenz der Frauenarbeit äußern sich in Lohndruck und Arbeitslosigkeit. Zahlreiche Untersuchungen hätten aber bewiesen, daß die Frauenerwerbsarbeit, auch die der verheirateten Frauen für breite Volksschichten heute privatwirtschaftlich unentbehrlich sei. Die Lebenshaltung der Familien mit erwerbenden Frauen sei eine höhere, als die der Familien mit beruflosen Frauen. Namentlich sei bei den Familien mit erwerbenden Frauen die Wohndichtigkeit schwächer, Möbel und Hausgeräte, vor allem Betten seien zahlreicher und die Zahl der unordentlichen und verwahrlosten Haushaltungen geringer. Im besonderen seien die Ernährungsverhältnisse der Familien mit erwerbenden Frauen weit günstiger, als die Ernährungsverhältnisse der Familien mit beruflosen Frauen. Angesichts der Unentbehrlichkeit der Erwerbsarbeit unverheirateter und verheirateter Frauen müssen das Ziel aller praktischen Sozialpolitik sein: nicht die Frauen vor der Erwerbstätigkeit bewahren, sondern in ihr emporen. Die Vorbereitung der Frauen für die Erwerbsberufe dürfe nicht auf die rein fachliche Ausbildung beschränkt bleiben. Auch die Allgemeinbildung der Frauen müsse auf die Erwerbsarbeit gerichtet sein.

Gedankenpflücker.
Das tilgt heiße Reue nicht,
Wenn Lieb der Liebe Treue bricht,
Bei solchem Bineinandergehen
Hofft keiner auf ein Wiedersehen.
Sofie B. Wieland.

Mühlentablisement in Bromberg.
Preisliste.
(Ohne Verbindlichkeit.)

Für 50 Kilo ober 100 Pfund	vom 27. 9. 11		bisher
	Mr.	Mr.	
Weizengries Nr. 1	18,—	18,20	
Weizengries Nr. 2	17,—	17,26	
Kaiserauszugsmehl	18,20	18,40	
Weizenmehl 000	17,20	17,40	
Weizenmehl 00 weiß Band	16,—	16,20	
Weizenmehl 00 gelb Band	15,80	16,—	
Weizenmehl 0 grün Band	10,20	10,40	
Weizen-Futtermehl	7,20	7,20	
Weizenkleie	7,20	7,20	
Roggenmehl 0	14,20	14,40	
Roggenmehl 0 I	13,40	13,60	
Roggenmehl I	12,80	13,—	
Roggenmehl II	9,—	9,20	
Rommelmehl	11,40	11,60	
Roggenstrot	10,80	11,—	
Roggenkleie	7,20	7,20	
Gerstengraupe Nr. 1	16,—	16,—	
Gerstengraupe Nr. 2	14,50	14,50	
Gerstengraupe Nr. 3	13,50	13,50	
Gerstengraupe Nr. 4	12,50	12,50	
Gerstengraupe Nr. 5	12,50	12,50	
Gerstengraupe Nr. 6	12,—	12,—	
Gerstengraupe grobe	12,—	12,—	
Gerstengrie Nr. 1	12,50	12,50	
Gerstengrie Nr. 2	12,—	12,—	
Gerstengrie Nr. 3	11,80	11,80	
Gersten-Rohmehl	12,—	12,—	
Gersten-Futtermehl	7,—	7,—	
Budweizengries	21,—	21,—	
Budweizengrie I	20,—	20,—	
Budweizengrie II	19,50	19,50	

Thorner Marktpreise

vom Freitag den 29. September.

Benennung.	niedr.	höchster Preis.	
		100 Kilo	100 Kilo
Weizen	100 Kilo	19,20	20,—
Roggen	"	16,40	16,90
Gerste	"	16,50	17,50
Hafer	"	16,80	17,90
Stroh (Mehl)	"	5,50	6,—
Heu	"	8,—	9,—
Kocherbsen	"	20,—	21,—
Kartoffeln	50 Kilo	2,80	4,—
Roggenmehl	"	—	—
Brot	2 1/2 Kilo	—	—
Rindfleisch von der Keule	1 Kilo	1,50	1,60
Bauchfleisch	"	1,30	1,40
Kalbsteck	"	1,10	1,60
Schweinefleisch	"	1,30	1,60
Hammelfleisch	"	1,40	1,80
Geräucherter Speck	"	1,60	—
Schmalz	"	—	—
Butter	"	2,20	3,—
Eier	50 Stk	4,—	4,80
Äpfel	"	2,—	4,—
Kale	1 Kilo	2,—	2,20
Bressen	"	—	—
Schleie	"	1,60	2,—
Heringe	"	1,20	1,60
Karaulschen	"	1,20	1,60
Worsche	"	—	—
Zander	"	1,80	2,20
Karpfen	"	2,—	—
Barbinen	"	—	—
Weißfische	"	—	—
Heringe	"	—	—
Fundern	"	—	—
Wardnen	"	—	—
Milch	1 Liter	—	—
Petroleum	"	—	—
Spezialöl	"	2,00	—
denaturiert	"	—	—

Sprachlehre.

Le Traducteur, The Translator, Il Traduttore, drei Halbmonatshefte zum Studium der französischen, englischen, italienischen und deutschen Sprache. — Diese Hefchen verfolgen den Zweck, den jungen Deutschen, Franzosen, Italiener oder Engländer in der Erlernung der Fremdsprache zu unterstützen und ihm die Mittel in die Hand zu geben, sich eine gründliche und gebiegene Kenntnis in der zu erlernenden Sprache anzueignen. Sie enthalten neben einer durchlaufenden größeren Erzählung eine reichliche Auswahl anderer trefflicher Bildungsmittel: Eine schöne Auswahl von Sprichwörtern, Gebichten, Uebersetzungsaufgaben, Gesprächen, die so recht dem Leben abgelauscht sind, Geschäftsbriefe, Rätsel, Adressenanweisungen, u. s. w. — Probemonnumen für Französisch, Englisch oder Italienisch kostenfrei durch den Verlag des „Traducteur“ in La Chaux-de-Fonds (Schweiz).

Mannigfaltiges.

(Ein Bootsunfall) hat sich in Demmin in Vorpommern ereignet. Frau Rechtsanwält Kleist hatte mit mehreren Bekannten eine Kahnfahrt unternommen. Bei Devenersolge kenterte das Boot und Frau Kleist sowie noch einige Insassen stürzten ins Wasser. Frau Kleist erlitt einen Herzschlag und konnte nur als Leiche geborgen werden.

(Die Berliner Gemeinde-schulen) werden zurzeit von rund 226 000 Kindern, darunter rund 114 000 Mädchen und 112 000 Knaben, besucht. Von diesen sind: 196 700 evangelisch, 24 000 katholisch und 4000 jüdisch, ferner 2400 ungetauft, 535 Dissidenten, 500 freilegig, 150 Baptisten, 100 apostolisch, 80 reformiert, 100 lutherisch bzw. altlutherisch, 22 Methodisten, 20 Adventisten, je 10 altkatholisch, altreformiert und Mennoniten. Außerdem wurden 3 Kinder von Mormonen unterrichtet.

(Ein Damenduell am Hofe König Nikita.) In Cetinje verliebten sich zwei montenegrinische Offizierstochter Vera Brifdanovics und Save Marodies in den 26-jährigen Offizier und Leibadjutanten des Königs Nikita. Die Mädchen, die aufeinander eifersüchtig waren, beschloßen ein Duell. Sie nahmen die Revolver ihrer Väter und schossen auf 10 Schritte Distanz. Vera Brifdanovics wurde auf der Stelle getötet, aber auch Save Marodies wurde schwer verwundet nach Hause gebracht, wo sie im Delirium fortwährend nach dem Geliebten schrie. Dieser erschien, vom verzweifeltsten Vater des Mädchens herbeigerufen, doch das Mädchen erkannte ihn nicht mehr und starb bald darauf. Interessant an der Sache ist, daß der Leibadjutant Heiahy keine der beiden Duellantinnen, wohl aber die verheiratete Schwester der Save Marodies liebte. Heiahy wurde vom König Nikita sofort nach Bekanntwerden des Falles nach Podgorica verlegt. Die beiden Mädchen waren in Wien erzogen worden und verließen erst im Sommer d. Js. ein bekanntes Wiener Mädchenpensionat.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (16. n. Trinit. Erntedankfest) den 1. Oktober 1911.
Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Stachowitz. Abends 6 Uhr: Gottesdienst. Oberlehrer Stwald. — Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.
Neustädtische evangel. Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Superintendent Waubke. Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz Westpreußen.
Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Divisionspfarrer Krüger. St. Johannis-Kirche. Morgens 8 Uhr: Katholischer Militär-gottesdienst. Divisionspfarrer Dr. Schmidt.
Evangel.-lutherische Kirche (Bachstraße). Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigtgottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9 1/2 Uhr. Pastor Wohlgenuth.
Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Brndt.
St. Georgen-Kirche. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Geuer. Nachher Beichte und Abendmahl. Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst. Pfarrer Johst. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. — Kollekte für die bedürftigen Gemeinden der Provinz.
Evangel. Gemeinde Rudat-Stewten. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst, anschließend hl. Abendmahl. Danach Taufden. Pfarrer Schäfer.
Evangel. Gemeinde Gramschin. Vorm. 10 Uhr in Gramschin: Gottesdienst. Danach Feyer des hl. Abendmahls. Pfarrer Gramschin.
Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 7 Uhr in Neubrug: Gottesdienst. Danach Beichte u. Abendmahl. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Gottesdienst durch Beichte und Abendmahl. Pfarrer Wolfson.
Evangel. Gemeinde Kulkau-Gojtau. Vorm. 10 Uhr in Kulkau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Nachm. 3 Uhr in Gojtau: Gottesdienst mit Beichte und hl. Abendmahl. Pfarrer Hillmann.
Baptisten-Gemeinde Thorn. Heppnerstraße. Vorm. 9 1/2 Uhr: Gottesdienst. Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Nachm. 4 1/2 Uhr: Predigt. Prediger Stramp.
Evangel. Gemeinschaft, Thorn, Coppersmühlstr. 13. I. Vorm. 9 1/2 Uhr: Predigt. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 7 1/2 Uhr: Jugendverein. Prediger D. Lamotte.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß schriftliche Gesuche in Armenangelegenheiten nur in dem Falle Berücksichtigung finden, wenn die Beteiligten fruchtlos nicht persönlich im Armenbureau erscheinen können. Dagegen werden mündliche Anträge während der Dienststunden jederzeit entgegen genommen und jede gewünschte Auskunft gern erteilt. Dadurch soll verhütet werden, daß den Armen für Schriftstücke, die in den meisten Fällen ihren Zweck verfehlen, Kosten entstehen.

Thorn den 6. Dezember 1909.
Die Armenverwaltung.

Polizeiliche Bekanntmachung.
Wegen Umplasterung wird die Baderstraße auf die Dauer von 3 Wochen für Fußverkehr gesperrt.

Thorn den 27. September 1911.
Die Polizei-Verwaltung.



Sauber triertes Saatgut:

Pettener Roggen per Tonne 200 Mt.
Cremener Weizen per Tonne 240 Mt.
Johanni-Roggen per Tonne 200 Mt.
om westpreussischen Saatkauverein anerkannt, in neuen Säcken à 1 Mark auf Saatgut-Tarif offeriert

Domäne Baskolisch
bei Hohentkirk Wpr.

Rittergut Dietrichsdorf
bei Eulensee hat wieder

springfähige Eber
und hochtragende
Erstlingsfauen

der großen, weißen Vorkühre-Rasse abzugeben.
Die Herde steht unter Aufsicht des bakteriologischen Instituts der Landwirtschaftskammer.

Ph. Freundlich

Spezial-Beleuchtungs-Geschäft,
Neustädtischer Markt 23,
Fernruf 192. Fernruf 192,
neben dem Gouvernement,
empfiehlt

zum Umzuge
sein reichhaltiges Lager in
Salon- und Speisezimmer-
tronen,
Zugampeln, Ampeln und
Lichtlampen

zu hängendem und stehendem Gaslicht,
zur elektrischen Beleuchtung,
zu hängendem u. stehendem Spirituslicht,
zu Petroleum und Petroleumglühlicht.
Ferner empfehle

Gas-Sparherde
in bekannter Güte.

Ziehung 13.-16. Oktober

Düsseldorfer
LOTTERIE

Beste 50-Pfg.-Lose.
Hauptgewinne:
90000
15000
10000
5000

Lose à 50 Pf. 11 Lose
5 Mark
Porto und Liste 30 Pfg. versendet
Friedr. Amtenbrink
Köln (Rhein), Hohestraße 3
Postcheckkonto 8215.

Tapeten

in großer Auswahl in den neuesten
Mustern empfiehlt zu billigen Preisen
Marie Leppert,
Macher, Bienenstraße 18.

Alten Malvasier.

köstlichen Capriwein,
pro Flasche 2,50 Mt., empfiehlt
Carl Matthes,
Seglerstraße.

Neuen Sauertohl,
feinschnittig und zart,
vorzügliche Kocherbsen,
geschälte und mit Schalen,
empfehlen

A. Kirmes.

Bauplatz mit Garten
zu verkaufen, gut gelegen. Zu erfragen
Wellenstraße 85.

Gewissenhaften und schnellfördernden
Violin- u. Klavierunterricht
erteilt Anfängern wie Vorgesrittenen (auch in den Abendstunden). Anmel-
dungen täglich vormittags bis 2 Uhr erbeten.
C. Baudzius, Violinist, Schüler von Prof. v. Brenner-Berlin,
- Gerechtheitr. 2, 1. -

Ich habe mich
als Rechtsanwalt

hier niedergelassen.

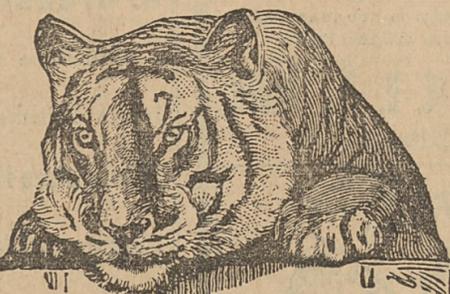
Hoffmann, Rechtsanwalt.

Wir haben uns
zu gemeinsamer Ausübung der
Anwaltschaft

vereinigt; unser Bureau befindet sich

am **Altstädtischen Markt 20, 1.**
Justizrat **Dr. Stein, Rechtsanwalt und**
Notar.

Hoffmann, Rechtsanwalt.



C. G. Dorau, Thorn,

14 Altstädt. Markt 14.,
— neben dem kaiserl. Postamt. —

Gründung 1854 Gründung

Umarbeitungen und Reparaturen von
Herren- und Damenpelzen, Kollern,
Muffen, Mützen, sowie Bestellungen nach
Mass bitte schon jetzt aufzugeben.

Grosses Fell-Lager

in allen Preislagen.

Spezialität **Stobbe's**
extrafeiner Machandel Nr. 00 sowie
alle anderen Sorten Stobbe's Machandel, Liköre und Brant-
weine. — Alleinigiger Fabrikant des echten Tiedenhöfer
Machandels
HEINR. STOBBE, Tiegenhof
Dampf-Destillation, Machandel-, Brantwein-
und Likör-Fabrik. Gegründet anno 1776.
Preisliste und Versandbedingungen gratis
und franko. — Originalflasche und
Originalgläser gesetzlich
geschützt.

Wirtschafts Artikel

Rochgelchirre

in
Eisen, Emaille, Aluminium,
Nickel, Kupfer,

hauswirtschaftliche

Maschinen

aller Art,

komplette Küchen-
einrichtungen

in
jeder Preislage

etc. etc.

empfehlen in reicher Auswahl

C. B. Dietrich & Sohn,

G. m. b. H.,

Telephon Nr. 2 Breitestr. 35 Telephon Nr. 2.

Dem hochgeschätzten Thorer Publikum zeige ich ganz ergebenst an,
dass ich

vom 1. Oktober d. Js. ab

das allgemein bekannte

Restaurant Schützenhaus

hier selbst gepachtet und in eigene Verwaltung genommen habe. Es wird stets
mein Bestreben sein, meinen sehr werten Gästen den Aufenthalt in den neu
renovierten Räumen recht angenehm zu gestalten, insbesondere durch vorzüg-
liche Küche und gut gepflegte Biere mir die allseitige Zufriedenheit und Aner-
kennung zu erwerben.

Spezialität: Königsberger Bier und Pschorrbräu.

Gleichzeitig mache ich bekannt, dass von Sonntag den 1. Oktober ab die vortreffliche
italienische Künstler-Kapelle Gennari

ihr Antritts-Konzert geben wird.

Rendez-vous aller Musikliebhaber.

Hochachtungsvoll

D. Przygodzinski, Restaurateur.

Herm. Lichtenfeld,

Elisabethstrasse,

Ecke Strobandstr.,

empfiehlt zur Saison sein
reichhaltig sortiertes Lager in:

Trikotagen, Strickgarnen, Strumpfwaren,

.. Untertaillen, Kindertrikots, Sweater, ..

Sweaterhöschen, Unterröcken, Taillentüchern,

.. Handschuhen, Gamaschen, Zuavenjacken, ..

.. .. Schürzen, Wäsche.

Die von mir geführten Qualitäten sind anerkannt vorzüglich,
die Preise äusserst und fest.

Um die Leistungsfähigkeit meines neu gegründeten Geschäfts dem geehrten
Publikum zu beweisen, beabsichtige ich

vom 1. bis 10. Oktober **Sonder = Tage**

einzuführen.

In diesen Tagen gewähre ich auf alle unten bezeichneten Waren bei Einkauf von

10 Mark 10 Prozent, über 10 Mark 15 Prozent Rabatt.

Dieser Betrag wird bei Barzahlung sofort zurückgezahlt.

Da mein Geschäft neu ist, habe ich keine zurückgesetzte Namshware, sondern nur neue, moderne Ware.

Bitte **Preisermäßigungen** fleißig Gebrauch zu machen, da eine nie wiederkehrende Gelegen-
heit geboten wird, günstig einzukaufen.

H. Fechner, Thorn, Katharinenstraße

Drechserei, Schirm- und Stockfabrikation.

Ich empfehle in größter Auswahl:

Regenschirme: Damenchirme, Herrenschirme, Kinderchirme, Stockchirme, Wagen- u. Reiseschirme.	Stöcke: Mit echten Silber-, Elfenbein- und Naturrücken, von 1-30 Mt. per Stück.	Lederwaren: Portemonnaies für Damen, Herren und Kinder. Damenhandtaschen und Reisetaschen. Brieftaschen, Zigaretentaschen usw.
Stahlwaren: Taschenmesser, Tischmesser, Rasiermesser, Rasierkasten, Scheeren usw.	Utensilien für Raucher: Lange und kurze Pfeifen (Imhoffs pat. Gesundheitspfeifen), Shagpfeifen, Zigarren- u. Zigarettenspitzen, Zigarren- u. Zigarettenaschen, Rauchservice u. Rauchlöcher, Zigarrenspindchen usw.	Für Jagdliebhaber: Reh- u. Hirschgeweihe, Luxus- und Gebrauchs- gegenstände aus Ge- weihen gefertigt, Signalpfeifen von Horn, Tischmesser mit Hirsch- hornschalen.

Außerdem empfehle zum Umzuge:

Portierentangen und -Ringe, Gardinenrosetten,
Bauerntischchen, Stocktänder, Salonsäulen usw.

Einen Posten Reisehandtaschen,

um damit zu räumen, unterm Selbstkostenpreise.

Bis zur Geschäftsverlegung nach

Baderstrasse 21

neben dem Restaurant „Loewenbräu“ gewähre ich bei Entnahme von Original-
kistchen Zigarren einen Rabatt

von 10 Prozent.

Gust. Ad. Schleh Nachf., Breitestr. 27.

Die Presse.

(Viertes Blatt.)

Das Jahrhundert des Kindes.

Recht munter verspottet Fritz Müller-Zürich im Oktoberheft des „Türmer“ (Stuttgart, Greiner und Pfeiffer) die übertriebene und ungesunde Art, in der sich unsere Zeit in „Probleme des Kindes“ hineinsetzt.

Wenn die Literatur der geistige Niederschlag der Zeit ist, dann ist dem wirklich so: wir leben im Jahrhundert des Kindes. Schauen wir uns um und fangen wir von vorne an:

Das Kind springt in die Welt. Von vorne? Halt, da ist ein Buch:

Die vorgeburtliche Erziehung des Kindes. Vorgeburtlich? Richtig, durch die Mutter, die es unter dem Herzen trägt. Lange also, bevor das Kind die Welt mit seinem ersten Schrei begrüßt, ist schon sein Horoskop gestellt.

Von da ab bleibt sein Lebensweg umglockt von Mikroskop, Perzeptiven, Opernguttern und Lognetten. Kritische Rinsen sind darauf gerichtet und auf alles, was das Kind tut und was es unterläßt. Psychische Sezierwerkzeuge sind um sein Leben aufgestellt.

Früher kam ein Kind zur Welt und stand vor einem geheimnisvollen Labyrinth, dem Leben. Da sind dich durch — da schlag dich durch — da irr dich durch, so gut du immer kannst! Stand an seinen Toren. Mit stillen Schauern vor den Geheimnissen des Labyrinths, vor den hunderttausend Möglichkeiten ihres jungen Lebens schritten Kinder über Höhen und durch Täler.

Heut ist das anders. Schon des Kindes Bettlein, schon sein Schlaf ist von Regeln ganz umstellt. Die Statistik spitzt den Griffel und verbucht die Atemzüge. Und in seinen tiefen Kinderschlaf hinein lüchelt noch die Lupe. Seine Träume werden aufgeschrieben und gebeutet.

Früher lasten Kinder unbefangen in den Tag hinein. Heute stehen Phonographen um sein Lallen, nehmen auf und halten fest, — und ein neues Buch liegt mit einer gelben Leinwand im Buchhändlerladen.

Die Sprache. Ein Beitrag zur Psychologie des Kindes.

Das Kind nimmt anderen Dinge weg, ist grausam, schlägt drauf los, — und schon steht das Perzeptiv des Herrn Professors aus der Wand der Kinderstube, und ein Buch mit blauer Binde liegt im Laden.

Avantgardistische Regungen im Leben des Kindes.

Das Kind erwacht den ersten Griffel und den ersten Bleistift, kriecht, schreit, —

Die Kunst im Leben des Kindes

präsentiert sich gedruckt und kommentiert hinter der Spiegelscheibe auf der Straße.

Dann kommt die Schule. „Sezier- und Experimentieraal“ sollte über ihrem Tore stehen. Früher war das Feld der Schule — ich gestehe es gerne — ein müllertüchtiger Tummelplatz für Lehrer und Schüler. Heute schiebt sich zwischen beide eine Anzahl von Versuchsaufbauten, Experimenten, Statistiken, Listen, Kurven.

Reihenweise trinken sie Bier und Milch, damit darauf die Treffer im Rechnen abgezählt und verglichen werden können.

Sonderklassen und Genies und Sonderklassen mit Kamellen werden abgetrennt und kritisch durchgeführt.

Die Lektion, die der Lehrer seinen Kindern gibt, ist nicht mehr ein freies Spiel der Kräfte wie vor dem — abgestreift in präparierten Fragen wird der Stoff laut Vorlesung in das Kind gepumpt, gepreßt, getrichtert — und dahinter steht das Buch:

Erfolge des neuen Unterrichtssystems.

Wie Doctordokumente schreien sie überall aus dem Boden, die Bücher über das Kind und die Schule. Feierlich verhängten „Aufklärungsunterricht über sexuelle Fragen“ schrieben sie ein — ein vernünftiger Lehrer früher hat es leicht und zwanglos zwischen die Lektionen eingestreut — das ist heute falsch, denn das gäbe keinen Grund zu einem neuen Buche über:

Das Kind und die sexuelle Not.

Und die Weiser, Pfeile, Hände und Signale an den Straßen seines Lebens verfolgen das Kind weiter, wenn es aus der Schule in das Leben tritt. Weit hinein ins Land des Jünglings und des Mannes bleiben die Fernrohre und die Mikroskope auf sein Leben gerichtet.

Auch die Juristen tummeln sich auf dem Terrain.

Das Recht des Kindes

las ich neulich irgendwo.

Das Recht des Kindes, werte Herren, das erste Recht des Kindes ist vor allem, Kind zu sein. Kind sein, das heißt vor allem, unbefangen sein. Aber können Kinder unbefangen bleiben, wenn ihr das Kinderland, wenn ihr das Spiel, das Lernen, all sein Tun und Handeln ohne Unterlaß begünstigt, sezert, regiert und kritisiert in Büchern, Reden, Disziplinen?

Das Kinderland ist ein heiliges Land, sagt ihr. Aber an heilige Dinge legen wir besser nicht zuviel Zirkel und Lineale. Vor heiligen Dingen reiht man nicht alle Spannen lang die Türen auf, um Seelenbilder abzukupfen.

Als wir noch Kinder waren, hätten wir uns bedankt dafür, wenn über unserem Kinderland, unseren Kinderstübchen, unseren Kinderzimmern, unseren Kinderbetten jeden Augenblick blitzende Brillen und Sonden aufgetaucht wären. Laßt das Kinderland den Kindern, nicht den Büchern!

Umzug.

Humoreske von Maria Janitschek.

(Nachdruck verboten.)

Fünfzehn Bücherstifte, sechs Schränke, Sofas, Truhen, Tische, Stühle, Betten, eine Doppelbüste des Janus, ihn darstellend in seiner Jugend und im Alter, all das gibt es in den Möbelwagen zu schaffen. Beim letzten Umzug hatte der Einlader, Flug wie er war, sich die raffinierteste Stelle ausgesucht, die Büste anzufassen, nämlich er hatte sie an der Nase aufgehoben. Die des einen Gesicht-

(des jungen Janus) war ihm so in der Hand zurückgeblieben. Da niemand hier in der Stadt die Nase ergänzen konnte, so mußte sich der junge Janus ohne Nieswerkzeug weiter frotten. Ob die Herren diesmal an dem alten Weggott die Operation vornehmen würden?

Ich bin auf alles gefaßt.

Die Beißzange in den verschrammten Händen, höre ich den Möbelwagen vorfahren. Der erste Einlader erscheint. Es ist ein großer, dicker Mann. Er wischt sich die Schweißtropfen von der Stirn — jetzt schon? —, sieht spähend im Zimmer umher und nimmt eine — Gardinenstange, mit der er pflegemäßig abzieht.

Dan kann ja nett werden. Ich habe zwölf Fenster in meiner Wohnung. Der Mann wird also zwölfmal mein viertes Stodwerk erklimmen müssen, bis die Gardinenstangen hinabgeschafft sind. In dessen kommen zwei andere Genossen herein. Sie blicken prüfend umher, gehen in die Küche, beladen sich mit einem Plättbrett, einem Fliegenschränkchen und zwei Waschkübeln. Resigniert setze ich mich auf eine der Bücherstifte. Der Tag ist ja noch lang, und eine Gardinenstange ist geborgen.

Übermals treten zwei Einlader herein. (Jetzt wären ihrer fünf da!) Sie blicken die Bücherstifte erwägend an und — verschwinden ins Nebenzimmer. Sie ziehen es vor, ein Sofa, einen Ofenschirm und einen Rehrbesen der Zukunft entgegen zu tragen. Ich sitze wehmütig weiter auf meiner Bücherstifte. Da vernehme ich eine helle Tenorstimme. Die schallt herauf:

Rot wie die Kirichen leuchten deine Lippen, Wer vom Munde dir Küsse darf nippen, Trägt nach dem Paradiese kein Verlangen.

Die Tenorstimme nähert sich und kommt herein.

Sie gehört einem mittelgroßen Einlader. Ein hübscher, intelligenter Kopf. Der Mann hat die Hemdärmel hoch geschoben, sodaß man die Muskeln der kräftigen Arme spielen sieht. Er macht mir eine höfliche Verbeugung, blickt süchtig die Bücherstifte an, tritt an die schwerste heran und küßt sie ein wenig.

„Sie ist entsetzlich schwer“, sage ich schüchtern, „vier Mann werden an ihr zu schleppen haben.“

„Woh! steht vor deiner Tür ein warnend Mal, Dennoch, ach, lieb ich dich zu meiner Qual, Und ohne Zaudern eilte ich zur Hölle.“

Wie er es gemacht hat, weiß ich nicht, ich weiß nur, daß sie plötzlich auf seinem Rücken sitzt, und er mit ihr, wie ein Knabe mit einem Eichhörnchen auf der Schulter, zur Tür hinausstängt.

Ich erwarte, daß er tot auf der Treppe zusammenbrechen wird, und empfinde das heißeste Mitleid mit seinen Waisen. Oder ist er unverheiratet? Da erklingt's fröhlich hinter mir:

Hoch der Wein, in ihm ist Wahrheit, Er gibt unserm Geiste Klarheit, Zeiget uns des Lebens Klarheit.

Mit unglaublicher Schnelligkeit hat sich der Totgeglaubte unter der Kiste entledigt. Angstlich weiche ich zurück und blicke ihn unsicher an.

Er aber lächelt, macht eine Handbewegung, als sagte er: „Sei beruhigt, ich tue dir nichts!“ und — geht auf die nächste Kiste los.

Er schwingt sie wie ein Federball hoch, und heidi! draußen ist er mit ihr.

Neben an streiten zwei Träger wegen eines Spiegels. Sie ziehen Tragriemen und Seite heraus, binden und schieben, und endlich geht's feuchend die Stufen hinab.

Er begegnet ihnen, lächelt überlegen auf sie herab und wirft seine deutegerigen Augen auf das dritte Ristenmonstrum.

„Wie bringen Sie das zustande?“ Kopfschüttelnd blicke ich ihn an. „So etwas an Kraftleistung hab' ich noch nicht erlebt, trotz der vierundzwanzig Umzüge, die ich mitgemacht habe.“

„Ach, das ist ja gar nichts, Madame“, meint er verbindlich und geht elegant mit seiner Last ab.

„Gnäd' Frau, uns is a Unglück g'shegn. I nôt, mei Kamerad hat Cañnara Germania d' Rajn abbrochen, die da Rajn war eh scho ab g'wesen, hat er g'sagt. Hebn's Cañna's auf, i hab's glei mitbracht. Vielleischt kann ma's anleima.“

Das hätte ich mir denken können. „Wie kann Ihr Kollege nur so dumm sein, einen römischen Gott für die Germania zu halten“, sage ich giftig, denn das wurmt mich fast noch mehr, als die „abbrochne Rajn“.

Er lacht.

„Ach, zwegn dem! Dös is alls glei. Gipsbroden sans all mitanoder.“

Ich schleudere die „Rajn“ weg und beinahe meinem Ristenbewinger ins Gesicht, der eben wieder zu neuen Taten erschein ist.

„Du, Hansl“, einer der Männer ist ihm gefolgt, „möcht uns nôt helfen, den Kleiderschrank dort auseinandermachen, so als a ganzer ist er zu schwer zum abtragn.“

„Ansin, wer wird denn den Schrank zerlegen? Da is ja her!“

Der Elegant ist vor den Schrank getreten, umfaßt ihn wie ein Tänzer seine Dame, hebt ihn etwas empor, gibt ihm eine geschickte Wendung und trägt ihn Hutepad die Treppe hinunter.

Als er wieder heraufkommt, nähere ich mich ihm. „Vierundzwanzig Umzüge habe ich erlebt, der gegenwärtige ist der fünfundzwanzigte, aber heute will mir der Verstand stehen bleiben. Wie kann ein Mensch solche Lasten bewältigen, ohne Anstrengung, ohne Hilfe?“

„Ach, Madame, das ist garnicht so wunderbar, wenn ich Ihnen verrate, wer ich bin.“

„Wer sind Sie? Wer sind Sie denn?“

„Ich bin — ich bin Johann Maier.“

„Johann Maier?“ Entschuldigend Sie, ich habe vier Maier in meinem engen und neun Maier in meinem engeren Bekanntenkreis.“

„Ein Johann Maier ist aber gewiß nicht dabei!“ Er wirft sich in die Brust. „Mein Geschäft geht augenblicklich zur Hochsommerzeit nicht, daher schaff' ich in einer andern Branche — ich arbeite sonst in den Blumenläden, ich bin — Athlet.“

Bücherschau.

Fr. Hahagen, Professor, D., „Refanda — Infanda. Wäber den modernen unfittlichen Roman.“ 2., ungarbearbeitete und bedeutend erweiterte Ausgabe, Preis 2 Mark. Verlag G. Ungleich, Leipzig. — Zimmer deutlicher hat man die ungeheure Gefahr erkannt, die für unser Volk der Schmutz in Wort und Bild bedeutet. Man rüstet sich endlich energisch zu der so notwendigen Abwehr. Da kommt Hahagens Schrift gerade gelegen. Sie kam auflärend und zugleich gewissenhaft erweiternd. Ramentlich sollten Eltern, Lehrer und Erzieher, welche Ratsschläge betrefst der zu wählenden Lektüre zu geben haben, Hahagens auf reiche Erfahrung gegründete Warnung und Mahnung nicht unberücksichtigt lassen.

Gustav Rohne, Unter Birken und Tannen, Roman. 280 S., geb. 3 Mk., geb. 4 Mk. Adolf Sponholz Verlag, G. m. b. H., Hannover. Der Verfasser einiger erfolgreicher Dramen, von denen zwei preisgekrönt (Der Vorsteher von Hötteleben; Im das Gewissen), tritt erstmalig mit einem größeren Prosaerwerb an die Öffentlichkeit. Rohne, dessen Wiege im südlichen Teile der Ränenburger Heide stand, hat den Stoff zu seiner Erzählung aus dem Leben seiner niederländischen Stammesgenossen geschöpft und die Handlung des Wertes spielt zur Hauptsache in seiner Heimatgegend. Im Mittelpunkt der Geschichte steht das Verhältnis zwischen dem angesehenen, stolzen Großbauern Birhof und seinem fortschrittlichen Aufwachenden huldigenem Sohne Hans, der als Einjähriger bei den Hannoverischen Königsulanen dient. Veranlassung zu dem Konflikt bietet des jungen Birhof wahre Herzensneigung zu einer braven, aber mittellosen Städtlerin, die des Alten Hochmut nicht als Schwiegermutter aufnehmen will. Durch mancherlei Wirren führt Rohne die Liebenden bis zu ihrem tragischen Ende, das tiefste Anteilnahme, ja Erschütterung im Leser auslöst. Auch verschiedene Nebenfiguren sind gut gezeichnet; so wird der Leser die glücklich erkundene Gestalt des Brunnemachers Schulz, um nur eine zu nennen, sobald nicht aus dem Gedächtnis verlieren. Rohne, dem ein engberziger Sozialpatriotismus fremd ist, hat es verstanden, die einfachen Leute seiner Heimat zu Trägern eines allgemeinen Menschheitsproblems zu machen.

Von Ernst Zahn wird Anfang Oktober ein neuer Roman unter dem Titel „Die Frauen von Tann“ bei der deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart erscheinen. Der große Preis der Freunde und Verehrer des Dichters wird diese Nachricht gewiß mit Freude begrüßen.

Mannigfaltiges.

(Wiederaufnahme der Schiffahrt auf der Elbe.) Die Vereinigten Elbelschiffahrtsgesellschaften und die Österreichische Nordwest-Dampfschiffahrts-Gesellschaft beginnen am 3. Oktober trotz der noch bestehenden schwierigen Verhältnisse auf der Elbe versuchsweise mit der Expedition ihrer Elbschiffe nach Sachsen und Böhmen. Expeditionen finden nur nach Bedarf statt.

(Der Prozeß gegen den Hochstapler Stallmann.) Der sich selbst Baron Korff-König nennt, dürfte doch noch in diesem Jahr in Berlin stattfinden können. Stallmann wird nämlich von der englischen Regierung in Indien ausgeliefert werden. Zusammen mit ihm wird sich dann der Rumäne Bujes, sowie der Graf Wolff-Metternich wegen Falschspiels zu verantworten haben.

(Selbstmord.) In der Nacht zum Mittwoch hat sich in Berlin der 31 Jahre alte Schuhmann Moll vor dem königlichen Schloß mit seinem Dienstrevolver erschossen. Beweggrund unbekannt.

(Ledigenheim in Düsseldorf.) Das von der Stadt Düsseldorf mit einem Kostenaufwand von 430 000 Mark errichtete Ledigenheim, zu dem durch die Kaiser Wilhelm und Kaiserin Auguste Victoria-Stiftung anlässlich der silbernen Hochzeit des Kaiserpaars im Jahre 1906 der Grund gelegt worden war, ist am Mittwoch durch den Oberbürgermeister Dr. Dehler mit einem Festakt seiner Bestimmung übergeben worden. Die Stadt leistet zu den Betriebskosten einen jährlichen Zuschuß von nahezu 6000 Mark.

(Das Ende von Auerbachs Keller in Leipzig?) Wenn es sich bestätigt, daß Auerbachs Hof und Keller die histo-

rische Stätte des Leipziger Messhandels, in kurzer Zeit einem modernen Neubau Platz machen soll, so vermissen sich die Leipziger an Goethes Andenken. Diese feuchtfröhliche Stätte, deren Alter nach Jahrhunderten zählt und in der der historische Doktor Faust tatsächlich viel verkehrt haben soll, hat Goethe im „Faust“ in einer Szene verewigt, die mit zu dem besten zählt, was je geschrieben worden ist. Jeder echte Deutsche, der seinen Goethe liebt, lehnte, falls ihn der Weg über Leipzig führte, in Auerbachs Keller ein, und träumte hinter dunkelroten Römern von dem seltsamen Leben des Dr. Faustus, der mit dem Teufel paktierte.

(Ein romanhaftes Menschen-schicksal) teilt der „Tag“ mit. Dieser Tage wurde in Olmütz der 23jährige Elektrotechniker Franz Cerney aus einem Dorfe bei Böhmischnestadt zum Militärdienst ausgehoben. Da er die höhere Staatsgewerbeschule absolviert hatte, war er zum Einjährig-Freiwilligen Dienst berechtigt. Vor seiner Stellung begab sich aber Cerney heimlich nach Marokko und nahm an der dortigen Aufstandsbewegung Anteil. Er war der Anführer einer Bande, die den Franzosen beträchtlichen Schaden zugefügt hat. Er wurde verwundet, sollte erschossen werden. Durch Intervention des österreichischen Konsulats wurde er jedoch in Freiheit gesetzt, kehrte nach Osterreich zurück und meldete sich als Deserteur, worauf er wie erwähnt, ausgehoben wurde. Sein in Marokko erworbenes beträchtliches Vermögen wurde von den Franzosen mit Beschlagnahme belegt.

(Ein Opfer der Sgundliteratur.) Einen traurigen Ausgang nahm der Selbstmordversuch eines jungen Menschen, des 16-jährigen Lehrlings Eduard Kersten aus Beeskow. Der junge Mensch las in letzter Zeit viele Schauerromane und Wildwest-Geschichten. Er wurde bald derartig überspannt, daß er auf den Gedanken kam, ebenso wie einer jener „Helden“, wie sie in den Büchern beschrieben wurden, zu sterben. Er kaufte sich einen Revolver und schoß sich eine Kugel ins Gesicht. Das Geschloß wirkte aber nicht tödlich, sondern traf das rechte Auge, und zerstörte dies vollständig. Der jugendliche Selbstmordkandidat mußte einer Klinik zugeführt werden.

(Zu einem Kampf) kam es in Dumas (Arkasas) bei der Verfolgung einer Familie namens Malpaß, die wegen verschiedener Vergehen festgenommen werden sollte, zwischen dieser und den Leuten des Sheriffs. Der Sheriff, sein Stellvertreter und zwei Söhne der Familie wurden totgeschossen. Der Vater entfloß verwundet, wurde aber später festgenommen und gehängt. Er selbst war ein Weiber, die Söhne Mulatten.

(Die Enthüllungen über den serbischen Königsmord) des Berschwörers Nofawitsch sind jetzt bis zum Sturm auf den Belgrader Konat in der Nacht zum 11. Juni 1903 gelangt. Bis 2 Uhr nachts hielten sich die verschworenen Offiziere in verschiedenen Unterhaltungstafeln auf und ließen die Musik aufspielen, um den Verdacht abzulenken. In 5 Gruppen eingeteilt, gelangten sie dann zum Konat, und schnell war die Leibgarde, die nichts ahnte, entwaffnet. Im Adjutantenzimmer wurden infolge eines Mißverständnisses die Berschwöreroffiziere, Hauptmann Milkowitsch und der Oberst Naumowitsch, der die Tore öffnen ließ, indem er zu Inspektionszwecken im Konat erschien, erschossen. Die Berschwörer kannten einander nicht und dachten, bei ihnen auf Widerstand zu stoßen.

Sippokrates, der größte Arzt des Altertums, kannte die Nerven noch nicht. Das Gehirn war ihm nur ein Organ zur Schleimabsonderung. Diese erstaunliche Unkenntnis des berühmten Heilknipers, die im schwachen Gegenlag steht zu seinen ausgezeichneten Kenntnissen auf anderen Gebieten der Medizin, beweist jedenfalls, daß die alten Griechen sehr wenig mit den Nerven zu tun hatten, daß sie nicht nervös waren, wie wir heutigen Menschen. Das kam wohl hauptsächlich daher, daß die Alten eine viel vernünftlere Lebensweise als wir führten. Sie bewegten sich fast den ganzen Tag in freier Luft, machten sich viel körperliche Bewegung und waren einfach und mäßig im Trinken und Essen. Wie ganz anders leben wir heute? Wieviel unvernünftiger! Wir hocken im Zimmer und untergraben unsere Gesundheit durch den Genuß schädlicher nervenerregender Getränke. Die Ursache, daß dies unsere modernen Kulturverhältnisse so mit sich bringen, ist nur zum geringen Teil sächlich. Es immer mehr zunehmende allgemeine Pflege des Sports im Sommer und Winter ermöglicht es jedem, bei einigermaßen gutem Willen jeden Tag mehrere Stunden im Freien zuzubringen, um seinen Körper zu stärken. Und für die nervenerregenden Getränke findet man z. B. in dem bekannnten und gesunden Kathreinerischen Maßkaffee den denkbar besten Ersatz.

